Breslauer  Zeitung.

Vierteljähriger Abonnementspreis in Breslau 2 Thlr., außerhalb incl. Porto 2 Thlr. 11¼ Sgr. Insertionsgebühr für den Raum einer fünftheiligen Zeile in Petitschrift 1½ Sgr.

Expedition: Herrenstraße Nr. 20. Außerdem übernehmen alle Post-Anstalten Bestellungen auf die Zeitung welche Sonntag und Montag einmal, an den übrigen Tagen zweimal erscheint.

Nr. 13. Morgen-Ausgabe. Sechsundvierzigster Jahrgang. — Verlag von Eduard Trewendt. Sonntag, den 8. Januar 1865.

Aussichten.

Die ersten officiellen Kundgebungen des neuen Jahres sind der friedlichsten Natur gewesen; besonders der Neujahrsgruß Napoleons muß den Haussespekulanten wie Hosiannah in den Ohren geklungen haben. Gegen keinen Staat hatte der Kaiser seine Entrüstung kundzugeben — freilich hat er auch nicht von der erhofften allgemeinen Entrüstung gesprochen.

Friedensversicherungen von dem Erfinder des l'Empire c'est la paix klingen Vielen verdächtig. Wenn der Fuchs sündigen könnte, er würde das Brevier weit fortwerfen, und die Zähne, über welche eben noch fromme Gebete glitten, würden ein Opfer zerreißen. Aber die Lage Europa's ist derart, daß der Kaiser weder einen, auch nur scheinbar gerechten Anlaß zum Kriege, noch viel weniger die Aussicht findet, einen Krieg mit sicherem Erfolge zu führen. Wir glauben deshalb, daß die Friedensversicherungen der Neujahrsrede ernstlich gemeint waren. Man ist längst davon zurückgekommen, hinter jedem Worte Napoleons eine Zweideutigkeit oder Täuschung zu vermuthen; der Kaiser liebt die Wahrheit — natürlich so lange ihm die Unwahrheit nicht vortheilhafter scheint.

Zum Troste aller unterdrückten Völker sehen wir in jedem Buche der Geschichte, wie in den Ereignissen der Gegenwart, daß jedes despotische Regiment sich selbst die Grube gräbt. Die Nemesis für die napoleonische Politik wirft heute schon ihre Schatten voraus. Das gesammte Regierungssystem des Kaisers concentrirt sich darin, vermittelst der Massen die strebende Intelligenz niederzuhalten. Zu diesem Zwecke dienten zuerst die Kriege, die Einmischung in alle europäischen Angelegenheiten und die Expeditionen nach allen Enden der Erde. Die Folge dieser Politik war das allgemeine Mißtrauen Europa's gegen Frankreich und die Gefahr einer Coalition. Der Kaiser hat diese Gefahr durch geschickte diplomatische Schachzüge abzuwenden gewußt und das Mißtrauen durch seine passive Haltung in der Herzogthümerfrage wenigstens theilweis entwaffnet. Die Spannung, in welche er Europa vermittelst der Septemberconvention zu setzen wußte, entschädigte ihn für die drohenden Versuche zur Bildung einer nordischen Allianz. Damit aber sind die bedrohlichen Folgen der kriegerischen Einmischungspolitik noch lange nicht beseitigt. Diese Politik hat die Finanzen unheilbar zerrüttet und vor Allem die Mittel vorweg genommen zu dem zweiten Manöver, durch welches der Kaiser sich zum Abgott der Massen zu machen wußte.

Die kaiserliche Regierung hat sich zu einer Art Vorsehung der Arbeiter, zum Factotum der Nation gemacht. Die ungeheuren Bauten in Paris haben viel weniger den Zweck, das Brutnest der Revolutionen zu zerstören, als Hunderttausenden von Händen Arbeit zu verschaffen. Mit der übermäßigen Entwickelungen der Bauunternehmungen entwickelte sich gleichmäßig die unstäte Bevölkerung, die beim Bauen beschäftigt wird; vom flachen Lande, vom Pfluge wurden die Arbeiter, die sich geduldig vom Pfarrer und vom Flurschützen führen ließen, in den Brennpunkt Frankreichs gezogen, und bieten ein fruchtbares Feld für alle socialistischen Lehren. So lange die Massen lohnende Beschäftigung finden, sind sie der Regierung wenig gefährlich, vielmehr lassen sich sich vermittelst des allgemeinen Stimmrechts leicht zum Vortheile der Regierung verwenden. Aber im Falle einer großen Geschäftsstockung werden sie auf die Straße gestoßen; sobald der Regierung die Mittel fehlen, sie zu beschäftigen, werden sie die Executivgewalt der Revolution. Der gewaltige Aufschwung, der, in Folge der weisen Handelspolitik des Kaisers, Gewerbe und Industrie in Frankreich nehmen, rückt diese Katastrophe ferner, kann sie aber nicht ganz verhindern.

Schon im Laufe des letzten Jahres sind der Regierung, von welcher die Municipalverwaltung der Hauptstadt nur eine Filiale ist, die Mittel zur Fortführung ihrer Bauprojecte ausgegangen; das Gouvernement steht vor dem Dilemma: Sistirung der Bauten und damit Entlassung von vielen tausend Arbeitern, oder Einschränkung des Militäretats — denn in ihm allein sind Ersparnisse möglich, die zur Errichtung der projectirten Bautenkasse dienen könnten. Wie die endgiltige Entscheidung in diesem, den Ministerrath seit Monaten beschäftigenden Streite ausfällt, wird wohl erst die Thronrede des Kaisers lehren.

Jede der beiden Alternativen hat ihre Bedenken. Eine durchgreifende Entwaffnung mußte unter dem kriegslustigen, ruhm- und beförderungssüchtigen Heere Unzufriedenheit säen; das Instrument ist so mächtig geworden in den Händen des Kaisers, daß Letzterer, um befehlen zu können, auch einmal gehorchen muß. Andererseits muß für die Arbeiter gesorgt werden, sollen dieselben sich nicht zur Opposition schlagen und, mit der Bourgeoisie verbündet, den Thron in seinen Grundvesten erschüttern. Möglich, daß es dem Kaiser noch Jahre hindurch gelingt, sich durch Laviren zwischen beiden Ufern vor dem Strudel zu retten; aber endlich einmal muß er sich doch entscheiden und gegen den drohenden Sturm eine Stütze suchen in der Intelligenz und dem Besitz, die ihm jetzt feindlich gegenüberstehen.

Die Hauptsorge des Kaisers richtet sich auf Erhaltung seiner Dynastie. Um sie zu befestigen, gehört vielleicht ein halbes Jahrhundert; in den dreizehn Jahren seiner Herrschaft ist viel zu diesem Zwecke gethan worden, aber ohne große Wirkung. Im Gegentheil, es ist gerade in den letzten Jahren eine Opposition erwacht, die, an Zahl gering, durch ihre Capacitäten desto kräftiger ist. Diese Opposition zu einer Stütze seines Thrones umzuwandeln, das ist die vornehmste Lebensaufgabe des Kaisers. Napoleon hat voraussichtlich keine zu große Lebensdauer mehr zu hoffen; wir glauben deshalb, daß er in nicht zu langer Zeit mit dem Bürgerthum Frieden schließen wird. Die Bourgeoisie ist in allen Ländern leicht zu befriedigen; sie verlangt nirgends ein übergroßes Maß der Freiheit, und gerade in Frankreich ist sie durch eine lange Leidensepoche sehr bescheiden geworden in ihren Forderungen. Aber sie hat auch überall, sobald nur der Gedanke der Freiheit in ihr lebendig geworden war, ihre Forderungen mit der Zeit durchzusetzen gewußt; sie wird auch in Frankreich, ob zu Napoleon's Lebzeiten, oder bald darauf, ihr Recht erringen.

Dieser Tag des Sieges wird entscheidend sein für die Gestaltung der europäischen Verhältnisse. Wohl sind die Zeiten vorüber, in denen in Deutschland die Schoten platzten, sobald es in Frankreich gewitterte; vielmehr sind die Deutschen jetzt den Franzosen weit voran, nicht nur in politischen Rechten, sondern auch in dem Eifer, diese Rechte zu wahren, oder zu erringen. Aber es ist noch nirgends eine freie Verfassung errichtet worden, ohne daß das ganze Menschengeschlecht davon Segen geerntet hätte. Es wiederholt sich Alles im Leben der Völker, wie im Leben der Menschen, aber **wie** es sich wiederholt, das ist das ewig Neue, welches der Geschichte stets frischen Reiz giebt. Voraussichtlich wird die Umwälzung in Frankreich diesmal — zum erstenmale — friedlicher Natur sein; diese friedliche Entwickelung anzubahnen und dadurch der gewaltsamen vorzubeugen, dazu erscheint uns die friedliche Politik Napoleons wie eine Einleitung. Es ist ein Irrthum, anzunehmen, daß, weil im Großen und Ganzen sich die Ereignisse mit logischer Nothwendigkeit entwickeln, nicht in jedem einzelnen Falle ihre Gestaltung in dem freien Willen der Menschen liege. Der Kaiser von Frankreich hat es in Händen, nicht den Charakter der unaufhaltsam heranrückenden Epoche — sie gehört unter allen Umständen dem Rechte der Völker — wohl aber die Art ihrer Geburt zu bestimmen. Wir getrauen ihm Einsicht genug zu, daß er den Weg der Reform anbahnen und damit seine Dynastie sichern werde.

Breslau, 7. Januar.

Der mehrfach erwähnte Artikel der „Wien. Abendp." über die Fortdauer des herzlichen Einverständnisses zwischen **Oesterreich und Preußen** war doch wohl etwas verfrüht; fast scheint es, als habe das officiöse Blatt nach dem Ausspruch Talleyrand's gehandelt: die Sprache sei den Menschen gegeben, um die Gedanken zu verbergen, oder in diesem Falle: um das gerade Gegentheil von dem zu sagen, was man denkt und was thatsächlich der Fall ist. Jedenfalls ist in diesen Tagen zwischen Berlin und Wien viel hin und her verhandelt worden und man mag bereits einer Ausgleichung der beiderseitigen Differenzen nahe gewesen sein, so daß in Berlin die Reise des Prinzen Friedrich Carl zu dem Zwecke beschlossen wurde, um auf diese Ausgleichung, so zu sagen, das Siegel zu drücken. Entweder nun trat im entscheidenden Moment eine neue Differenz hervor, oder die Ausgleichung selbst erschien der einen oder der andern Seite ein Mißverständniß, so daß von Berlin aus die Reise des Prinzen verschoben wurde. Darin stimmen unsere berliner und wiener Nachrichten gleichmäßig überein, daß die Art und Weise, **wie** diese Reise verschoben wurde, unzweifelhaft einen demonstrativen Charakter hatte. Die Trauer über den Tod der Großherzogin von Toskana scheint in Wien nicht so groß gewesen zu sein, daß es nöthig gewesen wäre, die Reise des Prinzen aufzuschieben. Sowohl die Reise selbst als die Aufschiebung waren politischer Natur. Unser wiener Correspondent, welcher von Anfang an der vollständigen Aussöhnung und Ausgleichung beider Kabinette nicht recht traute, schreibt:

⁂ **Wien**, 6. Jan. Noch ist der angekündigte Besuch des Siegers von Düppel und Alsen in Wien von den Blättern nicht in seiner ganzen Bedeutung gewürdigt worden; und schon wird die ostentiöse Art, in welcher die Verschiebung der prinzlichen Reise angekündigt wird, zu einem Ereignisse von beinahe eben so großen Tragweite. Vor einigen Tagen erst erklärte Se. königl. Hoheit in einem nach Wien gerichteten Schreiben, daß er hierher kommen wolle, „um dem Kaiser den Dank für das Comthurkreuz des Theresien-Ordens abzustatten und seinen Rücktritt von dem Posten eines Höchstcommandirenden in Schleswig-Holstein zu melden." Nun aber begnügt man sich nicht mit dem ganz plausiblen Vorwande, daß der Besuch wegen der Trauerfeierlichkeiten für die Großherzogin von Toskana vertagt sei, sondern man zeigt dem Grafen Chotek ceremoniell an, die Reise sei „auf unbestimmte Zeit" verschoben, und beeilt sich, diesen Entschluß in die Welt hinauszutelegraphiren. Das dünkt mir, deutet denn doch darauf hin, daß ernstlichere Mißhelligkeiten zwischen hier und Berlin obwalten, als die „Kreuzztg." mit ihrem frommen Gesalbader und die „Wiener Abendpost" mit ihrem süßlichen Geschmunzel zugeben wollen, — und daß Herr v. Bismarck wenigstens an die rein persönliche Bedeutung des Rücktrittes Rechberg's und der Ernennung Halbhubers zum Civil-Commissarius denn doch durchaus nicht so unbedingt glaubt. Hier ist man geneigt, dies demonstrative Vorgehen Preußens so aufzufassen, daß es rein in Herrn v. Bismarck's Belieben steht, Oesterreich auch den einzigen Vortheil noch zu entziehen, den es bisher von der Allianz mit Preußen gehabt. Derselbe lag darin, daß das Ausland sich ruhig verhielt, so lange es an die entente cordiale Preußens und Oesterreichs glaubte, weil eben Niemand Lust hatte, auf eigene Gefahr die Taktfestigkeit dieses Glaubens zu erproben. Die demonstrative Absage der prinzlichen Reise könnte nun etwa heißen: Preußen braucht nur jedes, durch die österreichische Opposition gegen seine Pläne veranlaßte Mißverständniß recht laut an die große Glocke zu hängen — und es ist um jenen, für Oesterreich so bequemen Glauben des Auslandes geschehen!

Wir knüpfen hier gleich die Mittheilungen unseres berliner -- Correspondenten an, und machen die Leser besonders auf den Schluß aufmerksam; derselbe schreibt:

∋ **Berlin**, 6. Januar. Nach der ersten Mittheilung über den beabsichtigten Ausflug des Prinzen Friedrich Karl nach Wien, welche sofort eine Fülle von politischen Conjecturen das Dasein gab, konnte nicht leicht Etwas größere Sensation hervorrufen, als die Nachricht von der Verschiebung der Reise. Inmitten des Contagiums der so stark erregten Phantasien ist es denn natürlich, daß man die Hoftrauer in Wien nicht als ausreichenden Grund für die eingetretene Verzögerung gelten lassen will; man combinirt, daß die Regierung in homöopathischer Weise Sensation durch Sensation abschwächen wollte und sich zu einer Vertagung des Reiseprojektes entschloß, um den Eindruck desselben etwas abzudämpfen. Sicher ist, daß man die Bedeutung der ganzen Sache stark übertrieben hat. Jedem Unbefangenen leuchtet ein, daß die Regierungen der beiden deutschen Großmächte, wie es auch unablässig in ihren halboffiziellen Organen verkündet wird, einen Bruch zu vermeiden wünschen und gern zu einem Austausch ostensibler Freundschaftsbeweise die Hand bieten. Auf diesem Gebiete liegt auch die politische Bedeutung des erwähnten Reiseprojektes. Andererseits ist aber nicht daran zu denken, daß ein Besuch des Prinzen Friedrich Karl in Wien wesentlich zur Ausgleichung der Divergenzen beitragen kann, welche zwischen Preußen und Oesterreich bei der Beschlußnahme über die Zukunft der Herzogthümer hervortreten. Prinz Friedrich Karl ist ein geborener Soldat und Feldherr, ein Mann des entschiedenen Wortes und der kühnen That. Eine solche Persönlichkeit ist zu einer politischen Mission im gewöhnlichen Sinne gewiß nicht geeignet; sie könnte freilich sehr erfolgreich in einem Augenblicke wirken, wo die Dinge zu eine

---

Eine „Catilinarische Existenz".

Roman von Th. König.

Theil I.

Kapitel 5.

(Fortsetzung.)

Krüger hatte sich wieder niedergesetzt und war nachdenklich geworden. Nicht sowohl die spitzfindigen Deductionen des Haushälters, als die Frage, beschäftigte seinen Geist: Was kann Scharf in meinem Zimmer gesucht haben? Die gänzliche Unfähigkeit, auf diese Frage eine befriedigende, vernünftige Antwort zu finden, machte ihn am Ende ungläubig und ungeduldig. Indem er den an seinen Vater gerichteten Brief versiegelte, sagte er: „Sie müssen sich getäuscht haben, Anton, sei es mit dem Gehör oder Gesicht. Es wäre geradezu albern, auf Herrn Scharf einen so unsinnigen Verdacht zu werfen. Wenn Sie sich die Frage vorlegen, was er in meiner Stube gesucht haben könnte, so werden Sie, gleich mir, zu der Antwort gelangen: Nichts! Absolut Nichts!"

„Halt, halt!" — rief der Haushälter mit pfiffigem Lächeln — „Ich finde im Gegentheil nur die Antwort: Etwas! Absolut Etwas! Denn, Männiken, Scharf hat sein Leben lang noch keenen Schritt nich umsonst gethan. ... Im Allgemeinen möcht' ich behaupten, er hat in Ihrem Zimmer nach einer schwachen Seite von Sie gesucht. Denn, um Sie das Regime*) meiner Beobachtungen mit eenem Worte zu sagen, Mosje Scharf hat seinen bösen Blick auf Ihnen geworfen. Sein gelber Neid hat Ihnen zum Opfer ersehen. Er sucht nach schwachen Seiten von Sie, um een Gebräu' der Schlechtigkeit daraus zu machen, in dem Sie ersticken sollen. Vielleicht hat er nach dem Briefe gesucht, den Sie gestern morgen erhalten haben ..."

„Ha, das wäre möglich!" — rief Krüger, während plötzlich eine Ahnung der Wahrheit in ihm aufstieg. — „Gut, daß Sie mich daran erinnern. Ich werde sogleich zu dem Verfasser jenes Briefes eilen. ... Ich hielt seine Warnung für eine Eingebung des Hasses und wollte zu ihm in keine Beziehung treten. Aber jetzt denke ich anders." Er sprang auf und begann, sich anzukleiden.

„Vorsicht, nur Vorsicht, Herr Krüger" — sprach Anton warnend — „In seiner eegenen Schlinge muß sich der Leisetreter fangen; sonst lacht er uns aus und duckt uns unter. List gegen List! — des muß unser Wahlspruch sind."

„Aber, was bestimmt Sie, gegen ihn, den Mächtigeren, für mich Partei zu nehmen?" — fragte Krüger verwundert.

Das kluge Gesicht des Haushälters nahm den Ausdruck tiefen Nachdenkens an. Nach längerem Besinnen antwortete er: „Des is eene Frage, Herr Krüger, die in's Gebiet der Räthsel gehört. Warum empfinde ich eenen Ekel vor Ottern und Kröten? Warum habe ich eenen Widerwillen gegen Zwerge? ... Es is nich das Gift bei'm Gewürm, was mir graulich macht, sondern een schlüpfriges, kaltes Etwas; und es is nich die kleene Gestalt, die mir abstößt beim Zwerge, sondern een gewisses tückisches Etwas. ... Und dann möcht' ich sagen, jeder Mensch von Charakter besitzt een Gefühl des Stolzes und will geachtet sind nach seine Stellung und Leistung. Mosje Scharf is mein Vorgesetzter und kann mich befehlen. Aber er hat keen Recht nich, mir mit Verachtung anzublicken und mir mit seinen tückischen Augen zu sagen: „Du bist een Riese gegen mir; aber mit einem Schnepper meiner Finger schnell' ich Dir zum Hause hinaus." Und das thut er. Und er hat keen Recht, mich, so zu sagen, den Weg der Bildung abzusperren, indem er nich zugeben will, daß ich dem Arbeiterverein angehöre. Und das thut er. Und darum haff' ich ihm. Und ich gloobe, des is een guter, sittlicher Haß."

Krügers Toilette war beendigt. „Nun, jedenfalls ist es mir lieb, hier im Hause einen Freund und Verbündeten zu haben" — sprach er, indem er dem Haushälter lächelnd die Hand reichte — „Für den Augenblick bin ich mir nicht klar darüber, was in dieser Sache zu thun ist ..."

„Nichts, nichts, Herr Krüger!" — fiel Anton ein — „Wir müssen erst Beweise gegen ihn sammeln, gute, unumstößliche Beweise." ...

„Ich werde Sie morgen von meinem Entschlusse in Kenntniß setzen" — sagte Krüger, indem er sich anschickte, das Zimmer zu verlassen.

„Halt! — rief Anton, indem er sich auf den Zehen der Thür näherte, bei welcher Krüger schon stand — „Noch eene Kriegslist muß ich Sie anempfehlen. Wenn Sie mich eenen Auftrag geben oder sonst geschäftlich mit mich sprechen, so reden Sie mir barsch an, als ob gar keene Beziehung zwischen uns wäre, als die geschäftliche. Sie versteh'n?" ...

Nach diesem strategischen Winke öffnete er leise die Thür, steckte vorsichtig den Kopf hinaus und schlich dann auf den Zehen davon.

Albert Krüger dagegen kehrte noch einmal nach seinem Arbeitstische zurück, ergriff den darauf liegenden Brief des sonderbaren Warners, durchlas ihn, steckte ihn zu sich und verließ dann ebenfalls das Zimmer.

Wie anders würde ein Brief gelautet haben, welchen er in seiner jetzigen Stimmung an seinen Vater geschrieben hätte! Das Gefühl der Glückseligkeit, welches ihn noch vor kaum einer Stunde beseelt hatte, war einer peinvollen Unruhe und Beklommenheit gewichen. Für einen geraden und offenen Charakter giebt es nichts Widerwärtigeres, als List und Tücke eines geheimen, verkappten Feindes, als eine geheime, unsichtbare Gefahr. Hierzu kam, daß eben dieser offene, redliche, arglose Charakter, den er besaß, ihn wankend machte in dem Glauben an die Wahrheit dessen, was Anton ihm mitgetheilt. Daß Scharf nicht sein Freund oder Gönner war, das ahnte, das fühlte er, wie uns sein Brief bewiesen. Ihn aber deshalb einer niedrigen Handlung, einer Gemeinheit zu verdächtigen, das hielt er für unehrenhaft; und er bereute, daß er es gethan hatte.

Etwa drei Wochen vorher war ihm sein Stubenschlüssel, welchen er in der Tasche bei sich zu tragen oder auf sein Büreaupult neben sich zu legen pflegte, verloren gegangen. Ein Loch, welches er bei näherer Untersuchung in der Tasche seines Arbeitsrockes fand, brachte ihn zu der Ueberzeugung, daß ihm der Schlüssel entfallen und wahrscheinlich in irgend einem Winkel des Hauses verborgen war. Er hatte sich deshalb auch nur dem Haushälter anvertraut und durch diesen einen neuen Schlüssel besorgen lassen. War es nun nicht möglich, daß ein Fremder den alten gefunden und zu einem Besuche seines Zimmers benutzt hatte? Hatte nicht Anton selbst eingestanden, daß es dunkel im Gange gewesen, als der Besucher des Zimmers an ihm vorübergegangen? Ja, war es denn überhaupt erwiesen, daß die an Anton vorüberschleichende Gestalt das Zimmer betreten hatte? Das angebliche Herumdrehen des Schlüssels konnte ja doch wohl auf einer Sinnentäuschung des Haushälters beruh'n. ...

Indem sich Krüger in dieser Weise abquälte, den fremden und lästigen Gast, Argwohn genannt, aus seiner arglosen Seele zu verscheuchen, gelangte er zu der im Briefe bezeichneten Wohnung Emil Stillers.

Er zögerte einige Minuten, ehe er sie betrat. ...

Es war ihm, als ob eine innere Stimme ihn warnte vor der neuen Bekanntschaft; und doch empfand er zugleich eine eigenthümliche Begierde, dieselbe zu machen, Er erinnerte sich der Aeußerung von Tante Lina über den Schriftsteller, über seine Spottlust und seinen satyrischen Geist, und er erinnerte sich noch deutlicher und lebhafter der anerkennenden und ehrenden Worte, die Margarete über ihn gesprochen. Mit einem Gemisch von Neugier und Schüchternheit betrat er das Zimmer.

Emil Stiller, der eben lang hingestreckt auf einem Sopha lag und in einem Buche las, sprang bei dem Eintreten des Fremden rasch auf und sagte in seiner hastigen Weise:

„Ohne Zweifel begrüße ich in Ihnen Herrn Krüger?"

*) Will sagen: Résumé.

entscheidenden Wendung reif geworden und auf die Spitze eines Ultimatums gestellt sind. Weit ab von der wirklichen Strömung der Thatsachen liegen die Vermuthungen Derjenigen, welche darauf hindeuten, daß der Prinz möglicherweise eine **Gebietsabtretung** in Aussicht stellen könnte, um die Zustimmung Oesterreichs zur Festsetzung Preußens in den Elbherzogthümern zu gewinnen. Allerdings ist wiederholt der Gedanke angeregt worden, daß die österreichischen Staatsmänner von ihrer Sympathie für die augustenburgischen Ansprüche und von ihrer Eingenommenheit gegen eine Machterweiterung Preußen's sehr schnell zu heilen sein werden, **wenn ihnen eine territoriale Entschädigung, etwa in Schlesien, geboten würde.** Man kann jedoch überzeugt sein, daß die Idee eines solchen Tauschhandels hier in allen politischen Kreisen ohne Ausnahme auf die entschiedendste Mißbilligung treffen und am wenigsten im Prinzen Friedrich Carl einen Vertreter finden werde. —

Das ist ja interessant; also ist doch von so Etwas, wie von einer **Gebietsabtretung in Schlesien** die Rede gewesen. Nun in der That, wir hoffen stark, daß eine derartige monströse Idee wirklich „**in allen** politischen Kreisen die entschiedenste Mißbilligung finden wird." Wir denken, die Errungenschaft **Friedrich's** d. Gr., die eins der schönsten Blätter in der preußischen Geschichte bildet, ist mit der preußischen Monarchie so verwachsen, daß der Gedanke, auch nur eine Quadratmeile abzutreten, ein Verrath wäre, selbst wenn Schleswig-Holstein dadurch gewonnen werden könnte, abgesehen davon, daß die Zeiten des wiener Congresses, auf welchen um Quadratmeilen und Seelen mit Würfeln gespielt wurde, vorüber sind. Wir kämpfen für das Selbstbestimmungsrecht der Schleswig-Holsteiner; vor Allem wollen wir an dem **unsrigen** festhalten! Die Sache klingt so abenteuerlich, daß sich wohl denken läßt, es werden sich die letzten Worte unseres Corresp. bewahrheiten und es wird wenigstens in Preußen Niemanden geben, der auch nur Einen Augenblick eine solche Idee hätte fassen können.

Während Preußen und Oesterreich so mit einander über das **sogenannte** „befreite **Schleswig-Holstein**" unterhandeln und abwechselnd, so etwa Woche um Woche, einig und uneinig sind, hat sich außer den beiden Grafen v. **Ranzau** und **Limburg-Styrum**, die auch Ansprüche haben, noch ein Prätendent gefunden. Baiern — wir haben uns lange gewundert, von Baiern in dieser Beziehung noch nichts gehört zu haben — also Baiern hat sich für das herrenlose Gut ebenfalls gemeldet, und möchte auch „**gern noch etwas größer sein.**" „Ein berühmter Geschichtsforscher in Oesterreich" — der Mann wird nicht genannt, thut ja auch nichts zur Sache — hat in der augsb. „Allg. Ztg." die Erbansprüche des Hauses **Wittelsbach** auf Schleswig-Holstein begründet. Diese Erbansprüche gehen zurück auf eine gewisse **Dorothea**, eine Tochter **Christians** II., die sich im Jahr 1535 mit dem Pfalzgrafen **Friedrich** II. aus dem Hause Wittelsbach vermählte. Das Uebrige erlassen uns wohl die Leser; es ist schrecklich langweilig. Die „Nordd. Allg. Ztg." aber bemerkt sehr gelehrt dazu, daß den Ansprüchen dieser Dorothea die der brandenburgschen Kurfürstin **Elisabet urkundlich** vorausgehen. Nun, das versteht sich eigentlich von selbst.

Die **Dänen** scheinen die Einzigen zu sein, die sich nicht mehr um Schleswig-Holstein bekümmern; sie beschäftigen sich jetzt lebhaft mit der **Verfassungsreform**. Am 4. d. ist der Reichsrath wieder zusammengetreten, und im Landsthing hat die Discussion bereits begonnen; die Verhandlungen erregen bis jetzt kein besonderes Interesse.

In der **Schweiz** hat der zwischen der würtembergischen Regierung und dem Bundesrathe vorbereitete Vertrag wegen **Freizügigkeit** und **Handelsfreiheit**, namentlich in den an den Bodensee und Rhein anstoßenden Kantonen, eine erhebliche Agitation unter den Handwerkern hervorgerufen. Letztere fürchten wegen allerlei Vortheile, die sich den Angehörigen des würtembergischen Staatsverbandes durch Niederlassung in der Schweiz darböten, einen zu starken Zuzug von dorther, den sie nicht durch Einwanderung in Würtemberg paralysiren könnten, weil den Eidgenossen dort nicht ähnliche Vortheile winkten. Die Handwerkervereine hielten zur Besprechung dieser Angelegenheit Versammlungen in Basel, Winterthur, Zürich und andern Orten und ihre Organe in der Presse verbreiteten deren Auseinandersetzungen. Mittlerweile hat der Bundesrath die weitere Verfolgung dieses Plans aufgegeben und sucht eine Verständigung in der Sache mit allen Staaten des Zollvereins zu erzielen, während gleichzeitig in Blättern vor jeder unzeitigen und verfrühten Agitation gewarnt wird. Daß Handels- und Niederlassungsfreiheit eine Wohlthat für die betreffenden Staaten ist, darin stimmen unsere Leser mit uns überein. Wir meinten jedoch dies hervorheben zu müssen, weil hier wieder einmal das Beispiel vorliegt, daß eine Regierung sich freisinniger zeigt als die Bevölkerung, was vielleicht nicht nur als Eigenthümlichkeit der schweizerischen Verhältnisse zu registriren ist. — Auf das bundesräthliche Kreisschreiben, betreffend die **Judenfrage**, ist die erste Antwort aus dem Canton **Solothurn** eingelaufen; die Antwort lautet jedoch der bundesräthlichen Ansicht, welche die Lösung dieser Frage den Cantonen, d. h. ihrer freiwilligen Aufhebung der die Niederlassung der Israeliten einschränkenden Cantonalbestimmungen, anheimstellt, ganz entgegen, da sich dieselbe ganz entschieden für die Revision der betreffenden Artikel der Bundesverfassung ausspricht.

Was wir bei Beurtheilung des in **Frankreich** durch die Encyklica und das justizministeriale Rundschreiben zu Tage getretenen Conflicts zwischen Kirche und Staat schon neulich behaupteten, daß man es nämlich damit nicht zu ernst zu nehmen habe, wird heute bereits von französischen Blättern bestätigt. Die „France" wenigstens bläst schon zum Rückzuge. „Wir haben", sagt sie beschwichtigend, „Grund zu glauben, daß die französische Regierung, ungeachtet der Encyklica, ihre Politik dem heiligen Stuhle gegenüber nicht ändern, und daß der Septemberverteag mit den Gefühlen der Achtung und Ergebenheit für das Papstthum, die ihn eingegeben haben, zur Ausführung gebracht werden wird." Was „Siecle" zu Gunsten des Herrn Baroche zu äußern für zweckmäßig fand, haben wir unten (unter „Paris") ausführlicher mitgetheilt. Auch Hr. Havin findet, daß die Encyklica ein Angriff auf die Constitution sei, und es unterliegt auch gewiß keinem Zweifel, daß die Regierung in ihrem Rechte war, indem sie die Bekanntmachung derselben untersagte. Die Frage ist bloß, ob es klug war. Man versichert auch heute noch, die Regierung habe auf Anstiften des Erzbischofs von Paris so gehandelt und dieser soll so sehr in Gunst sein, daß man seinem bevorstehenden Eintritt in den Geheimen Rath entgegensieht. Ueber das Verhalten, welches die französischen Bischöfe überhaupt der Encyklica gegenüber einzunehmen gedenken, erfährt man noch immer sehr wenig. Mehrere derselben, so wie viele andere französische Geistliche, darunter auch der bekannte Pfarrer der pariser Kirche St. Thomas d'Aquin, befinden sich in Rom, um sich mit dem päpstlichen Hofe in näheres Einvernehmen zu setzen. Andere scheinen den weiteren Verlauf der Dinge ruhig abwarten zu wollen, während wieder Andere mit dem Erzbischofe und der Regierung entschieden Hand in Hand gehen. Der Kampf wird, nach der Ansicht Vieler, darum ein heißer und schwieriger sein, weil die Regierung, mit Ausnahme des Anhanges des Prinzen Napoleon, auf die liberale Partei nicht zählen kann. Diese wird freilich nicht mit der clericalen Partei gehen, aber sie wird auch nichts thun, um die Regierung zu stützen.

In Bezug auf die in der gestrigen „Moniteur"-Note angeregte Unterrichtsfrage fordert die „Opinion nationale" den neu organisirten Geheimrath zur schleunigen und durchgreifenden Reform des so schwer vernachlässigten Volksschulwesens, insbesondere was das weibliche Geschlecht betrifft, auf. „Es soll" — meint Labbé (was übrigens Viele schon vor ihm gemeint haben) doch wenigstens in Frankreich so weit kommen, daß, wenn alle fünf Jahre das Volk eine Stunde lang sich der Ausübung seiner Souveränetät erfreut, jeder Wähler, der an die Urne tritt, seinen Stimmzettel lesen kann." — Ueber die Ernennung des Prinzen Napoleon zum Vicepräsidenten des Geheimenrathes finden unsere Leser noch einige tiefer eingehende Raisonnements unter „Paris". Die „Neue freie Presse" glaubt schon bei Zeiten darauf aufmerksam machen zu müssen, welche gute Dienste zu leisten der „rothe" Vetter vielleicht berufen sein möge. Sie findet, daß es bei dieser Ernennung sich nicht blos um eine Kundgebung handle, die auf Rom zu wirken bestimmt sei, sondern um einen Act, **der für alle europäischen Regierungen von Bedeutung sei.** Seit einer Reihe von Jahren sehe der Kaiser das Mißtrauen gegen sich wachsen; Frankreich sei mächtig und gefürchtet, stehe aber allein und habe für die verlorene Bundesgenossenschaft Englands außer Italien, welches mehr Schützling als Alliirter sei, keinen Ersatz gefunden. Der Kaiser arbeite nun unabläßig daran, wider das Mißtrauen, welches in Europa gegen ihn herrsche, zu reagiren, und er versuche namentlich, aus Italien, mit Hilfe der September-Convention, eine eventuelle Stütze für Frankreich zu machen. Nicht gegen Rom, das er in der Hand habe, brauche er zu reagiren, wohl aber gegen die mit jedem Tage mit ihren Tendenzen deutlicher hervortretende österreichisch-preußische Allianz. Je entschiedener diese Allianz von den officiösen Organen in Wien und Berlin betont werde, desto stärker werde man auch von nun an die Bedeutung der Ernennung des Prinzen Napoleon hervortreten sehen.

Der Rechnungsabschluß der **englischen** Staatseinkünfte von 1864, welchen wir schon jüngst mitgetheilt und in Kurzem besprochen haben, veranlaßt den londoner Correspondenten der „Weser-Ztg." zu der Bemerkung, daß die Lage der unteren Klassen in England in gar keinem Verhältnisse zu der fabelhaften **Prosperität** stehe, von der jener Bericht Zeugniß gebe. Diese, die unteren Klassen, sagt der Correspondent, bekommen wenig von dem Nationalwohlstande ab, so parador und unökonomisch dies auch erscheinen mag. — Da die Betrachtungen, die er weiter daran knüpft, wohl einer allseitigen Berücksichtigung werth sind, so lassen wir dieselben hier folgen:

„So lange eine Revenue von 70,000,000 Pfd. St. aus einem Lande von kaum 30,000,000 Einwohnern gezogen wird, können die unteren Schichten der Bevölkerung, auf die vermittelst der indirecten Taxen das Hauptgewicht der Steuerlast fällt, nicht den gebührenden Antheil am Nationalwohlstande in Anspruch nehmen. Die Hütte kann nicht comfortabler gemacht, das ersparte Kapital in den Banken nicht vergrößert, die Jugend nicht besser erzogen werden, wenn die unter der Rubrik „Zölle" ersparte Summe sofort auf der nächsten Seite unter der Rubrik „Accise" wieder auftaucht. Es muß mehr erspart, es müssen bedeutendere Reductionen, in den Zoll- und Verbrauchssteuern bewirkt werden, wenn die große Masse der Bevölkerung die Erleichterung spüren soll. Die gegenwärtige Besteuerung ist noch immer ungeheuer und drückt am empfindlichsten auf die ärmsten Klassen der Bevölkerung, welche weder Kenntniß genug haben, um einzusehen, warum der Schuh sie immer drückt, noch Freunde genug, welche für sie sprechen und handeln. Woher das Geschrei gegen die Einkommensteuer? Diese braucht nur etwas billiger vertheilt und von den kleinen durch Arbeit erzielten Einkommen auf die großen, nicht durch Arbeit erzielten Einkommen gewälzt zu werden, um ebenso ergiebig als billig zu sein. Und warum giebt es in England keine Grundsteuer? Warum ist das Land, das sich in den Händen eines kleinen Bruchtheils der Bevölkerung befindet und die Hauptquelle der enormen Vermögen der Aristokratie ist, so gut wie gar nicht besteuert? Die Beantwortung dieser beiden Fragen müßte vor allen anderen einen Schatzkanzler beschäftigen, dem es Ernst mit seinen Finanzreformen wäre.

Die baiersche Antwort auf die preußische Depesche.

Die baiersche Note, in welcher Hr. v. d. **Pfordten** die Depesche des Hrn. v. **Bismarck** vom 13. Dezbr. beantwortet, ist vom 18. Dezbr. datirt und lautet wie folgt:

Hochgeborner Graf! Der königl. preußische Herr Gesandte, Prinz Reuß, hat mir gestern eine Depesche des Herrn Staatsministers v. Bismarck vom 13. d. Mts. in Abschrift mitgetheilt, welche sich auf den Bundesbeschluß vom 5. d. M. über das Aufhören der Bundesexecution in Holstein und Lauenburg bezieht. Indem ich Euer Hochgeboren anliegend eine Abschrift dieser Depesche übersende, sehe ich mich veranlaßt, folgende Betrachtungen daran zu knüpfen. Die Depesche des königl. preuß. Hrn. Staatsministers hat, wie mir scheint, den doppelten Zweck, eine Kritik der gegen den Bundesbeschluß vom 5. d. gerichteten Abstimmungen, insbesondere der Abstimmung der k. baierschen Regierung zu geben, und sodann auf die Gefahren hinzuweisen, welche aus solchen Bestrebungen nach Erweiterung der Competenz des Bundes hervorgehen müßten, wie sie nach Ansicht der k. preußischen Regierung in den Abstimmungen derjenigen Regierungen enthalten sind, welche dem Beschlusse vom 5. Dezember nicht zugestimmt haben. Was den ersten Punkt anlangt, so bedauere ich, daß es mir grundsätzlich unmöglich ist, hierauf einzugehen. Es liegt zwar in der Natur der Sache und ist immer geschehen, daß bei einem bevorstehenden Bundesbeschluß einzelne Bundesregierungen sich bemühten, andere für ihre Ansichten zu gewinnen. Aber es ist, wenn ich mich nicht täusche, bisher nicht gebräuchlich gewesen, nach gefaßten Beschlüssen eine Kritik abweichender Abstimmungen zu geben und hierüber in einen Schriftenwechsel außerhalb der Bundesversammlung zu treten. Jedenfalls sehe ich mich außer Stande, dies jetzt zu thun, um selbst den Schein zu vermeiden, als erkenne die königl. Regierung irgend einer anderen Bundesregierung die Berechtigung zu, sie wegen ihrer Abstimmungen zur Rede zu stellen. Diesem Bedenken gegenüber kann auch der Gedanke, daß eine solche nachträgliche Discussion zu der gewiß wünschenswerthen Ausgleichung der Ansichten beitragen könne, kein Gewicht haben, und zwar um so weniger, als erfahrungsgemäß eine retrospective Polemik fast nie zur Verständigung führt. Insoferne dagegen die königlich preußische Regierung auf Gefahren aufmerksam machen will, welche dem Fortbestande des Bundes drohen, sind wir gerne bereit, ihr auf dieses Feld der Betrachtung zu folgen; denn wir wünschen aufrichtig die Erhaltung dieses Bandes der gesammten deutschen Nation, und erkennen die Pflicht aller Bundes-Regierungen an, zur Beseitigung und Verhütung von Gefahren mitzuwirken, welche der Erhaltung des Bundes bereitet werden könnten. Von diesem Standpunkte aus haben wir die Depesche des königlich preußischen Herrn Staatsministers sehr genau erwogen und sind mit ihm zu der Ueberzeugung gekommen, daß allerdings bei Gelegenheit derjenigen Frage, welche durch den Bundesbeschluß vom 5. Dezember dieses Jahres entschieden worden ist, der Fortbestand des Bundes schwer bedroht war. Nur können wir leider in Bezug auf den Grund und den Ursprung dieser Gefahr nicht dieselbe Uebereinstimmung der Anschauungen bekennen. Nicht in den Ansichten der Minorität vom 7. Dezember v. J. und 5. Dezember d. J. über die Berechtigung des Bundes zur Occupation der Herzogthümer lag die Gefahr eines Bundesbruches, sondern in den Ansichten der königl. preußischen Regierung über ihre Berechtigung zur Selbsthilfe. Ueber die Competenz des Bundes hat, dies wird wohl nicht bestritten werden, nicht eine einzige Regierung, sondern die Bundesversammlung selbst zu entscheiden, und höchstens kann dann noch in Frage kommen, ob der Fall ein solcher ist, daß zu einem giltigen Beschlusse Einstimmigkeit gehört. Auf der anderen Seite ist es nach Artikel XI. der Bundesacte unbestreitbar, daß die Bundesregierungen unter sich unter keiner Voraussetzung das Recht der Selbsthilfe haben, sondern alle ihre Streitigkeiten in der Bundesversammlung zum Austrage zu bringen verpflichtet sind. Wir können daher auch bei dem besten Willen darin, daß die königl. preußische Regierung sich entschlossen hat, den Beschluß der Bundesversammlung abzuwarten, nichts anderes erblicken, als die einfache Erfüllung der ersten und unerläßlichsten Bundespflicht, so wie wir umgekehrt in jedem thatsächlichen Vorgehen gegen die königl. sächsischen Regierung einen offenen Bundesbruch hätten erkennen müssen. Die Frage der Occupation ist übrigens nunmehr beseitigt. Der königl. preußische Herr Staatsminister erachtet es aber gleichwohl nicht für überflüssig, uns über den Entschluß der königl. preußischen Regierung nicht im Zweifel zu lassen, jedem zu Unrecht gefaßten Bundesbeschluß gegenüber von der ihr aus der Verletzung der Verträge erwachsenden Freiheit des Handelns zur Wahrung ihrer Rechte den vollen Gebrauch zu machen. Wir müssen hiernach beinahe glauben, daß der eigentliche Zweck der Depesche des Herrn Staatsministers von Bismarck darin besteht, die königl. Regierung von jedem ferneren Votum in der Bundesversammlung abzuhalten, zu welchem die königl. preußische Regierung die Berechtigung nicht anerkennt. Wenn dem so sein sollte, so müssen wir ebenfalls der königl. preußischen Regierung keinen Zweifel darüber lassen, daß es unser fester Entschluß ist, wie bisher, so auch ferner unsere Abstimmungen nur aus unserer eigenen Ueberzeugung zu schöpfen und über die Competenz der Bundesversammlung nur deren Grundgesetze und Beschlüsse, nicht aber das Belieben einer einzelnen Regierung entscheiden zu lassen. Wir legen Werth auf die Fortdauer des Bundes, nicht etwa, wei

---

Albert ergriff die dargebotene Hand und verbeugte sich stumm.

„Meine seltsame Art, eine Bekanntschaft anzuknüpfen, oder an den Haaren herbeizuziehen, muß Ihnen befremdlich erscheinen" — fuhr er, den Gast zum Sopha führend und sich neben ihn setzend, fort — „Es ist auch sonst nicht eben meine Art, Bekanntschaften zu suchen oder mich aufzudrängen. Allein im vorliegenden Falle, wo es sich darum handelt, einem Bubenstück vorzubeugen und einen Schurken zu entlarven, mag die Noth das Eisen sowohl des üblichen Tons, als meiner Gewohnheit brechen. ... Um Sie sogleich und ohne Umschweife in medias res zu führen, wiederhole ich, was ich Ihnen brieflich angedeutet: Ihr Disponent, der Kobold, Scharf genannt, ist von der äußersten Spitze seines Haupthaares bis zum untersten Atome seiner Fußsohle ein durchtriebener, tückischer, boshafter, scheinheiliger Schuft. Unter den schlechten Leidenschaften, welche dieser Zwerg in seiner verkrüppelten Seele nährt, stehen oben an ein unermeßlicher Ehrgeiz und ein Haß gegen Alles, was redlich und ehrlich ist. Das Vertrauen und den exemplarischen Ruf, welche er sich durch seine Scheinheiligkeit erworben, benützt er, um Alles, was ihm feindselig in den Weg tritt, oder was er haßt, um Ruf und Ehre zu bringen und unschädlich zu machen. Seine unbeschränkte Vollmacht beutet er aus, seinen Principal zu betrügen und sich ein Vermögen zu sammeln ..."

„Verzeih'n Sie" — fiel ihm Krüger ins Wort — „ich sollte meinen, solch' schreckliche Beschuldigungen dürfte nur Jemand erheben, der mit schlagenden, unumstößlichen Beweisen bewaffnet wäre. Wofern Ihnen aber diese Waffen zu Gebote stünden, müßte es im höchsten Grade mein Befremden erregen, daß Sie sich nicht verpflichtet fühlen sollten, dieselben Ihrem Herrn Oheim, als der leidenden und beschädigten Person, zu überantworten."

Stiller brach in ein sardonisches Lachen aus und versetzte: „Mein theurer Herr, die Zeiten sind vorber, wo der Teufel mit Hörnern, Schweif und Pferdefuß begabt und für Jedermann kenntlich war! Heut nimmt er so viele und wunderliche Gestalten und Charaktere an, daß seine Identität unmöglich immer zu beweisen ist. Man kann schon zufrieden sein, wenn man die Gabe besitzt, ihn zu ahnen, zu fühlen, zu riechen mit der Nase des Geistes. Und was Scharf betrifft, so sollte es mich wundern, wenn Sie nicht selbst schon eine Art höllischen Parfüms in seiner Nähe verspürt hätten. ... Hätte ich klare, unumstößliche Beweise gegen Scharf, so würde ich Sie ja nicht erst vor ihm warnen dürfen, sondern ihn einfach unschädlich machen, indem ich ihm das Brandmal des Schurken auf die Stirn drückte. Allein es giebt innere, ahnungsvolle Ueberzeugungen, welche, wenn sie auch für den Kriminalrichter keinen Werth haben, im gesellschaftlichen Verkehr nicht zu verachten sind."

„Herr Leithold hegt eine der Ihrigen entgegengesetzte Ueberzeugung hinsichtlich seines Büreau-Chefs" bemerkte Krüger, wiewohl das offene und zuversichtliche Wesen des Schriftstellers ihn fast überzeugt hatte.

„Wenn der Schurke bei Jedermann das Gefühl des Argwohns erregte, wenn es ihm nicht gelänge, bei irgend Einem oder Einigen Vertrauen zu gewinnen, dann wäre er ein verlorener Mann oder müßte ehrlich werden. Aber glücklicher Weise ist in der Schöpfung, so wie für die Raubthiere, auch für Gauner und Schurken gesorgt. Wozu wüchsen die Weiden, als am Pfeifen daraus zu schneiden? Wozu gäbe es arglose, leichtgläubige, vertrauensselige Menschen, als um von den Scharfs der Gesellschaft betrogen und ausgenützt zu werden? ... Uebrigens, da Sie meines Oheims als eines Zeugen für Scharf erwähnen, so fühle ich mich versucht, Ihnen in der Person seiner Tochter einen Gegenzeugen zu stellen. Sollte Ihnen entgangen sein, daß meine Cousine hinsichtlich des Buchhalters meine Antipathie und meinen Argwohn theilt?" Bei diesen Worten warf er aus seinen feurigen, unruhigen Augen einen scharfen, durchdringenden Blick auf den Gast.

Ein glühendes Roth überzog das offene, schöne Gesicht des Commis. „Ich kann nicht leugnen" — versetzte er nach längerem Zögern — „daß ich auch bei der jungen Dame schon oft eine gewisse Abneigung gegen Herrn Scharf bemerkt habe."

„Eine gewisse Abneigung!" — wiederholte Stiller sarkastisch — „Ich sage Ihnen, sie verabscheut ihn wie eine häßliche, giftige Kröte! Sie haßt, sie verachtet ihn und würde in demjenigen, der sie von seiner Nähe befreite, der den Heuchler entlarvte, den Schurken züchtigte, einen Helden erblicken!" ... Und wieder bohrte er bei diesen Worten seine feurigen Augen in die Züge des Gastes.

Der Commis schien diesen forschenden Blick zu scheuen. Indem er den seinigen zu Boden schlug, fuhr er mit der Hand durch sein Haar, als wollte er die Röthe, die ihm auf den Wangen brannte, dadurch verbergen.

„Versuchen Sie das Kunststück" — fuhr Stiller, die Worte mit wilder Leidenschaftlichkeit hervorsprudelnd, fort — „Wagen Sie den Kampf; aber unterliegen Sie nicht! Kein Blick des Mitleids, kein Wort des Trostes würde Sie für die Schmach der Niederlage entschädigen. Man würde Sie laufen lassen und verachten!" Nach diesen Worten sprang er auf, trat an's Fenster und trommelte mit den Fingern auf die Scheiben.

Krüger sah ihm verwundert nach. Er begriff weder die Exaltation des Schriftstellers, noch den dunklen Inhalt seiner Worte.

Stiller gewann schnell seine Fassung wieder. Er präsentirte dem Gaste eine Cigarre, zündete sich selber eine an, setzte sich wieder neben ihn und begann mit ganz unbefangener Miene: „Nicht wahr, ein seltsames Wesen, meine Muhme? Unergründlich und launenhaft! Haben Sie jemals aus ihrem Munde ein schlimmes Wort über Scharf gehört? Gewiß nicht. Und doch läßt sie ihn ihre Verachtung auf eine, ich möchte sagen unbeschreibliche Weise fühlen; und doch durchschaut sie ihn und ahnt, daß er ihren Vater betrügt und vielleicht eines Tages zu Grunde richten wird!"

„Aber, mein Gott, warum offenbaren Sie diesen schrecklichen Argwohn Ihrem Oheim nicht?" — fragte Krüger fast unwillig.

„Weil er mich auslachen und verhöhnen würde; weil er an einer unheilbaren Verblendung leidet; weil er mich eines unedlen Hasses und falscher Verdächtigung beschuldigen würde. Fragen Sie vielmehr, warum seine Tochter, Margarete, nicht spricht, nicht mahnt, nicht warnt. Darin liegt das Räthselhafte, das Unerklärliche, das Unnatürliche!"

Er stand auf, steckte die ausgelöschte Cigarre wieder in Brand, rückte einen Rollstuhl in Krüger's Nähe, setzte sich und fuhr fort: „Man wird Ihnen vielleicht gesagt haben, daß ich ohne Neigung, wenn nicht ohne Befähigung, zum Handelstande in das Comptoir meines Onkels getreten sei. Das ist nicht richtig. Eines Tages, ich hatte kurz vorher gerade meine Gymnasiallaufbahn beschlossen und schwankte, für welches Studium ich mich entschließen sollte; eines Tages also speiste ich bei meinem Oheim zu Mittag. Es war das seltsamste Mittagsmahl, was ich in meinem ganzen Leben eingenommen. Außer mir und Scharf waren noch vier ältliche, ernste ehrwürdige Männer anwesend, Männer, welche weit weniger durch ihre weßßen Haare und ihre renommirten Namen, als durch ihren feinen Takt und Ton, durch ihre unvergleichliche Würde und durch den ungeheuern Schatz ihrer Kenntnisse eine tiefe Ehrfurcht in mir erweckten. Sie werden errathen, daß ich mich in Gesellschaft von vier der größten und reichsten Kaufleute Berlins befand.

Himmel, welche Welt that sich vor meinem jugendlich staunenden Blicke auf, welcher ungeheure Gesichtskreis eröffnete sich mir! Diese Leute sprachen von Australien und Amerika, als wären es Pachtgüter von ihnen, von Japan und China, als hätten sie dort ihre Schule durchgemacht.

(Fortsetzung folgt.)

er uns mehr Vortheile oder Sicherheit brächte, als irgend einem der anderen Bundesglieder, sondern weil wir es, wie schon gesagt, für eine Pflicht halten, das politische Band der gesammten deutschen Nation zu erhalten. Wir sind aber nicht gewillt, den Charakter des Bundes als eines Vereines gleichberechtigter Staaten in der Art beeinträchtigen zu lassen, daß ein einzelnes Mitglied ihm das Maß seiner Thätigkeit vorzeichnen könnte. Euer Hochgeboren ersuche ich, diesen Erlaß dem dortigen Herrn Staatsminister unter Zustellung einer Abschrift mitzutheilen und benütze auch diesen Anlaß zur erneuerten Versicherung meiner ausgezeichnetsten Hochachtung. München, den 18. Dezember 1864. gez. v. d. Pfordten. An den königl. Gesandten Herrn Grafen Montgelas in Berlin.

Preußen.

= **Berlin**, 6. Jan. [Die Reise des Prinzen Friedrich Carl. — Geh.-Rath v. Bräſtrup.] Seit langer Zeit hat hier kein Vorgang so viel von sich reden gemacht, als die beabsichtigte und nunmehr verschobene Reise des Prinzen Friedrich Carl nach Wien; für beide Momente hat man sich bemüht, möglichst politische Motive zu finden. Nach verbürgten Mittheilungen lagen solche direkt wenigstens der Reise nicht zu Grunde und die Vertagung derselben hängt lediglich mit der in Wien eingetretenen Hoftrauer um die Großherzogin von Toscana zusammen, wenngleich der etwas accentuirte Passus der offiziösen Meldung, wonach von der Aufgabe der Reise dem österreichischen Geschäftsträger Grafen Chotek Mittheilung gemacht worden, auffällig erscheinen mag. — Der Aufenthalt des dänischen Geheimrath v. Bräſtrup in Berlin scheint sich doch länger auszudehnen, als es anfangs beabsichtigt war. Jetzt conferirt derselbe noch mit dem hier anwesenden dänischen Gesandten in Petersburg v. Plessen.

∋ **Berlin**, 6. Jan. [Der große Kriegsplan, welcher von den mittelstaatlichen Diplomaten gegen Preußen in Vorbereitung war] scheint durch die Gegenvorstellungen Oesterreichs in Stillstand gesetzt worden zu sein. Trotz ihres heißen Thatendurstes werden die Herren v. Beust und v. d. Pfordten sich bequemen, den Verlauf der Unterhandlungen zwischen Preußen und Oesterreich abzuwarten, ehe sie ihre Minen außerhalb und innerhalb des Bundes springen lassen. Die Mittelstaaten speculiren eben wieder darauf, die Mitwirkung Oesterreichs in dem Antagonismus gegen Preußen auszunutzen. Im Grunde ist damit das Project einer gesonderten dritten Staatengruppe schon wieder verlassen. Die Triaspolitiker begnügen sich schon wieder, im Schlepptau Oesterreichs zu segeln und werden sich zu einer vollends passiven Rolle entschließen, wenn die beiden Großmächte zu einer Verständigung gelangen.

[Rechtsanwälte als Stadtverordnete.] Die in der letzten Zeit vielfach auf die Tagesordnung gedrängte Frage, ob Rechtsanwälte zum Eintritt in eine Stadtverordneten-Versammlung der Genehmigung seitens der vorgesetzten Behörde bedürfen, wird in der nächsten Zeit eine eingehende Beurtheilung erfahren. Herr Rechtsanwalt Lewald hat in der „Preuß. Anwalts-Zeitung" folgenden Aufruf veröffentlicht:

„Die politischen Zeitungen berichten wiederholt, daß in einzelnen Städten der Monarchie Rechtsanwälte aufgefordert sind, die Genehmigung zur Annahme, oder, was noch mehr bedeutet, zur Beibehaltung des Ehrenamtes eines Stadtverordneten bei der vorgesetzten Dienstbehörde nachzusuchen; auch daß derartige Genehmigungen versagt worden. In Königsberg sollen drei Collegen ihr Amt bereits niedergelegt haben. Es giebt kaum eine brennendere Frage für unsere Vereinszeitung, als Abwehr gegen eine Beschränkung, die seit der Stein'schen Städteordnung vom 19. November 1808 meines Wissens nicht vorgekommen. — Was seit zwei Generationen unangefochten geübt ist, wird jetzt in Frage gestellt! Es handelt sich dabei durchaus nicht allein um Privatrechte der Rechtsanwälte: es berührt vielmehr unmittelbar das ganze öffentliche Rechtsleben unseres Staates. Die Sache ist indeß zur Beurtheilung noch nicht reif, weil das Material noch fehlt. Ich richte daher an diejenigen Collegen, welche Stadtverordnete sind oder gewesen sind, und denen die Zumuthung zugegangen, die Genehmigung dazu nachzusuchen, die Aufforderung, über den Sachverhalt hier in der Anwaltszeitung zu berichten, am besten durch vollständigen Abdruck der behördlichen Verfügungen und der Correspondenz, die sich daran geknüpft hat, sowie über das Endresultat. Erst dann wird eine sachgemäße Erwägung weiterer Schritte möglich sein. Berlin, 22. Dezember 1864. Lewald, Rechtsanwalt."

Köslin, 5. Jan. [Lothar Bucher.] Der „N. St. Z." wird geschrieben: Ueber die Anstellung unseres Landsmannes Lothar Bucher, die seiner Zeit von Ihnen gemeldet worden, erfahren wir aus zuverlässiger Quelle, daß derselbe durch Vermittelung eines hochgestellten Beamten sich zuerst um eine Rechtsanwalts-Stelle beworben hatte. Diesem Gesuche hat aus Anciennitätsrücksichten nicht Folge gegeben werden können, es wurde ihm dagegen eine Stelle im auswärtigen Ministerium offerirt, die er aus dem Grunde nicht ausschlug, weil er die Hoffnung hegt, bald bei irgend einer Gesandtschaft beschäftigt zu werden.

M.-Gladbach, 4. Jan. [Sorge für Fabrikarbeiterinnen.] Durch den Vorgang des Herrn Dollfus in Mühlhausen aufmerksam gemacht, haben, wie die „Elb. Ztg." schreibt, die Inhaber der Firma Wolff, Schlafhorst und Brüe hierselbst bei angestellten Untersuchungen gefunden, daß u. A. eine ihrer Fabrikarbeiterinnen nach der Niederkunft sehr bald wieder zur Arbeit gekommen ist und seit dieser Zeit ihre frühere Gesundheit verloren hat. In Folge dieser Beobachtung haben die Fabrikherren im Einverständniß mit dem Vorstand der Krankenkasse ihrer Fabrik folgenden Zusatz zu den Bestimmungen dieser Krankenkasse beschlossen: „Verehelichte Fabrikarbeiterinnen sind verpflichtet, nach ihrer Niederkunft für die Dauer von 6 Wochen zu ihrer und des Kindes Pflege von der Arbeit zurückzubleiben; es wird ihnen für diese Zeit die Hälfte ihres bisherigen Lohnes von den Fabrikherren, die andere Hälfte gleich den erkrankten Arbeitern aus der Krankenkasse der Fabrik gezahlt. Für diesen Zeitraum ist ihnen nur die leichte häusliche Arbeit gestattet und sind sie jeden Anspruchs auf fernere Unterstützung verlustig, sobald sie bei andern, z. B. Gartenarbeiten, betroffen werden." Es ist wohl keine Frage, daß dieser Beschluß die Genehmigung der Regierung erhalten wird, und wir veröffentlichen denselben mit dem Wunsche, daß dieser Vorgang allgemeine Berücksichtigung und Nachfolge finden werde.

Deutschland.

Frankfurt a. M., 5. Jan. [Die Bundesversammlung] hielt heute wieder ihre erste Sitzung nach den Weihnachtsferien. Von politischem Interesse kam indeß nichts vor, außer daß Sachsen-Altenburg mit Bezug auf die neulich von den sächsischen Herzogthümern überreichte Denkschrift wegen der von ihnen auf Lauenburg erhobenen Ansprüche noch eine nachträgliche Erklärung abgab, in welcher die Ansicht ausgesprochen ist, daß in diesen Ansprüchen allerdings eigentlich Braunschweig-Lüneburg vorangehen müsse. In den Stimmführungen verschiedener Curien trat Wechsel ein. Die 16. Stimme ist von Waldeck auf Hessen-Homburg übergegangen, die Führung der 17. Stimme von Hamburg auf Bremen. Für Nassau dauert die Substituirung von Hessen-Darmstadt noch fort. Vorgelegt wurde in der heutigen Sitzung die Urkunde über die Eidesleistung Sr. königl. Hoheit des Prinzen Carl von Preußen als Gouverneur der Bundes-Festung Mainz. Der Militär-Ausschuß erstattete Bericht über die Musterungen des Bundes-Heeres im Jahre 1863 und über den Stand des Bundesheeres im Jahre 1864. Auch wurde von demselben eine Reparatur des Gouvernements- und des Commandantur-Gebäudes in Mainz beantragt, worüber nach 14 Tagen abgestimmt werden soll. Hessen-Homburg reichte seine Standesliste ein. Reuß älterer Linie zeigte an, daß es die Zusätze zur deutschen Wechselordnung bei sich eingeführt. Präsidium machte einen Vorschlag wegen Ersetzung des kürzlich pensionirten bisherigen Bundeskanzlei-Inspektors, worüber die Abstimmung ebenfalls in 14 Tagen erfolgen soll. Endlich wurde noch der gewöhnliche jährliche Geschäftsbericht über Reclamationssachen erstattet und die Matrikular-Umlage für den Central-Verwaltungsfonds ausgeschrieben. (Nordd. A. Z.)

München, 3. Jan. [Zapfenstreich. — Fortschrittspartei.] Die Ruhe der Weihnachtstage klingt noch immer nach und von officiellen Neuigkeiten ist Nichts zu melden als — die Aufhebung oder Beschränkung des Zapfenstreichs, womit der junge König den Münchenern ein Neujahrsgeschenk gemacht hat. Bemerkenswerth ist, daß die erste Notiz über diese königliche Verfügung zuerst und zwar direct aus dem Cabinet in die vielgelesenen „Neuesten Nachrichten" gelangte, welches Blatt am andauerndsten die altväterische Einrichtung des täglich durch alle Straßen ziehenden Zapfenstreichs bekämpft hatte. — Der Ausschuß der Fortschrittspartei in Erlangen, der sich, um dem Vereinsgesetze zu genügen, als politischer Verein constituirt hat, ist bereits recht rührig in der Aufstellung von Vertrauensmännern, mit den Vorarbeiten zur Preßthätigkeit, wozu auch die ersten Fonds schon beigeschafft sind. In der Hauptstadt konnte man bis jetzt noch nicht dazu gelangen, Vertrauensmänner aufzustellen. In keiner Stadt ist so wenig politische Selbstthätigkeit und soviel Scheu vor dem offenen Bekenntniß zur liberalen Sache zu finden. (N. Z.)

Neustadt a. d. H. (Pfalz), 2. Jan. [Die Regierung und die Jesuiten.] Während der Regierungspräsident der Pfalz dem Prediger der freien Gemeinde in Mannheim, Hrn. Scholl, die Erlaubniß verweigert hat, Vorträge über Astronomie zu halten, hat das Ministerium zu München den Jesuiten gestattet, 14 Tage lang hier Missionsübungen zu halten, Beichte zu hören und zwei- bis dreimal jeden Tag zu predigen rc. Es ist diese Erlaubniß ertheilt worden gegen den Willen der großen Mehrzahl der Bürgerschaft, gegen die ausdrückliche Erklärung des Bürgermeisteramtes und gegen den Wunsch einer großen Anzahl hiesiger Katholiken, welche folgende Eingabe an das Bezirksamt gerichtet haben:

„Die unterzeichneten Mitglieder der katholischen Kirchengemeinde dahier erklären hiermit auf die in hiesiger Stadt verbreitete Nachricht über die Abhaltung einer Mission durch Geistliche des Jesuitenordens, daß sie mit den längst in der Geschichte gerichteten Grundsätzen und Lehren, so wie mit dem verderblichen Wirken der Jünger Loyola's nichts gemein haben wollen, und daß sie prinzipiell und in Rücksicht auf die zahlreichen gemischten Ehen, so wie die überwiegende Bevölkerung der protestantischen Confession es für eine Calamität betrachten, wenn eine solche hier abgehalten werden sollte. Die Unterzeichneten ersuchen deshalb das kgl. Bezirksamt, doch dafür sorgen zu wollen, daß eine Mission ferngehalten werde, die nur Unheil bringen kann." (Folgen die Unterschriften.) (N. Fr. Z.)

Mannheim, 3. Januar. [Der evangelische Orts-Schulrath,] bestehend aus den Herren: Kaufmann Dessené, Kreis-Gerichtsrath v. Guyet, Stadt-Pfarrer Schellenberg, Tüncher Löwenhaupt und Partikulier Schmitt, ist heute Vormittag im Saale des Schulhauses in Function getreten, bei welcher Veranlassung Ober-Bürgermeister Achenbach, als Vertreter der Gemeinde, unter Hinweisung auf den beabsichtigten Zweck seine kräftige Unterstützung zusicherte. Als Beschluß des Ober-Schulraths ist besonders hervorzuheben, daß derselbe jeweils von den betreffenden Lehrern sich über regelmäßigen Schulbesuch und Verhalten der einzelnen Schüler verlässigen wird, zu welchem Zwecke noch besonders monatliche Lehrer-Conferenzen vorgesehen sind, in welchen die gemachten Beobachtungen dem Vorsitzenden zum Vortrage an den Schulrath bekannt gegeben werden sollen. Zu gleichem Zwecke wird morgen der katholische Orts-Schulrath zusammentreten. (Fr. J.)

Marburg, 3. Jan. [Selbstmord.] Seit mehreren Wochen wurde hier ein Student der Theologie, Wingolfit, und nicht allein Anhänger, sondern sogar ein Verwandter Vilmars, vermißt. Gestern ist derselbe endlich im Walde erhängt gefunden worden. (Fr. J.)

Gotha, 4. Jan. [Gegen „Daheim."] Friedrich Gerstäcker veröffentlicht folgende „Erklärung":

Da ich noch immer als Mitarbeiter am „Daheim" aufgeführt werde, indem die Redaction noch ein Manuscript von mir besitzt, so sehe ich mich veranlaßt, zu erklären, daß diese — dreimal vergebens zurückgeforderte Erzählung allerdings noch in jener Zeitung erscheinen wird, meine Betheiligung am „Daheim" aber damit aufgehört hat.

Gotha, den 3. Januar 1865.

Jena, 2. Jan. [Die hiesigen Burschenschaften] „Arminia," „Germania" und „Teutonia" treffen Vorbereitungen zur Feier des fünfzigjährigen Jubiläums der jenaischen Burschenschaft. Der Stiftungstag fällt zwar auf den 12. Juni 1865, man hat aber die Festfeier auf die Mitte des August verlegt.

Hannover, 5. Jan. [Zur Stellung der Presse.] Nachdem vor fast zwei Jahren die bis dahin den Druckern hiesiger Zeitungen auf Grund des Bundesbeschlusses vom 6. Juli 1854 ertheilten Verwarnungen im Wege der Gnade aufgehoben wurden, hat gestern der Drucker der „Zeitung für Norddeutschland" von Neuem eine erste Verwarnung von der hiesigen königlichen Polizei-Direction erhalten und zwar in Folge einer in der Zeitung veröffentlichten „Reihe von Artikeln", welche angeblich „eine beleidigende Verdächtigung des Verfahrens der Behörden in Betreff der Bekanntmachungen wegen Eintragung in die Handelsregister in sich schließen." Die „Reihe von Artikeln" war nämlich eine Zusammenstellung der amtsrichterlichen Entschließungen hinsichtlich der Organe, durch welche die Eintragungen in die Handelsregister zur Kenntniß des interessirten Publikums gelangen sollten. Aus dieser Zusammenstellung ergab sich — wie es scheint zum Nachtheil des Druckers der „Zeitung für Norddeutschland" — daß die Wahl vieler Amtsrichter an zweiter Stelle auf die „Deutsche Nordsee-Ztg.", das kostbare Spielzeug des Grafen Platen, gefallen war, welche auf amtliche Verfügung den Behörden zugestellt und sonst nur unentgeltlich an einige Privatleute vertheilt wird. Da zudem an erster Stelle meist noch das ältere Regierungsorgan, die „Neue Hannov. Zeitung", gewählt war, welche sich auch fast allein in den Händen von Beamten befindet, so waren Zweifel über die Zweckmäßigkeit solches Publications-Verfahrens jedem Unbefangenen, auch ohne daß die „Zeitung für Norddeutschland" darauf besonders aufmerksam machte, schon von selbst aufgestoßen. — Heute verstarb hier der Senator a. D. Schütze, welcher von 1849—62 mit kurzen Unterbrechungen ein thätiges Mitglied der liberalen Partei der zweiten Kammer war. (N. Z.)

Oesterreich.

⁂ **Wien**, 6. Jan. [Die Verhandlungen mit Baron Hock. — Die Encyklica und die Presse. — Der Dispositionsfonds.] Die Berichte Herrn v. Hocks aus Berlin scheinen sehr trübselig zu lauten. Dieser Unterhändler sollte bekanntlich die Durchführung eines Zollcartells und die Gewährung von Zollerleichterungen

---

Berliner Federskizzen.

Kaum ist der Wirrwarr der weihnachtlichen Festwoche glücklich vorüber und die Neujahrsrechnungen sind gezahlt, so wird der Sinn auf das ernste Geschäft der Politik und besonders der parlamentarischen Unterhaltung gelenkt. Im Allgemeinen beginnt im Anfang des neuen Jahres überall in der constitutionellen Welt Europa's auch die parlamentarische Saison, oder sie geht doch ihrem Höhenpunkt entgegen. Wie die Römer zu gewissen Zeiten ihre Fechter- und Ringerspiele, die Griechen ihre olympischen Feste, die alten republikanischen Florentiner ihre Redekämpfe besaßen, so haben wir constitutionelle Wesen unsere parlamentarischen Turniere, welche mit Saison machen müssen. Es ist dies um so mehr ein wirklich culturhistorisches Moment, als in diesen regelmäßig wiederkehrenden Jahresfesten sich der Charakter der Zeit und der Civilisation kennzeichnet. Im Alterthum verband die gebildetsten Völker die Mythologie, im Mittelalter das Christenthum, in der Gegenwart der Parlamentarismus. Man kann ohne ihn nicht mehr leben, schon weil man sonst dem Bedürfniß des Raisonnirens nicht nach Gebühr Genüge thun könnte; die reactionärsten Minister können des Parlamentarismus nicht entbehren; ohne ihn legten sie vor Langeweile ihre Aemter nieder. Existirte er nicht schon, sie würden ihn erfinden und als ihre Erfindung wahrscheinlich freigebiger mit Wahrheit und mit Rechten ausstatten, als sie ihn jetzt, in der Eigenschaft einer vorgefundenen Thatsache dulden wollen. Da er nicht ihre Schöpfung ist, bekämpfen sie ihn; da er eine Wahrheit sein soll, wollen sie ihn zum Schein machen; so ist es ihnen als Regierungsweisheit gelehrt worden.

Der Staat Preußen, als ein vielgerühmter Staat der Civilisation trotz seiner Nachbarschaft an Mecklenburg, hat sich seinerseits wohl oder übel der Anforderung der modernen Civilisation fügen müssen, schon damit seine vielen Feinde und Neider nicht höhnisch die Wahrheit seines behaupteten civilisirten Daseins bezweifeln. So leid es seinen Ministern thut, dem Parlamentarismus Tribut zollen zu müssen, sie nehmen aus preußischem Ehrgeiz doch diese bittere Pille hin und fühlen sich gehobener, mit einem zu gebildeten Volke sich abzuärgern, als auf dem Standpunkt der päpstlichen Encyklica zu stehen. Länger als bis Neujahr halten sie es bei den tapfersten Vorsätzen nicht aus; alsdann senden sie die Einladungskarte an die preußischen Weisen beider Häuser, um mit ihnen Rath bei offenen Thüren zu pflegen. Es verlangte ihre muthige Natur nach Kampf; sie wollen das „Düppel im Innern" nicht blos als Abstractum, sondern als Wirklichkeit vor sich haben; sie wollen im Feuer stehen und ihr Bedürfniß nach Streit befriedigen. Wird's ihnen zu arg, kommen sie in Nöthen — nun dann ziehen sie den Vorhang zu und schicken die Abgeordneten nach Hause.

Aber vorläufig wollen sie sie haben und haben sie gerufen. Ein paar Hundert Männer verlassen nun ihren häuslichen Herd und die lieben Weiber und Kinder, um in der Hauptstadt zu turnieren. Im Anfang dieser neuen Sitte des parlamentarischen Kampfspiels waren die Frauen trostlos genug, sich auf Monate von ihren Gatten trennen zu müssen und sie allen Verführungen der großen Stadt ohne Minerva's Schutz ausgesetzt zu wissen. Sie zogen deshalb oftmals mit in die Session und gehörten zum parlamentarischen Train; daß sie überhaupt den Parlamentarismus haßten, war verzeihlich, denn er nahm ihren Mann zu viel in Beschlag. Sie waren daher die kräftigsten Stützen der Reaction und schlossen Manteuffel in ihr Herz, als er dem langen Parlament von 1848 den Garaus machte. Die Frauen des Vormärz waren noch nicht darauf eingerichtet, monatelang für die Gesetzgebung und für die Peinigung von Ministern zu entbehren. Mit dem inzwischen herangewachsenen Geschlecht ist es aber anders; es hat seine höhere Ausbildung unter constitutionellem Regime erhalten und ist durch die freie Zeitungslectüre, die vielfach für sie zugerichtet wird, ebenfalls zu gebildet für Herrn von Bismarck geworden. Heirathet ein Mädchen jetzt, so hat die Möglichkeit, den künftigen Gatten als Abgeordneten nach Berlin wandern zu sehen, nichts Schreckliches für dasselbe, und es weiß die mißtrauische Schwiegermutter zu beruhigen. Eine junge Frau preußischen Blutes ist heut sehr constitutionell, oft sogar sehr demokratisch; ist sie nicht selbst einem Minister angetraut, so hat sie nichts lieber, als daß der Minister von ihrem Abgeordneten-Gemahl geärgert werde. Wie die Weiber auf Inseln und an Meeresküsten, welche nicht zittern, wenn sie ihre Männer das Boot besteigen sehen, um tagelang beim Fischfang mit Stürmen und Wogen zu kämpfen, so haben sich auch die preußischen constitutionellen Festlandsfrauen, wenn sie ihrem angetrauten Abgeordneten den Koffer für die Saison packen, auf Alles gefaßt gemacht, und diese weibliche Erstarkung ist gewiß nicht der kleinste Segen unseres modernen Parlamentarismus.

Die letzten Jahre haben unsere Parlamentssessionen interessanter als je gemacht. In Ermangelung von Waffenkriegen war es dem militärischen Geist des preußischen Volks förmlich nothwendig geworden, mit Reden und Beschlüssen zu kämpfen. Es wird sich fragen, ob nach den heißen Tagen von Düppel und Alsen noch diese Nothwendigkeit vorhanden ist; scheinbar hat der Krieg gegen die Dänen die Kampflust gegen die Reaction nicht verringert. Gewöhnt an die heißen Tage großer Debatten, in denen die Geister auf einander platzen, sehen wir ähnlichen mit großem Vergnügen entgegen; der Reiz ist nicht verloren gegangen, in einem tobenden Gewitter sich die Gefühle eines Volkes entladen zu sehen; wir würden nicht wieder in athemloser Spannung uns befinden, wenn die Klingel des Herrn von Bockum-Dolffs gegen einen Kriegsminister ertönt, oder unter dem Spott eines vielgereisten Premierminister die Versammlung wie Meeresbrandung aufschäumt. Gleich einem verwetterten Krieger, nicht mit der Erregtheit der Königin Isabeau, verfolgen wir den Verlauf der Schlachten, die uns bevorstehen, und unter deren Eindruck wir das Herz wieder frisch, das Blut wieder munter fühlen werden. Der Aderlaß, den chronisches Leiden veranlaßt hat, mahnt zur richtigen Zeit durch Brennen und Prickeln daran, daß er wiederholt sein will: der neue Aderlaß ist uns Allen nöthig und es juckt und prickelt schon lange. Alle Weisheit will endlich abgezapft werden, sowohl die geborene Weisheit unserer Pairs, als die gewählte Weisheit unserer Abgeordneten; die Weisheit von amtswegen der Minister und die natürliche des Volks. Wie glücklich werden wir sein, wenn wieder einmal eine Dummheit passirt! Schon legen die Senatoren ihre Toga an, die Minister berathen über die Eröffnungsrede; die Redacteure spitzen ihre Federn, und, wenn wir nicht irren, auch ihre Rothstifte; die Journalisten bereiten sich zu der Strapaze auf ihrer Tribüne vor und sehen mit einer Selbstbewußtheit den Sitzungen entgegen, als könnte ihnen das Erkenntniß des Ober-Tribunals über den Begriff vollständiger Sitzungsberichte kein Bein stellen. Wir aber sitzen hier unten im Keller und richten unseren Tubus, unsere photographische Kanone, zur unentgeltlichen Aufnahme von Portraits und Momentbildern mit und ohne Retouche. S.-W.

[Curioser Beitrag zur Volkszählung.] Aus Pyritz schreibt man der „Starg. Ztg." als Curiosum folgende wörtliche Abschrift einer ausgefüllten Zählungsliste der jüngst stattgehabten Volkszählung, die allerdings das Zählungsgeschäft nicht zu einem der leichtesten macht; 1) Hausnummer: Nr. 34. andre Nummer, Nr. 34. ältere Nummer, in der heil. Geiststraße, neuerer Zeit benannten, in der Mönchenstraße, alter Zeit benannt ward, laut Straßenanschlag. 2) Vor- und Zuname, Familiennamen sämmtlicher Bewohner des Hauses; (Gebrechen? taubstumme und blinde Personen nicht im Hause sind!) Die verw. Justizräthin R., Maria Juliane, geb. B., bewohnt das Haus. Es gehört ihr und ihrer Schwester Majorin v. B., Agnes Henriette, geb. B., gemeinschaftlich. Laut gerichtlichem Erb- und Auseinandersetzungsreceß ist das Haus der verw. Justizräthin R. zur Wohnung zugefallen, indem ihre Schwester, Majorin v. B., durch sie selbst auf ihr Antheil, 50 Thaler jährliche Hausmiethe erhielt, durch die Post, späterer Zeit, es heißt, durch den Herrn Justizrath K., Zinsen wurden abgerechnet, auch 380 Thaler aufs Haus stehend, die Hälfte. Die Reparaturen und das Feuerkassengeld die Bewohnerin des Hauses sich selbst baar zu bezahlen zugelegt hat. 3) Stand und Gewerbe: Verwittwete Justizräthin R. und hat kein Gewerbe. Das Anerkenntniß hierbei gehört, daß sie von ihren baaren Vermögenseinkünften besteht, sie kann nichts erwerben, auch nichts geschenkt kriegen. 4) Das Kalenderjahr, in dem jede Person geboren ist: Die verw. Frau Justizräthin R. ist im Jahre 1799 geboren, am 22. Febr. 5) Religion: Die verwittwete Frau Justizräthin R. ist evangelisch-lutherischer Religion nach gebräuchlicher Rede, moralischen Charakters und selbst in sonstiger Ordnung der Seele (nicht schädigend). 6) Gebäudebesitzzahl: sind Wohnhaus mit 22 Stuben und Piecen, die der Bewohnerin Bedarf erfüllen, ein Gartenhäuschen, ein Holzstall, 3 Ställe unten und zwei Ställe oben unter einem Dache zum Gebrauche auch, außen einen Ueberbau und keinen Unterbau beim Holzstall. 7) Vieh (Hausthiere): eine graue, bunte Katze, die eigentlich Fuhrmann J. drüben gehörig gilt. — Auf erster Seite geschrieben stehendes hinzu, durch mich selbst geschrieben und unterschrieben ist, wie es eben hat gehen können. Pyritz, den 3. Dezember 1864. Kalenderjahres oder gebräuchlichen Jahres, die verwittwete Frau Justizr. R., Maria Juliane, geb. B. (Auf Stundengeld zu Arbeiten, Gängen habe für jetzt Fuhrmann J. Tochter, Auguste J.) P., den 3. Dezember 1864. Kalenderjahres. Die verwittwete Frau Justizräthin R. Maria Juliane, geb. B.

für größere Grenzrayons erlangen. Bis jetzt aber soll die Stimme des Geheimrathes Delbrück bei den Negociationen entscheidend gewesen sein, der Oesterreich absolut feindlich gegenübersteht und wohl nur deshalb für die erwähnten Concessionen Gegenforderungen aufstellt, weil er überhaupt das Zustandekommen jedes Vertragsverhältnisses zwischen dem Zollverein und Oesterreich verhindern will. — Das hiesige Landesgericht hat nun schon zwei Zeitungen, die „Constit. Vorstadt-Ztg.“ und die „Const. Oestr. Ztg.“, wegen ihrer sehr gemäßigten Aufsätze über die Encyklica zur Vernichtung der betreffenden Nummern verurtheilt. Der Spruch lautet dem Antrage der Staatsanwaltschaft gemäß, auf das Vergehen der Ehrenbeleidigung gegen Se. Heiligkeit als obersten Seelsorger der Katholiken und der Beleidigung einer gesetzlich anerkannten Kirche. Immerhin ist es indessen ein bemerkenswerthes Zeichen der Zeit, daß gegen die betreffenden Redactionen weiter keine Anklagen erhoben worden sind wegen Mangels an subjectivem Thatbestande d. h. weil die Staatsanwaltschaft findet, daß den objectiv vorhandenen Gesetzesverletzungen keine böswillige Absicht zu Grunde liegt. — Unseren officiösen Blättern droht übrigens eine ähnliche Gefahr, wie diejenige, der Ihre „Sternzeitung“ in Berlin erlag. Das Abgeordnetenhaus wurde schon im vorigen Jahre nur durch das persönliche Auftreten Schmerling's bewogen, den geheimen Dispositionsfonds von einer halben Million zu bewilligen, aus dem jene Journale unterhalten werden. Nunmehr beantragt der Finanzausschuß ernstlich die Streichung der Summe im Budget für 1865. Indessen wird das Haus sich wohl eines anderen besinnen müssen, da auf die Zeitungen doch notorisch nur ein kleiner Theil jenes Danaerregens entfällt; der Rest aber nothwendig in Ungarn und für „unsere armen Brüder in Kroatien“ gebraucht wird, um den künftigen Landtagen von Pesth und Agram, die Februarverfassung mitsammt dem Reichsrathe in goldigerem Lichte erscheinen zu lassen!

Italien.

Turin, 2. Januar. [Sylvester- und Neujahrsempfang.] Ueber die Aufnahme, welche der König am Sylvester- und Neujahrstage bei seinem öffentlichen Erscheinen gefunden hat, liegen jetzt genauere Berichte vor. Der Empfang der Diplomaten am 31. v. M. bot nichts Besonderes dar; anders war es bei der Auffahrt des Königs nach der Kirche della Consolazione. Vor dem Schlosse war eine große Menge Volkes versammelt, und als der König sich zeigte, begrüßte man ihn allgemein mit denselben Zeichen der Achtung, wie in früheren Zeiten; dagegen glänzte die turiner Aristokratie, welche sonst mit dem Könige zugleich die Sylvestermesse zu hören pflegte, durch gänzliche Abwesenheit; nur eine einzige elegante Equipage war an der Kirchenthür zu sehen. Der König hielt seiner Umgebung gegenüber mit seinen Bemerkungen über diese Demonstration nicht zurück. Am Neujahrstage empfing der König die Deputationen beider Kammern, die Minister, den Staatsrath, die Chefs der höchsten Behörden, die Vertreter der Universität und der Stadt. Der Kammerpräsident Cassinis richtete an den König eine Ansprache, die derselbe mit folgenden Worten erwiderte:

„Ich empfange die Glückwünsche, die Sie mir im Namen der Nation entgegenbringen. Ich hoffe, daß uns das beginnende Jahr größeren Fortschritt auf dem Wege zur Erfüllung unserer Geschicke wird machen lassen. Hegen wir das Vertrauen, daß Italiens Stern uns stets leuchten werde. Was mich betrifft, so wissen Sie, daß ich, um die Nation zu ergänzen, niemals vor einem Opfer zurückgewichen bin, und ich werde auch in Zukunft vor keinem zurückweichen.“

Der König unterhielt sich darauf mit dem Präsidenten über die parlamentarischen Arbeiten.

[Die Worte des Königs an den hiesigen Gemeinderath,] schreibt man der „K. Z.“, sind von den gestrigen Blättern ungenau wiedergegeben worden, und darum lasse ich sie hier folgen, weil man heut vielfach darüber spricht:

„Ich bin in Turin geboren, ich bin ein Kind von Turin, seien Sie überzeugt, daß ich es nicht vergessen habe und niemals vergessen werde. Ich habe nicht blos als König, sondern als turiner Kind über das Unglück von Turin gelitten, und ich hätte viel darum gegeben, wenn die Dinge, die sich zugetragen haben, hätten vermieden werden können. Aber man hat mich getäuscht, das Ministerium, dem ich mein Vertrauen geschenkt habe, hat Mißbrauch davon gemacht. Hätte man mich nicht getäuscht, so würden wir nicht die bedauerlichen Ereignisse von Turin zu beklagen gehabt haben. So oft Sie mich im Interesse von Turin zu sprechen haben, wenden Sie sich ohne Scheu an mich, Sie werden stets eine gute Aufnahme bei mir finden.“

Wenn der König wirklich, wie in den betreffenden Kreisen versichert wird, diese Worte gesprochen hat, so würden sie auf die Debatte über die September-Ereignisse keinen guten Eindruck machen. Der Bericht der Commission, welcher nächsten Donnerstag auf den Tisch des Hauses niedergelegt werden soll, hat sich jeder Schlußfolgerung enthalten, diese den Vertretern des Landes selber anheimstellend. Minghetti, Peruzzi und Spaventa haben ihre Freunde ersucht, zu verhindern, daß die Debatte niedergeschlagen werde.

Rom, 31. Dez. [Eine Rede des Papstes.] Wie der pariser „Monde“ in einer Correspondenz von hier mittheilt, hat der Papst am St. Johannistage (3. Weihnachtstage), an welchem er sein Namensfest feiert, die Glückwünsche des diplomatischen Corps (Baron Meyendorff war zugegen), der Behörden 2c. in Empfang genommen. An der Spitze des päpstlichen Offiziercorps stand Hr. v. Merode, und auf den Glückwunsch desselben erwiderte der Papst ungefähr Folgendes:

Von allen Armeen sei die seinige es allein, die für die Sache der Wahrheit und der Gerechtigkeit ausschließlich den Degen trage. Anderwärts seien die Menschen nur bewaffnet, um sich zu unterdrücken und hinzuschlachten. Zwei Offiziere, die der Papst nicht nennt, die aber großen Armeen angehörten, hätten ihm einst ihre Degen zu Füßen gelegt und ihn gebeten, den Fuß auf diese Waffen zu stellen und sie zu segnen. Dies habe er gethan und die beiden Offiziere hätten ihm erklärt, sie würden fortan nur noch zur Vertheidigung des Rechtes ihre Klinge aus der Scheide ziehen. Der eine sei General gewesen und sei seinem Worte getreu bleibend, gestorben, der andere sei in der Marine und halte auch Wort. Keiner seiner Offiziere würde je Gewissensbisse und Reue empfinden, während andere .... hier unterbrach sich der Papst, um von einigen seiner ehemaligen Unterthanen zu sprechen, die in einer der Unterdrückung gewidmeten Armee dienen, und sich, wie aus ihren Briefen hervorgehe, unsäglich unglücklich fühlten 2c. 2c.

Ueberhaupt findet der Correspondent, daß in Rom Alles mehr und mehr erstarkt und sich fest um den Statthalter Christi zusammenschließt, während in Turin Alles von einer baldigen Auflösung bedroht sei und man sich auf gräuliche Vorkommnisse daselbst gefaßt machen müsse. Das Schwert der Gerechtigkeit, das Gott seinem Erzengel in die Hand gegeben, werde in einer Jedermann sichtlichen Weise dem Herrn des Uebels den Weg zur heil. Stadt erschließen.

[Ueber einen interessanten Briefwechsel] theilt die „N. Pr. Z.“ von hier Folgendes mit. Gestern, heißt es, schrieb General Graf Montebello offiziell an den Waffen-Minister Monsignore v. Merode:

„Da Sie sich im vorigen Jahre darüber beklagt haben, daß die päpstlichen Offiziere am Neujahrstage nicht von mir empfangen worden sind, so erachte ich es für meine Pflicht, Eurer Excellenz anzuzeigen, daß ich dieselben nächsten Sonntag um 9 Uhr Morgens empfangen werde, wo dieselben im Parade-Anzuge zu erscheinen haben. gez. de Montebello.“

Die Antwort lautete:

„Die päpstlichen Offiziere werden es stets als eine besondere Ehre betrachten, wenn sie Eurer Excellenz vorgestellt werden; für diesesmal aber können sie aus besonderem Grunde von der ihnen gewährten Erlaubniß nicht Gebrauch machen. gez. Merode.“

Die hier anwesenden französischen Beamten können ihre Irritation kaum noch verbergen. Man sagt, daß die französischen Truppen wirklich im Februar oder März Rom räumen würden.

Schweiz.

Bern, 3. Jan. [Die Parteien in Genf. — Fazy. — Duell.] Die Hoffnung der Eidgenossenschaft, der Spruch der Assisen werde die Parteien in Genf beruhigen und den Anfang einer friedlichen Entwickelung der öffentlichen Zustände des Cantons herbeiführen, wird, so schreibt man dem „Fr. J.“, kaum in Erfüllung gehen. Nach dem, was man in der genfischen Presse liest, von Durchreisenden und aus Privatbriefen erfährt, steigert sich dort die Parteiwuth wieder mit jedem Tag. Die Independenten rufen: „das geflossene Blut unserer Brüder ist nicht gesühnt, das Gerechtigkeitsgefühl unseres Volkes nicht befriedigt!“ Die Radikalen sehen sich als Sieger an und geberden sich als solche. Mit herausforderndem Stolze treten sie an öffentlichen Orten gegen ihre Gegner auf. Gewehr in Arm, stehen sich nach wie vor beide Parteien gegenüber, und wenn man sich an Aeußerungen radikaler Zeugen vor den Assisen erinnert, wie: „ich bedauere nichts mehr, als daß ich nicht bei der Affaire war; mein Schuß hätte gewiß seinen Mann nicht verfehlt!“ so muß man von so rohem Trotz und gewaltthätigem Sinn Alles erwarten. — Fazy versucht sich in seiner Partei wieder eine Stellung zu erobern: dieß wird ihm aber schwerlich gelingen, sofern es nur einem anderen Radikalen gelingen sollte, sich als Führer aufzuwerfen. (Nach der „N. Z. Z.“ hat Fazy seine Demission bei der „Banque generale“ definitiv eingereicht. D. R.) — Die Herren Krauß und Jollissaint haben sich in Folge der Schwurgerichtsverhandlungen auf Pistolen geschlagen; jener fehlte, diesem versagte der Schuß; den Antrag, frisch zu laden, hat er abgelehnt.

Frankreich.

✱ **Paris,** 4. Jan. [Die Ernennung des Prinzen Napoleon] zum zweiten Präsidenten des geheimen Rathes wird fortwährend als Antwort auf das päpstliche Rundschreiben aufgefaßt. Man versichert, der Prinz werde während der Abwesenheit des Kaisers später auch im Ministerrathe den Vorsitz führen. Die Note des „Moniteur“, welche das Dekret über die Ernennung des Prinzen begleitet, ist von der Hand des Herrn Rouher, dessen Partei durch die Erhebung des Prinzen siegt. Im Publikum ist man auch mit der vom Kaiser getroffenen Wahl ganz einverstanden. Wie jetzt verlautet, haben schon in Compiegne während der kaiserlichen Villeggiatur Verabredungen stattgefunden, welche sich auf die Berufung des Prinzen in den geheimen Rath bezogen. Doch war die Sache damals noch nicht zur Reife gediehen. Die Encyklica beschleunigte die Ausführung, und die religiösen Bedenklichkeiten der Kaiserin wichen dem sich geltend machenden Staatsinteresse. Der neu ernannte Geheimraths-Vicepräsident hat übrigens heute schon sein neues Amt angetreten. Der geheime Rath hielt ganz vollzählig Sitzung; auch die Kaiserin war zugegen und conferirte mit den Ministern. Man vermuthet, daß die im gesetzgebenden Körper einzubringenden Vorlagen den Gegenstand der Vorlagen gebildet haben. Die neuesten Ereignisse werden in demselben, wie von zuverlässiger Seite versichert wird, nicht einmal indirekt zur Sprache gebracht werden. — Die „Gazette de France“ wagt offen zu sagen, daß die Ernennung des Prinzen eine antikatholische Bedeutung habe, und ist sogar so kühn, die Katholiken zu warnen, und ihnen zuzurufen, auf ihrer Hut zu sein.

[Mit dem Circularschreiben des Herrn Baroche] an die Bischöfe ist man nicht ganz zufrieden. Man hätte es im Volke gern gesehen, daß die Bischöfe genöthigt würden, sich auszusprechen; aber der Kaiser will, wie schon gemeldet worden, religiöse Discussionen in der offiziellen Welt vermieden wissen. In der That soll er auch, wie gleichfalls schon angedeutet worden, dem Könige von Italien gerathen haben, sich der Encyklica gegenüber jedes Schrittes zu enthalten, der die Aufregung gegen den heiligen Stuhl noch vermehren könnte und sich auf die rein abwehrende Haltung Frankreichs zu beschränken, damit beide Regierungen nicht von einer gemeinschaftlichen Linie abweichen. — Der „Siècle“ ist der Ansicht, daß der Herr Kultus- und Justiz-Minister seine Pflicht verletzt hätte, wenn er die offizielle Verkündigung der Encyklica zugegeben hätte.

Er macht darauf aufmerksam, wie wenig Achtung der römische Hof vor den Bestimmungen des Concordats gezeigt habe. Da übrigens Rom so wenig geneigt sei, sich in seiner Freiheit einschränken zu lassen, so verlangt er auch für die anderen Glaubensbekenntnisse dieselbe Freiheit, und unter dieser Bedingung ist er gerne bereit, daß man ungehindert die Encyklica veröffentliche. — Herr Havin stellt die Existenz geheimer Zusicherungen, die dem Papstthum von Seiten des Absolutismus gemacht sein könnten, auch heute als nicht unwahrscheinlich hin und hält es für seine Pflicht, zu warnen. Schließlich citirt er eine Stelle aus Lammenais Traité sur l'indifference en matérie de Religion, in welchem dieser berühmte Schriftsteller bereits im Jahre 1832 dem Papstthum rieth, auf die weltliche Macht zu verzichten, sich an's Volk zu schließen, und weist darauf hin, wie viel Verdruß sich der Papst erspart hätte, wenn man dem Rathe gefolgt wäre. „Möge der Papst, fügt er hinzu, während es noch jetzt Zeit ist, motu proprio, auf diese weltliche Macht verzichten, die der Religion so nachtheilig gewesen ist! Möge er es verstehen, die Größe seiner geistlichen Mission so aufzufassen, wie sie in offenem Senat der Vice-Präsident des geheimen Rathes beschrieben hatte!“

[Cardinal Andrea.] Der „Temps“ entnimmt dem in Neapel von Alexander Dumas begründeten „Indipendente“ ein Schreiben des Cardinals Andrea, welches sich auf eine Mittheilung des Herrn Erdan, Correspodenten des erstgenannten Blattes in Neapel, bezieht. Das Schreiben des Prälaten lautet:

Neapel, 27. Dezember. Herr Redacteur! In Ihrem Blatte haben Sie einen mich persönlich betreffenden Artikel des „Temps“ wiedergegeben. Dieser Artikel ist, wie mir scheint, mit der Einbildungskraft eines Poeten mehr als mit der Würde eines ernsten Journalisten geschrieben. In Folge dessen bitte ich Sie, in Ihr Blatt die nachstehende Antwort an den Verfasser jenes Artikels aufzunehmen. Ich verzeihe ihm tausendmal seine Conjectur, daß ich 180,000 Fr. Renten habe, die mir sehr gelegen kämen, nicht weil ich Gold und Silber, das mir immer fremd war, aufhäufen möchte, sondern um den Bedürfnissen erleuchteter Schriftsteller zu Hilfe zu kommen, Bücher zu kaufen und so meine Bibliothek zu vermehren, der es bis jetzt an einer Menge interessanter Schriften gebricht, da ich völlig mittellos bin. Girolamo Cardinal d'Andrea.“

Es ist sehr auffallend, daß Se. Eminenz nicht eine Silbe über den Hauptinhalt der Erdan'schen Berichte sagt; in einer sehr ausführlichen Antwort, die gleichfalls als vom „Indipendente“ mitgetheilt wird und für eine der nächsten Nummern des „Temps“ bestimmt ist, werden deshalb die Behauptungen in Bezug auf die Stellung des Cardinals zum Papst und zu Italien durchweg aufrecht erhalten.

[Algier.] Die „Opinion nationale“ greift heute alles Ernstes die Idee auf, Algerien zu haußmannisiren. Herr Labbé, der sonst beinahe ununterbrochen in die Kriegstrompete stößt, ist diesen Abend voll des süßen Friedens, um unter der Initiative des von der „Opinion“ hoch verehrten Prinzen Napoleon, als Vicepräsidenten des Geheimraths, die Combination Haußmann für Algerien möglich zu machen. „Eine Friedensaera“, also spricht die „Opinion nationale“, „scheint für Frankreich sich zu eröffnen. Die polnische und die dänische Frage sind, wenn nicht gelöst, so doch vertagt. Niemand bedroht Italien, unseren Alliirten. Suchen wir den Waffenstillstand, der vielleicht von langer Dauer ist, mit nützlichen Arbeiten auszufüllen.“ Die „Opinion nationale“ dringt namentlich darauf, durch Bewilligung größerer Freiheit die Auswanderung namentlich der nothleidenden Klassen der Städtebevölkerung Frankreichs nach Algerien zu lenken.

[Von Mexico] sind wieder 2000 Mann französischer Truppen heimwärts unterwegs, und hatten bereits am 15. Dezember, laut einer dem „Moniteur“ zugegangenen Depesche, an Bord des Dampfers „Amazone“ Havannah passirt. Der Commandant der französischen Schiffsdivision im Golfe von Mexico hat den Auftrag bekommen, dem spanischen Geschwader, das unter dem Befehle des Admirals Pinzon steht, Lebensmittel, Kohlen und alle Gegenstände abzutreten, die dieser verlangen würde.

[Vom Hofe.] Aufgefallen ist es hier allgemein, daß dieses Jahr der Empfang am 2. Januar, der den altmodischen Titel führt: La reception des Manteaux, ausgefallen ist. Man hatte behauptet, daß der Gesundheitszustand der Kaiserin eine so ermüdende Ceremonie nicht zugelassen. Der erste Ball in den Tuilerien findet erst am 17. Januar statt. Bis dahin hofft man auf vollständige Wiederherstellung der Kaiserin. Der Gesundheitszustand der hohen Dame scheint übrigens keineswegs ein gefährlicher zu sein, denn sie besucht sehr häufig das Bois de Boulogne, um dort Schlittschuh zu laufen. Sie geht jedoch nun nicht mehr auf den großen See, wie dies in frühern Jahren der Fall war, sondern auf die für das größere Publikum abgeschlossene und für den Club der Schlittschuhläufer reservirte Bahn. Der Club der Schlittschuhläufer gab am letzten Montag ein Nachtfest. Die Eisbahn war mit electrischem Feuer und Pechfackeln erleuchtet. Die gewöhnlichen Sterblichen waren diesesmal nicht mehr durch eine einfache Schnur von der reservirten Bahn getrennt, sondern durch die Mauern des boulogner Gehölzes, dessen Thore man verschlossen hatte. Das „Leben Cäsars“, aus der Feder des Kaisers, soll binnen kurzem erscheinen.

[Renan] bereist in diesem Augenblick Ober-Egypten mit seinem gelehrten Freunde Mariette, Direktor der auf Befehl des Vicekönigs angeordneten Nachgrabungen. Letzterer hat ihn aufs freundschaftlichste empfangen und ihm einen Staatsdampfer zur Verfügung gestellt. Renan hat sich auf demselben in Bulak eingeschifft.

[Emeute.] Der gestrige Schneefall hat zu einer Emeute Anlaß gegeben. Sie fand im Tuileriengarten statt. Eine große Anzahl pariser Gamins führte nämlich dort eine Schlacht mit Schneebällen auf. Es wurde tüchtig hin- und hergeworfen, und mit großer Geschicklichkeit. Unglücklicherweise jedoch trafen die Schneeballen auch größere Personen, die sich nicht am Kampfe betheiligt hatten, und diese wollten mit Fäusten und Stöcken der tollen Jugend antworten. Nun verbanden sich aber beide Armeen und bombardirten die, welche sich in ihr Feuer gewagt hatten. In Paris besteht nun aber keine Schneeballen-Freiheit und die Polizei-Agenten, welche am Tage immer bei der Hand sind, intervenirten und schleppten mehrere junge Kämpfer nach der Wache. Der Scandal war natürlich großartig. An zehntausend Menschen waren dort auf den Beinen, und in den Tuilerieen war man im ersten Augenblicke so erschreckt, daß man die Wachen unter das Gewehr treten und die Thore schließen ließ.

Spanien.

Madrid. [Von der spanischen Armee in St. Domingo] sind die Nachrichten nicht von der Art, um zu der Hoffnung zu berechtigen, daß der Kampf zwischen den Insurgenten und den spanischen Streitkräften bald zu Ende sein würde. In Porto Rico erwartete man Verstärkungen, um die sich in dem spanischen Heere in St. Domingo jeden Tag vermehrenden Lücken auszufüllen. Man fing an, das Aufgeben der Colonie in St. Domingo als eine um so dringendere Nothwendigkeit zu betrachten, weil die Verlängerung des Kampfes die Lage der Spanier selbst in Porto Rico bloßstellen könnte. Die Insurrection nimmt jeden Tag größere Verhältnisse an und in Folge mehrerer glücklich ausgeführter Handstreiche sahen die Spanier sich gezwungen, sehr wichtige Punkte wie Guerra, Dos Llanos und Seybo aufzugeben.

[Der Admiral Parèga,] welcher den Oberbefehl über die spanische Flotte im stillen Meer übernimmt, ist am 24. Nov. incognito über die Landenge von Panama gereist.

Großbritannien.

E. C. **London,** 4. Jan. [Die Zukunft Deutschlands] macht heute dem conservativen „Herald“ große Sorge. Er fürchtet eine Störung des europäischen Gleichgewichts durch Preußen, sieht aber vorerst kein anderes Mittel, derselben zu begegnen, als eine feste Einigung der Mittelstaaten, welche man sonst in England ziemlich über die Achsel anzusehen pflegt. Das „Toryblatt“ sagt:

„Ungleich fast jedem anderen Lande, hat Preußen in den ereignißvollsten Perioden seiner Geschichte immer einen Freund gefunden, der das Verderben von ihm abwandte. Zu seinen Gunsten trafen merkwürdige Extreme zusammen. Wir wünschen aber damit keineswegs die Fähigkeit der Preußen herabzusetzen. Man kann ihnen zu einer großen Eigenschaft Glück wünschen — Einheit und Consequenz in ihren Plänen und Unternehmungen. Wenn sie sich Schlesiens bemächtigen, wenn sie Polen theilen, wenn sie eigenmächtig mit Dänemark schalten und mit den deutschen Mittelstaaten umspringen, stets ist ihre Politik consequent, ihr Ziel klar vor Augen liegend — die Begründung preußischer Oberherrschaft. Wir erblicken darin eine bedeutende Anlage zur Staatskunst. Ob diese Staatskunst ihre Eingebungen nicht aus einer reineren Quelle, als aus bloßer Selbstsucht schöpfen sollte, ist eine andere Frage. Es leidet kaum einen Zweifel, daß die Ausbreitung der preußischen Herrschaft in Deutschland dem Frieden Europa's gefährlicher werden kann, als ein Versuch wäre, aus Preußen eine Seemacht zu bilden. Bisher erfreute sich Preußen bei der Verfolgung seiner ehrgeizigen Pläne einer ziemlichen Straflosigkeit, weil es einem ernsten Angriff nur von continentalen Mächten ausgesetzt war, aber mit jedem Schritt nach der Küste wird es einer ganz andern Klasse von Feinden erreichbar. Es dehnt zwar dadurch in Friedenszeiten seinen Handel aus, aber dieser wäre, wenn es eine schwache Seemacht bleibt, in Kriegszeiten eine reiche Ernte für Andere. Vom maritimen Gesichtspunkt ist ein preußischer Besitzer Kiel's keiner großen Beachtung werth. Anders verhält es sich mit der um sich greifenden Continentalmacht, die Sachsen, Hannover und andere deutsche Fürstenthümer zu verschlingen droht. Jeder Zollbreit Boden, den Preußen nach dieser Richtung hin gewinnt, ist eine bleibende Vergrößerung seiner Macht. Dem Ehrgeiz der berliner Staatsmänner kommt es ohne Frage zu statten, daß es in den kleineren Staaten eine preußische Partei giebt; ein Streben nach einem großmächtigen Deutschland. Allein bei einigem Nachdenken sollte doch ein Gebildeter erkennen, daß diese Monstre-Reiche eine Bevölkerung nicht glücklich machen. Wir sollten hoffen, daß die außerordentliche Thorheit ihres Unternehmens gegen Dänemark die kleineren deutschen Fürsten gelehrt hat, wie nothwendig ihnen eine gemeinsame, auf etwas Anderm als Luft oder Traumreich fußende Basis des Handelns ist. Ihr Gegner hat eine furchtbare Consequenz. Mögen sie seine Entschlossenheit nachahmen, und noch kann ihnen ein Blatt in der Geschichte beschieden sein. Durch Einigung allein, und zwar diesmal für eine gute Sache, können sie seine Lieblingsentwürfe vereiteln; durch Einigung allein können sie die träge Lässigkeit Oesterreichs, das heimlich ihre Sache liebt, überwinden. Sie haben sich einmal durch das gleißende Bild einer falschen deutschen Nationalität berücken lassen; um wie viel heiliger ist die Vertheidigung wirklicher deutscher Unabhängigkeit. (!) Je nach der gegenwärtigen Politik dieser Fürsten wird Europa gleichgiltig oder theilnahmsvoll sich verhalten. Wenn sie durch enge Einigung den ehrgeizigen Plänen Preußens ein Ende machen und somit die Interessen des Friedens fördern, wird Europa ihre späte Bekundung der von den Ahnen ererbten Tapferkeit und Tugend achten; aber wenn sie durch ihre Zwistigkeiten, das was sie am meisten hassen und fürchten — die preußische Hegemonie — herbeiführen, so wird man von ihnen sagen, daß sie gefallen sind, weil sie entweder zu feige oder zu thöricht waren, sich durch die Erfahrung belehren zu lassen.“

[Zur Parlamentsreform.] Mr. Buxton, das Unterhausmitglied für Maidstone, erklärte gestern seinen Wählern, daß, seiner Meinung nach, auf lange Zeit keine Aussicht auf einen Versuch zu einer Parlamentsreform vorhanden sei. Die Urheber der verschiedenen (unlängst erwähnten) kleinen Reformpläne vermöchten sich nicht zu einem Compromiß zu einigen, und die „echten Liberalen“, die Freunde einer durchgreifenden Reform, hielten die Sache gegenwärtig für ganz hoffnungslos.

[Stand der Flotte.] Ein heute von der Admiralität autorisirter Ausweis über den Stand der Flotte zählt 765 Fahrzeuge als Kriegsschiffe auf. Unter diesen 350 Linienschiffe, Fregatten, Corvetten, Schaluppen 2c., die entweder dienstbereit sind oder in kürzester Zeit dienstfertig gemacht werden können, daneben an 100 Kanonenboote,

(Fortsetzung in der ersten Beilage.)

Mit zwei Beilagen.

(Fortsetzung.)

von denen die meisten sich im effectiven Stande befinden sollen. Gegenwärtig versehen auf verschiedenen Punkten unseres Erdballs 224 größere Kriegsschiffe und 48 Kanonenboote den Dienst, denen sich 48 Küstenkreuzer und 38 Wachtschiffe zugesellen. Als effectiv dienstfähig werden aufgeführt: 342 Linienschiffe, Fregatten, Corvetten, Schaluppen rc., die 1 bis 131 Geschütze führen; 114 Schrauben-Kanonenboote von 209 bis 270 Tonnen Gehalt; 108 Segelschiffe, von denen viele in Verwendung sind; 115 meist abgetakelte Schiffe, welche als Hospitäler, Cadettenschulen, Kohlendepots und Pulvermagazine Dienste leisten; 48 Zollkutter und 38 Küstenwachtdampfer. Im Bau begriffen sind 28 Fahrzeuge, welche für 1 bis 81 Geschütze angelegt sind und entweder ganz aus Eisen gebaut oder mit den stärksten Platten armirt werden.

[Ein großes Preisboxen] hat hat heute Früh zu Copthorne (hinter dem Rücken der Polizei) stattgefunden. Es dauerte 37 Minuten und hatte 18 Gänge. Ein gewisser Worwald war der Sieger, und ist jetzt der anerkannte „Champion" (Kämpe) oder Boxerkönig von England, bis ein größerer Faustkämpfer ihn niederboxt.

Dänemark.

Kopenhagen, 3. Jan. [Geh. Rath Brästrup. — März-Verein.] Wenn nach der gestrigen „Flyvepost" der Geheimrath Brästrup bereits gestern hier von seiner speciellen Mission nach Berlin zurückerwartet wurde, so glauben wir diese Nachricht als etwas verfrüht bezeichnen zu müssen. Dennoch dürfte aller Grund zu der Annahme vorhanden sein, daß Hr. Brästrup seitens des preußischen Cabinets und namentlich des Hrn. v. Bismarck diesmal ganz dasselbe freundliche und billige Entgegenkommen gefunden habe, wie das vorigemal, als seine Reise bekanntlich Erleichterungen für Jütland während der letzten Tage der Occupation betraf. Seitens des wiener Cabinets sind wohl ebenso wenig Schwierigkeiten zu erwarten, und so dürfte diese Sache sich wohl gemäß des Friedenstractats baldigst erledigen und Hr. Brästrup demnächst zurückkehren. — Der bekannte Märzverein hat sich aufgelöst, um in neuer populärer Gestalt wieder aufzuleben und einen größeren Kreis als bisher zum Gegengewicht des schon auf 2000 Mitglieder angewachsenen conservativen Augustvereins zu sammeln. (H. N.)

Rußland.

Petersburg. [Zur kirchlichen Statistik.] Nach Mittheilungen des Ministeriums des Innern befinden sich unter der Bevölkerung Rußlands ungefähr 55 Millionen Anhänger dee orthodoxen griechischen Kirche. Protestanten giebt es 1,600,000, zumeist in den Ostseeprovinzen; Katholiken 2,800,000, vorzugswe se im Westen; armenische Christen 500,000. Die Zahl der Juden beläuft sich auf 1,450,000, die der Muhamedaner auf 5,700,000. In Sibirien endlich giebt es ungefähr 500,000 Heiden. — Die vor einigen Jahrzehnten zum Uebertritt in die griechische Kirche veranlaßten Esthen und Letten (nahezu die Hälfte der ländlichen Bevölkerung der Ostsee-Provinzen) haben seit längerer Zeit vielfach den Wunsch ausgedrückt, zur evangelischen Confession zurückkehren zu dürfen, was bekanntlich nach russischen Gesetzen verboten ist. (N. Pr. Z.)

Osmanisches Reich.

Konstantinopel, 24. Dez. [Das neue Preßgesetz] hat die großherrliche Sanction erhalten und ist veröffentlicht worden. Inländer haben die Ermächtigung zur Herausgabe eines politischen Blattes bei dem Minister des öffentlichen Unterrichts, Ausländer beim Minister der auswärtigen Angelegenheiten nachzusuchen. Der verantwortliche Herausgeber muß im Vollbesitz seiner politischen Rechte und 30 Jahre alt sein. Die Verbreitung fremder, der türkischen Regierung feindlich gesinnter Blätter ist verboten. Aufforderung zum Hochverrath, Beleidigung des Sultans und der großherrlichen Familie und andere Uebertretungen des Preßgesetzes werden mit Geldstrafen von 100 bis 1500 Frcs., Gefängnißstrafen bis zu drei Jahren und eventuell mit Unterdrückung des Blattes bestraft.

Amerika.

Newyork, 24. Dez. [Die Expedition nach Wilmington. — Die Davis'sche Resolution. — Vom südstaatlichen Congreß.] Die hier erscheinende „Tribune" berichtet aus Washington, daß die lange und bei stürmischem Wetter stattgehabte Fahrt der nach Wilmington bestimmten Expedition den größten Theil der Truppen zum sofortigen Dienste untauglich gemacht und das Brennmaterial der Dampfer erschöpft habe. Das Blatt weissagt die Rückkehr der Expedition nach Fort Monroe. Das Schiff „Petrel" ist in der Nähe von Wilmington bei einem Versuche, die Blokade zu brechen, zerstört worden. Dem in Richmond erscheinenden „Enquirer" zufolge hat General Lee an den Militär-Ausschuß des Repräsentanten-Hauses der Conföderirten ein Schreiben gerichtet, in welchem er auf unverzügliche Bewaffnung der Sclaven dringt. Der „Enquirer" bemerkt dazu, daß man den Versuch machen solle, und wenn die Unabhängigkeit nicht anders als durch Aufgeben der Sklaverei zu erringen sei, so müsse das Opfer gebracht werden. — Die im Repräsentantenhause zu Washington von Herrn Davis aus Maryland gestellte Resolution, welche einen Tadel gegen die vom Staatssecretär Seward Frankreich gegenüber abgegebene entschuldigende Erklärung betreffs der im Laufe der letzten Session gefaßten, auf Mexico bezüglichen Resolutionen des Congresses enthält, ist nicht mit 118 gegen 8, sondern mit 69 gegen 58 Stimmen angenommen worden. — Der Senat hat die Beschlußfassung über die Kündigung des Reziprozitätsvertrages auf den 8. Januar verschoben. — Einem washingtoner Telegramme zufolge ist die Note Seward's an Canada in festem, aber versöhnlichem Tone gehalten. — In Bezug auf die jüngsten Verhandlungen des südstaatlichen Congresses heißt es in einer newyorker Depesche vom 22.:

„Dem Rebellencongresse sind am Sonnabend Resolutionen vorgelegt worden, welche die Absendung von Friedenscommissarien nach Washington befürworteten; und es wurde dazu bemerkt, es sei von General Grant die Erlaubniß gegeben worden, daß solche Commissarien die Linien passiren dürften. In einer geheimen Sitzung soll ein Gesetz angenommen worden sein, die Sklaven zu bewaffnen, und, wie verlautet, sind schon seit einigen Tagen alle körperlich tüchtigen Neger in Stille aufgegriffen und zu einem Exercierlager gebracht worden. Massen von Negern strömen in die Linien der Bundestruppen."

[Neue Paßverfügung.] Die vom Staatssecretär Seward unterzeichnete neue Paßverfügung vom 17. Dezember lautet:

Der Präsident befiehlt, daß es, mit Ausnahme einwandernder Passagiere, welche in einen amerikanischen Hafen direct zur See einlaufen, hinfort keinem Reisenden mehr gestattet sein soll, von einem fremden Lande aus die Vereinigten Staaten ohne Paß zu betreten. Ist der Ankömmling ein Bürger (der Union), so muß der Paß von einem auswärtigen Ministerium zu Washington oder von einem Gesandten oder Consul der Vereinigten Staaten im Auslande ausgestellt sein; ist der Ankömmling ein Ausländer, so muß sein Paß von der zuständigen Behörde seines eigenen Landes ausgestellt und von einem diplomatischen Agenten oder Consul der Vereinigten Staaten contrasignirt sein. Diese Verfügung soll besonders auf solche Personen Anwendung finden, die aus den angrenzenden britischen Provinzen das Gebiet der Vereinigten Staaten betreten wollen. Die Beobachtung der Verfügung wird von allen im Dienste der Vereinigten Staaten stehenden Civil-, Militär- und Flotten-Beamten strict durchgeführt werden, und die Staats- und Municipal-Behörden werden um ihren Beistand ersucht. Es wird hier (d. h. von dem auswärtigen Ministerium) erwartet, daß keinem in obbemeldeter Weise zur See ankommenden Einwanderer ein Hinderniß in den Weg gelegt werde, noch auch andern Personen, die ihre Reise hierher angetreten haben, ehe die gegenwärtige Verfügung in ihrem Lande bekannt geworden sein konnte.

Mexico. [Vom kaiserlichen Hofe. — Die Einnahme von Mazatlan.] Der Graf und die Gräfin Zichy, welche bekanntlich von Mexico nach Deutschland zurückgekehrt sind, haben, wie der „A. A. Z." geschrieben wird, über das mexicanische Kaiserreich einige Details erzählt, welche zwar von der Zukunft desselben das Beste erwarten, die Gegenwart aber nicht im günstigsten Lichte erscheinen lassen. Die provisorische Unterkunft des Kaisers Maximilian in seinem Schlosse zu Mexico schildern sie als ziemlich kläglich und das Schloß selbst als eine halbe Ruine. Der mexicanische Hofstaat des Kaiserpaares habe auch bis jetzt keine sonderliche Anhänglichkeit an den Tag gelegt. Bei der Ankunft des Kaisers war er ganz ruhig in Soledad, beim Eintritt in die gemäßigte Zone, geblieben und hatte sich nicht nach Veracruz in die Region des gelben Fiebers gewagt, so daß der Graf und die Gräfin Zichy, ihrer ursprünglichen Absicht entgegen, das Kaiserpaar bis Mexico zu begleiten sich genöthigt sahen. — Ueber die Einnahme von Mazatlan bringt der „Moniteur" noch Folgendes: Dieser Platz ist von einem tiefen Wassergraben umgeben; die Landenge, welche ihn mit dem Festlande verbindet, wird durch verschiedene sich gegenseitig deckende Redouten beherrscht. Dieselben bestreichen außerdem den alten und theilweise auch den neuen Hafen. Endlich befindet sich gegen die Meerseite ein kleines Fort mit vier Kanonen, dem eine mit Artillerie versehene befestigte Kaserne als Redoute dient. In der Stadt selbst befanden sich 500, außerhalb derselben 2000 Mexicaner. Gegen 11 Uhr Morgens am 13. Novbr. eröffneten die französischen Schiffe, die Fregatte „la Victoire", die Corvette „d'Assas" und die Aviso's „Lucifer" und „Diamant" das Feuer, und suchten den Eingang in den Hafen zu erzwingen, während die alliirten Streitkräfte unter General Lozada der Garnison den Rückzug von der Landseite abzuschneiden suchten. Als nun von der Seeseite Anstalt getroffen wurde, 230 algierische Tirailleurs und 120 Marine-Füsiliers an's Land zu setzen, ergriff die Besatzung von Mazatlan in der Richtung von Culiacau die Flucht. Die letzten Soldaten verließen die Stadt, als die Landungsmannschaft aus den Booten stieg und Lozada von der Straße von Presidio her mit 400 Mann eindrang. Ein Theil des Nachtrabs wurde noch erreicht und niedergemacht. In Mazatlan wurden 25 Kanonen, von denen 15 nicht mehr vernagelt werden konnten, vorgefunden. Am 16. Novbr. kam der Befehlshaber der französischen Seemacht im stillen Weltmeer, Contre-Admiral Mazères, in Mazatlan von Panama und Acapulco an, um alle Anstalten zur Vertheidigung dieses Platzes zu treffen.

[Zur Warnung für Auswanderer.] Der „Nat.-Ztg." wird geschrieben: „Der Umstand, daß mit den letzten Packet- sowohl, als mit Segelschiffen eine Anzahl deutscher Landsleute ohne Mittel und ohne festen Plan sich hieher begeben haben, in der Hoffnung, in der Armee, der Verwaltung oder in der kaufmännischen Sphäre ein Unterkommen zu finden, ohne daß ihre Wünsche und Hoffnungen Berücksichtigung haben finden können, und sich zur Zeit in der bedrängtesten Lage befinden, läßt mich die Warnung vor ähnlichen Unternehmungen hier auf das dringendste aussprechen. Allen Personen, welche nicht über bedeutende Mittel zu verfügen haben, sei es um Grund und Boden zu erstehen, oder sich selbstständig als Kaufleute oder Handwerker zu etabliren, kann vorläufig wenigstens nicht entschieden genug von einer Reise nach Mexico abgerathen werden. Die Verhältnisse liegen hier wesentlich anders als in den Vereinigten Staaten, und während dort ein Paar gesunde Arme und die Lust zum Arbeiten genügen, wenigstens sein Leben zu fristen, haben wir leider Landsleute, die nicht nur damit, sondern auch mit tüchtigen Kenntnissen ausgerüstet hier ankamen, in der traurigsten Lage gesehen und sehen sie noch darin. Möge diese gutgemeinte Warnung ihre Beachtung und eine möglichste Verbreitung finden."

Peru. [Ueber den Untergang des spanischen Admiralschiffes] in der Nähe der Chincha-Inseln heißt es in dem Briefe eines Schiffskapitän aus Callao, vom 29. November: Am 26sten, Abends um 6 Uhr, gerieth eine der spanischen Fregatten durch zufälliges Ueberfließen angezündeten Terpentins in Brand, um 3 Uhr in der Nacht explodirte die Pulverkammer. Da wir gerade ausliefen, so segelte ich zu dem Wrack hin. Dasselbe sank etwa eine halbe Meile von uns in 50 Faden Wassers. Die Offiziere und die Mannschaft benahmen sich sehr couragirt; sie retteten die Schiffskasse, die Waffen, eine Quantität Bomben, entluden die Kanonen, setzten die Magazine unter Wasser und brachten das Schiff in hinreichende Entfernung von der übrigen Flotte. Kein Menschenleben ging verloren. Für die Peruaner ist die Nachricht eine willkommene Botschaft.

Buenos-Ayres, 26. Novbr. [Flores. — Vertrag mit Italien.] Die von Brasilien unterstützte Rebellion des Generals Flores nimmt ihren Fortgang und bringt die Schrecken der Verheerung über das vormals so glückliche Gebiet der Banda Oriental. Von Wichtigkeit ist das allgemein verbreitete Gerücht, daß Präsident Aguirre durch den italienischen Gesandten einen Vertrag mit der italienischen Regierung abgeschlossen habe, wonach letztere die orientalische Regierung beschützen und dafür auf zehn Jahre die Ratten-Insel oder Islo de Libertad in Besitz nehmen solle, um daselbst Marine-Depots rc. zu errichten. Victor Emanuel würde dadurch festen Fuß im La Plata-Flusse fassen und man glaubt, daß das italienische Geschwader schon in den nächsten Tagen eintreffen werde. (H. B.-Z.)

Provinzial-Zeitung.

§§ **Breslau,** 6. Jan. [Die Männerversammlung] der städtischen Ressource, welche heut Abend im Saale des Café restaurant abgehalten wurde, eröffnete der Vorsitzende Hr. Sensal Cohn mit dem wärmsten Danke an den Vorstand für dessen rege und frische Thätigkeit im verflossenen Jahre und knüpfte daran den Wunsch, die Gesellschaft möge im neuen Jahre ihre alte Stellung auf's Neue befestigen. Wie Hr. Laßwitz mittheilte, findet nächsten Mittwoch gesellige Zusammenkunft, Mittwoch den 19. abermals eine solche und dann erst die nächste Männerversammlung statt. Hierauf leitete Hr. Dr. Hermann Cohn die Besprechung des Art. 20 der Verfassung ein. Derselbe lautet: „Die Wissenschaft und ihre Lehre ist frei." Es sind nur sieben Worte, aber von der größten Wichtigkeit und Tragweite. Wir haben uns in die neuen Verhältnisse so hineingelebt, daß wir uns nicht leicht in jene Zeit versetzen können, wo die freisinnigen Denker und Forscher mit schweren Strafen bedroht waren. Redner erinnerte an das Schicksal des Sokrates, an die mittelalterlichen Verfolgungen, an die Maßregelung eines David Strauß, Robert Prutz u. A. Darauf zeigte er, wie das Jahr 1848 auch in dieser Hinsicht eine Revolution hervorgebracht, wie der beregte Artikel einstimmig in die deutsche Reichsverfassung und demnächst auch unverändert in die octroyirte preußische Verfassung aufgenommen worden. Dieser Artikel, d. h. die Freiheit der Wissenschaft und ihrer Lehre, existirt im engeren Sinne noch jetzt in Preußen ungeschmälert. Möge die Regierung, schaltete Redner ein, auch durch ihre Organe, nicht bloß durch die Presse erfahren, daß ein echter Demokrat lobt und anerkennt, was anerkennenswerth ist. (Die Versammlung war an diesem Abend zum erstenmale polizeilich beaufsichtigt.) Nach jenem Grundsatze, fuhr er fort, können die Lehrer der Wissenschaft als solcher nicht mehr verfolgt werden. Der Stahl'sche Satz: „Die Wissenschaft muß umkehren", bewies die ungeheure Furcht seiner Partei vor den Riesenfortschritten der Wissenschaft, die aber dennoch bei uns unangetastet blieb, während in anderen Staaten viele Gelehrte, wie Gervinus, Moleschott u. A. wegen ihrer wissenschaftlichen Theorien, Arbeiten und Schriften bestraft und ihrer Lehrstühle enthoben wurden. Nicht so günstig stellt sich in Preußen die Frage, ob auch die Lehrer frei sind. Diese werden leider oft wegen ihrer politischen Ansichten verfolgt und sind in großer Zahl von ihren Aemtern suspendirt oder entlassen.

Herr Hofferichter kann dem Vorredner nur darin beistimmen, daß § 20 der Verfassung im preußischen Staate eine Wahrheit geworden. Es sei dies um so erfreulicher, als die Freiheit der Lehre nicht blos die Männer der Wissenschaft, die eigentlichen Fachgelehrten berührt, sondern das ganze Volk, auf das jene durch populär-wissenschaftliche Schriften der wohlthätigsten Einfluß üben. Seit 1848 sei ihm kein Fall bekannt, wo das freie Wort über die höchsten philosophischen Fragen, das freie Denken und die freie Lehre, sofern sie in anständiger, nicht verletzender Form auftreten, wo überhaupt wissenschaftliche Werke ihres Inhalts wegen verfolgt wurden. Wenn das preußische Volk, das bei anderen als das Volk der Intelligenz gilt, diese Freiheit behält, dann wird es seinen Rang ferner behaupten; Redner schließt mit dem Wunsche, daß die Regierung hierin nichts ändern möge, dann werde sich manche andere unliebsame Erfahrung wenigstens leichter ertragen lassen.

Hr. Simson kann sich dem Gesagten nicht ganz anschließen; er verweist auf die Art. 21—26 der Verfassung, welche so lange unausgeführt bleiben, als das Unterrichtsgesetz fehlt, worauf Hr. Hofferichter erwiedert, diese Frage sei bei der neulichen Debatte über das Volksschulwesen erörtert worden. An der weiteren Debatte, welche sich meist dahin erstreckte, inwiefern das letztere von dem wissenschaftlichen Leben und Streben an den Universitäten wie in der gelehrten Welt zu trennen sei, betheiligten sich der Referent, Hr. Simson, Hr. Hofferichter, der Vorsitzende und Hr. Literat Krause, welcher hervorhob, daß die Träger der Wissenschaft nicht frei sind, und daran erinnerte, wie Dr. Stein einmal seine für die Ressource bestimmten wissenschaftlichen Vorträge der polizeilichen Censur unterwerfen sollte.

Hr. Laßwitz dankte dem Referenten für sein lichtvolles und doch so bündiges Referat. Sodann gedachte Redner der päpstlichen Encyklica, die wie ein Blitz vom Vatican aus geschleudert worden. Sie verlange weit mehr als der Stahlsche Satz, aber die Consequenz sei lobenswerth, um so eher werde das Licht durchbrechen. Bei uns machen solche Rundschreiben gar keinen Eindruck; man liest sie und lächelt darüber. Je mehr das gewerbliche und industrielle Leben sich entwickele, desto mehr werde es von der Wissenschaft beeinflußt, und ebenso kann sich diese nicht von jenem isoliren. Früher arbeiteten die Professoren in einsamer Studirstube, und ihre Bücher drangen meist nicht in's Volk. Das ist nun anders geworden. Vor 20—30 Jahren ahnte man wohl nicht, welche Kraft und welches Streben nach Fortbildung sich dereinst im Handwerkerstand kundgeben wird; jetzt werden in Handwerker-Vereinen wissenschaftliche Vorträge gehalten, die einen unberechenbaren, der fortschrittlichen Entwickelung günstigen Einfluß haben. Die Regierung weiß, daß sich die Welt nicht rückwärts schrauben läßt, sie dreht sich und muß sich drehen. Das gegenwärtige Ministerium soll conservativ sein, aber das Handelsministerium begünstigt den Freihandel und die möglichst freie Bewegung der Gewerbe. Das auswärtige Ministerium hat gegen seinen ausgesprochenen Willen den Anforderungen des Abgeordneten-Hauses hinsichtlich der schleswig-holsteinischen Frage genügt. So wie das Abg.-Haus festhalten wird an den Rechten des Volks, möge es auch in dieser Stadt geschehen, wo sich irgend Gelegenheit bietet. Redner verabschiedete sich für die nächste Zeit (er geht als Abg. nach Berlin) in der Hoffnung, daß bei seiner Rückkehr die Sache des Volkes wiederum einen Schritt vorwärts gediehen sei.

Die Reden waren oft von lebhaftem Beifall begleitet. Wie der Vorsitzende mittheilte, ist aus Neisse eine Anzahl Loose à 5 Sgr. für die von der dortigen Bürger-Ressource projektirte Lotterie zu Gunsten einer Wittwen-Pensions-Anstalt eingegangen. Herr Dr. Eger, welcher das Referat über die Freizügigkeit übernommen, war durch eine Reise verhindert. Nachdem Vorsitzender Herrn Schadow als nächsten Tagespräsident vorgeschlagen, wurde die Versammlung gegen 10 Uhr geschlossen.

Breslau, 7. Januar. [Tagesbericht.]

† [Kirchliches.] Amts-Predigten: St. Elisabet: Pred. Zachler, 9 Uhr; St. Maria Magdalena: Diak. Rachner, 9 Uhr; St. Bernhardin: Propst Schmeidler, 9 Uhr; Hofkirche: Hofprediger Dr. Gillet, 9 Uhr; 11,000 Jungfrauen: Rector Freher, 9 Uhr; St. Barbara (für die Mil.-Gem.): Divisionsprediger Freyschmidt, 10¾ Uhr; St. Barbara (für die Civil-Gem.): Pred. Kristin, 8 Uhr; Krankenhospital: Pred. Dondorff, 9 Uhr; St. Christophori: Pastor Stäubler, 8 Uhr; St. Trinitatis: Pred. David, 8½ Uhr; Armenhaus: Kand. Günther, 8½ Uhr; Bethanien: Konsistorialrath Dr. Möller, 10 Uhr; akademischer Gottesdienst: Prof. Dr. Meuß, 11 Uhr.

Nachmittags-Predigten: St. Elisabet: Diak. Neugebauer, 1¼ Uhr; Maria Magdalena: Senior Weiß, 1¼ Uhr; St Bernhardin: Senior Dietrich, 1½ Uhr; Hofkirche: Pred. Dr. Koch, 2 Uhr; 11,000 Jungfrauen: Pred. Hesse, 1½ Uhr; St. Barbara (für die Civil-Gem.): Eccl. Kutta, 1 Uhr; St. Christophori: Pastor Stäubler (Bibelstunde), 1½ Uhr.

Zu der durch Privat-Wohlthätigkeit beabsichtigten Heizbarmachung der Bernhardinkirche schenkte der Kirchen-Vorsteher Herr Borsig am Tage seiner Amtseinweihung 10 Thlr.

—* [Ordensverleihungen.] In Anerkennung der während der Grenzbesetzung geleisteten Dienste sind mittelst Kab.-Ordre vom 31. Dezbr. v. J. folgende Auszeichnungen an Militärs hiesiger Garnison verliehen worden: der rothe Adlerorden 4. Kl. dem Oberstlieut. v. Barby, Commandeur des Kürassier-Regts., dem Rittmeister v. Mutius von dems. Regt., dem Oberstlieut. v. Röhl vom 3. Garde-Grenadier-Regt., dem Major v. Falkenhausen vom Generalstabe der 11. Division, dem Hauptm. v. Hüllesheim vom 4. niederschles. Inf.-Regt. Nr. 51, dem Prem.-Lieut. v. Förster vom 2. oberschl. Inf.-Regt. Nr. 23; ferner das allgemeine Ehrenzeichen dem Sergeanten Julius und Füsilier Pinkatzki vom 3. niederschl. Inf.-Regiment Nr. 50 und dem Sergeanten Fulgner vom 4. niederschl. Inf.-Regt. Nr. 51; eine Belobigung dem Sergeanten Hartmann von dems. Regt.

** [Militärisches.] Hauptm. v. Schramm vom 2. oberschl. Inf.-Regt. Nr. 23 ist zum Major befördert und in das 6. rhein. Inf.-Regt. Nr. 68 versetzt.

—* [Mendelssohn-Feier.] Der „Verein zur Verbreitung der Wissenschaft des Judenthums" hat im Anfange dieses Semesters schon eine rege Thätigkeit entwickelt. Bisher wurden von Herrn Rabbiner Dr. Joël zwei gediegene Vorträge gehalten; ferner erörterte eine „Männersammlung" die Frage wegen Errichtung eines jüdischen Siechhauses, deren weitere Berathung vorbehalten ist. Am 4. Januar fand die Feier zur Erinnerung an Moses Mendelssohn statt. Die Theilnahme war außerordentlich lebhaft. Saal und Logen des Café restaurant erschienen von dem aus Damen und Herren bestehenden Auditorium gefüllt. Herr Rabbiner Dr. Hirschfeld aus Gleiwitz war der Einladung des Vorstandes gefolgt und hielt die Gedächtnißrede, worin er das verdienstvolle Wirken und Schaffen des großen Philosophen für die jüdische Wissenschaft in beredten lichtvollen Zügen schilderte. Herr Cantor Deutsch eröffnete und schloß den festlichen Act, welcher auf alle Anwesenden einen wahrhaft erhebenden Eindruck machte.

□ [Dr. Max Karow] behandelte in seiner vierten Vorlesung die Baukunst und suchte Eingangs die Bedeutung derselben festzustellen und sie als wirkliche eigentliche Kunst in die Reihe der übrigen Künste einzugliedern. Weiter ließ es sich der Redner angelegen sein, die Hauptgesetze der genannten Kunst zu entwickeln und den Unterschied der verschiedenen Style darzuthun, um endlich die von ihm mit Schärfe und Sicherheit ausgesprochenen Ansichten an den concreten Beispielen des Parthenon und des kölner Domes eingehend und folgerecht auseinanderzusetzen. Die fünfte seiner Vorlesungen, die sich dauernder Theilnahme erfreuen, findet nächsten Montag statt und wird voraussichtlich der Sculptur gelten.

+ [Musikfreunde] machen wir auf das Concert aufmerksam, welches Frau Dr. Mampé-Babnigg nächsten Dinstag Abends 7 Uhr im Musiksaale der Universität, unter Mitwirkung einiger ihrer Schülerinnen und eines Schülers, sowie der Herren Seidel und O. Lüstner, zu geben beabsichtigt. Es bedarf keiner Andeutung, welcher Kunstgenuß zu erwarten, wohl aber bedarf es der Erinnerung, daß dem Publikum hier die beste Gelegenheit geboten ist, der verehrten Künstlerin für die Uneigennützigkeit und Opferwilligkeit, mit der dieselbe jedes künstlerische oder wohlthätige Unternehmen zu unterstützen stets bereit ist, die wohlverdiente Anerkennung zu zollen.

♀ [Die „Schlesischen Provinzial-Blätter"] gehen mit ihrem demnächst beginnenden vierten Bande in den hies. Verlag von Ed. Trewendt über, ein Umstand, wodurch die Redaction zweifelsohne mancher Schwierigkeiten überhoben sein wird, welche ihr die bisherige Entfernung vom Druckorte in den Weg gelegt haben mag, und die um so größer werden mußten, je mehr die Zeitschrift selbst sich entfaltete und immer mannichfacheren Ansprüchen Rechnung zu tragen hatte. Die Hefte sollen fortan regelmäßig am letzten Tage eines jeden Monats ausgegeben werden, wie dies bei den alten „Prov.-Blättern" auch der Fall war. Alles Wesentliche wird übrigens, wie der uns vorliegende Prospectus besagt, unverändert bleiben, und hat sich, wie wir glauben, ja auch schon im Laufe der drei Jahre genugsam eingelebt und bewährt. Einen Zuwachs jedoch erhält das Blatt durch Beigesellung eines „Anzeigers", welcher Inseratentheil (in der Art wie der „Anhang" der

früheren „Prov.-Blätter") nicht allein für Annoncen jeder Gattung offen ist, sondern auch wohl wie damals von der Gelegenheitspoesie in Nachrufen und Denkmalen, Gratulationen und Danksagungen u. dgl. vorzugsweise wiederum wird in Anspruch genommen werden. Wir schließen dies daraus, daß nicht nur das Verlangen nach solchem Blatte von dem ersten Wiedererscheinen der „Prov.-Bl." an vielseitig laut geworden, sondern daß es in der That einer seit Alters her erfahrungsmäßig bei den Schlesiern vorhandenen Gemüthsrichtung Gelegenheit sich zu äußern, bietet. Die Gelegenheitsdichtung ist kaum irgendwo in Blüthe, als bei uns, und wer würde ihr nicht gern auf diesem Wege eine größere Dauer sichern, als dies bloße fliegende Blättchen vermögen!

pp. ? [Die Steigerabtheilung des Feuer-Rettungs-Vereins] macht auf den Antrag mehrerer Mitglieder künftigen Sonntag Nachmittag 3 Uhr im städtischen Marstalle ein Exercitium, wie es gewöhnlich in den Sommermonaten allwöchentlich 2mal stattfindet. Man will nun auch im Winter solche Uebungen, wenn auch nicht so häufig, einführen, und macht damit künftigen Sonntag den Anfang. Hoffentlich werden die Bergungs-Mannschaften sich auch dazu einfinden, da das Rettungsgeschäft mit dem Bergungsgeschäft Hand in Hand gehen soll.

—* [Sicherheitsmaßregeln.] In Folge der polizeilichen Untersuchungen, welche vorigen Monat im Feuersicherheits-Interesse in den hiesigen Concert- und Balllokalen, sowie in anderen von dem größeren Publikum frequentirten öffentlichen Gebäuden vorgenommen wurden, sollen demnächst wesentliche Aenderungen, theils hinsichtlich der Verschließbarkeit der Gasbrenner, theils hinsichtlich des Oeffnens der Thüren bewerkstelligt werden. Es sollen fortan die Logenthüren stets nach innen, die Ausgangsthüren der Säle ꝛc. dagegen nach außen hin aufgehen. Wie man hört, müssen die Logen im „Wintergarten" unverschließbar eingerichtet, und so wie bei „Weiß" mit Fenstern von mindestens ½ Qu.-Fuß ausgestattet werden. Auch sind die Wirthe angewiesen, darauf zu achten, daß die Logen von innen nicht verhangen werden. — Diese Aenderungen müssen binnen 14 Tagen bis 4 Wochen getroffen sein. Mit Rücksicht auf die beklagenswerthen Unglücksfälle, welche sich diese Woche unter dem Militär ereignet haben, ist von der Commandantur durch Parolebefehl angeordnet, daß den Mannschaften vermehrte Aufmerksamkeit beim Heizen anempfohlen, und dies wiederholt beim Appell eingeschärft werde.

[Mortalitäts-Liste für die Zeit vom 4. Dezember 1864 bis 3. Januar 1865.] Im Monat Dezember v. J. sind hierorts incl. 17 todtgeborner Kinder als gestorben polizeilich angemeldet worden: 200 männliche und 141 weibliche, in Summa 341 Personen. Unter den 341 Verstorbenen befinden sich: a) Todtgeborene: ehelich 16, unehelich 1; b) dem Alter nach: unter 1 Jahr ehelich 61, unehelich 18, von 1—5 Jahren ehelich 40, unehelich 4, von 5—10 Jahren 9, von 10—20 Jahren 9, von 20—30 Jahren 25, von 30—40 Jahren 34, von 40—50 Jahren 35, von 50—60 Jahren 28, von 60—70 Jahren 24, von 70—80 Jahren 24, von 80—90 Jahren 10, von 90—100 Jahren 3, Summa 341 Personen.

, [Der Jahresbericht] des Kranken-Instituts der „barmherzigen Brüder" pro 1864 ist soeben von dem zeitigen Oberen des Hospitals, Hrn. Fr. Woiwode, veröffentlicht worden. Es sind im Jahre 1864 in genannter Anstalt verpflegt worden: 2051 Kranke; davon wurden entlassen: geheilt 1734, erleichtert 58, ungeheilt 30; es starben 130, verblieben noch in Kur 99. Von den Verpflegten gehörte natürlich die Mehrzahl (1814) der Provinz Schlesien an; außer diesen finden wir aber Kranke aus allen Staaten Deutschlands, aus Polen, Ungarn und selbst Asien. Von den im verflossenen Jahre neu aufgenommenen 1958 Kranken gehörten 1009 der katholischen, 943 der evangelischen und 6 der mosaischen Religion an. Außer den im Hospital verpflegten Kranken kam noch eine bedeutende Anzahl von Leidenden theils um ärztlichen Rath zu suchen, theils zum Verbande und zu Zahnoperationen. Von den 130 Verstorbenen waren 63 katholisch, 67 evangelisch. Die Zahl der Verpflegungstage beträgt 32,933, mithin kommen auf jeden Kranken $16\frac{111}{2051}$ Tage und ist die Zahl der Kranken für jeden Tag $90\frac{83}{365}$ gewesen.

** [Besitzveränderungen.] Albrechtsstraße Nr. 20. Verkäufer: Hr. Kaufmann F. G. Reinhardt. Käufer: Frau Sargmagazininhaberin Ohagen. — Agnesstraße Nr. 6. Verkäufer: Hr. Kaufmann M. Juliusberg. Käufer: Hr. Geometer Spueth. — Teichstraße Nr. 2. Verkäufer: Hr. Kaufmann Cohn. Käufer: Hr. Apotheker Scholtz. — Reuschestraße Nr. 33. Verkäufer: Hr. Hutmacher Schmidt. Käufer: Hr. Lederhändler Kaufmann J. Marcus. — Ohlauerstraße Nr. 15. Verkäufer: Hr. Kaufmann Burgfeld. Käufer: Hr. Hutmacher Schmidt. — Reuschestraße 20. Verkäufer: Hr. Feilenhauer Baermann. Käufer: Hr. Kaufmann V. Lobethal. — Schweidnitzerstraße Nr. 32. Verkäufer: Hr. Bäckermeister Caspari. Käufer: Hr. Kaufmann Gerson Fränkel.

□ [Vermischtes.] Der gestrige heftige Sturm hatte mancherlei Unfälle zur Folge. Eine bejahrte Frau von kleiner Statur wurde, als sie um die Ecke der Kirchhofgasse auf die Ufergasse zu bog, buchstäblich vom Sturm erfaßt und ca. 6 Fuß zurückgeschleudert. Außer dem Schreck hatte der Fall keine weitern Folgen. — Gefährlicher wäre einem jungen Manne auf der Schulgasse der Sturm geworden, indem er die Ofenklappe fast ganz zugeworfen hatte, während sich noch Kohlen in voller Gluth im Ofen befanden, wenn nicht eiu zufälliger Besuch den beinahe schon Sinnlosen vom sichern Tode gerettet hätte. — Ein mehr komischer Unfall passirte einem Stuhlschlittenpassagier, der vom Winde umgeworfen wurde und in das Wasser fiel, das jetzt das Eis der Oder bedeckt. Wegen dieses Wassers auf der Oberfläche des Eises sind auch jetzt die Buhnen nicht mehr zu erkennen, und ein kleines Mädchen wurde heute Morgen nur mit Mühe aus einem solchen Wasserloche gerettet.

—* Gestern Abend fand die Schanzenwache auf der Viehweide einen leblosen Mann in gebückter Stellung, der sich daselbst an einem Strauche aufgehangen hatte. Die Schnur war zerrissen und der Leichnam herabgefallen. Vor ihm lag die Mütze, in der sich ein Anmeldeschein befand, wonach der Unglückliche in das Allerh.-Hospital aufgenommen werden sollte. Wie sich ferner aus dem Zettel ergab, war der Entseelte der Tuchscheerer-Gesell Friedr. Doering, 51 Jahr alt und verheirathet.

Glogau, 6. Jan. [Stadt-Erweiterung. — Vorstand der Stadtverordneten. — Gesuch.] Endlich ist die Antwort des Kriegs-Ministeriums auf die Offerte der Commune, 300,000 Thlr. zu der Verlegung der Festungswerke, und dadurch herbeigeführte Erweiterung der Stadt beizutragen, eingegangen; sie ist, wie zu erwarten stand, als ungenügend abgelehnt worden. Dies sehr ausführlich motivirte Ablehnungsschreiben wird nunmehr nochmals der Commission unterbreitet werden, und den städtischen Körperschaften zur weiteren Beschlußfassung zugehen. — Am 2. Jan. d. J. fand die Einführung der neu, resp. wiedergewählten Stadtverordneten durch den Oberbürgermeister v. Unwerth statt. Bei der hierauf vorgenommenen Wahl des Vorstandes der Stadtverordneten-Versammlung, wurde, nachdem der bisherige Vorsteher, Justizrath Koerte, eine etwa auf ihn fallende Wahl abgelehnt, der bisherige stellvertretende Vorsteher, Buchhändler Reisner, zum Vorsteher, Gymnasial-Director Dr. Klix zu dessen Stellvertreter, Kaufmann Cleemann zum Protokollführer und Kaufmann Augustin Meißner zu dessen Stellvertreter gewählt. — Am 24. d. M. findet die Verhandlung in der Anklage der Redaction des „Niederschlesischen Anzeigers" wegen eines Artikels in der bekannten und vielbesprochenen Kohlen-Oxydgas-Vergiftung statt. Der Vorsitzende des Richter-Collegiums, Herr Kreisgerichts-Director v. Wurmb, hat in Berücksichtigung, daß zu dieser Verhandlung gegen 30 Zeugen vorgeladen werden, und voraussichtlich zu derselben ein großer Andrang des Publikums stattfinden dürfte, von dem Magistrat den geräumigen Stadtverordneten-Saal, in welchem die Schwurgerichte abgehalten werden, erbeten. Beide städtische Körperschaften haben übereinstimmend den Saal bewilligt, und daran die Bitte um Bewilligung von 48 Eintrittskarten für die Mitglieder des Magistrates und der Stadtverordneten-Versammlung geknüpft.

Görlitz, 6. Januar. [Stadtverordneten-Bureau. — Torfmangel. — Legate. — Gevers u. Schmidt.] Die Stadtverordnetenversammlung hat heute ihr Bureau gewählt. Wie wir voraussagten, hat Herr v. Rabenau die meisten Stimmen für das Amt des Vorsitzenden erhalten, nur einige Stimmen fielen auf die Stadtverordneten Apitzsch und Remer, die beide nicht annehmen zu wollen privatim erklärt hatten. Wenn es sich bestätigt, daß Hr. v. Rabenau die Wahl ablehnen will, so wird es doch nöthig werden, daß sich einer dieser Herren oder Dr. Kleefeld zur Uebernahme des Amtes entschließt. Zum Protokollführer wurde wieder Kaufmann Elsner gewählt, zum Stellvertreter des Vorsitzenden Fabrikbesitzer Apitzsch, zum Stellvertreter des Schriftführers Kaufmann Druschki. — In der Stadtverordnetenversammlung interpellirte heute der Stadtverordnete Bertram den Forstmeister Wilski, warum es auf dem Holzhofe an Torf gemangelt habe, und wurde darin von dem Stadtverordneten Blanck unterstützt. Der Oberbürgermeister Sattig verwahrte sich sehr bestimmt dagegen, daß jeder beliebige Stadtverordnete auf seine Faust einzelne Magistratsmitglieder zur Rede stellen könne und erklärte, nur wenn ein Beschluß der Versammlung vorliege, daß die Anfrage gestellt werde, solle Antwort erfolgen. Nachdem die Versammlung beschlossen, die Anfrage an den Magistrat zu richten, gab Forstmeister Wilski die gewünschte Auskunft. Danach hat es allerdings auf dem Holzhofe an Torf gefehlt, weil der Magistrat, um einen Hauptabnehmer, die Eisenbahn-Verwaltung, sich als Abnehmer zu erhalten, eine große Quantität Torf an diese zu billigen Preisen verkauft hat, obwohl wegen des Mangels an Arbeitskräften viel weniger Torf als früher gestochen worden war. Es ist das wieder eine neue Mahnung, den Detailverkauf der Brennmaterialien als Industriezweig der Commune aufzugeben — aber die Mehrheit der Stadtverordneten sieht das nicht ein. — Das hier verstorbene Fräulein v. Salza und Lichtenau hat der Elementarschule und dem Siechenhause Legate von je 100 Thalern vermacht. — Die bisher in Schmiedeberg bestehende Zweigniederlassung der Firma Gevers u. Schmidt ist seit dem 1. Januar von dem Hause abgetrennt. Das Haus ließ dort Teppichfabrikation betreiben, und hatte versucht, dort die türkische Teppichweberei heimisch zu machen,

---

α. **Schweidnitz,** 7 Jan. [Postalisches. — Gasanstalt.] Endlich ist es verschiedenen Bestrebungen gelungen, eine Post-Filiale in der Stadt, und zwar in nächster Zeit ins Leben treten zu sehen. Wer die Abgelegenheit des hiesigen Postamtes, welches auf dem Bahnhofe untergebracht ist, kennt, wird diese Neuerung sicher mit Freuden begrüßen. — Die hiesige städtische Gasanstalt scheint gute Geschäfte zu machen. Die Gaseinrichtungen in den Privathäusern mehren sich in auffallender Weise. Es ist darum nicht zu verwundern, daß die Errichtung eines zweiten Gasometers in naher Aussicht steht. — Schließlich ersucht Ihr mehrjähriger α-Referent, um irrigen Meinungen und schiefen Urtheilen zu begegnen, constatiren zu wollen, daß derselbe und der in neuester Zeit aufgetauchte β-Correspondent zwei verschiedene Personen sind.

*) Geschieht hiermit. D. Red.

△ **Reichenbach,** 7. Jan. [Graf Stolberg †. — Conferenz für innere Mission.] Am 5. d. M. verschied in Peterswaldau der Majoratsherr Graf Friedrich zu Stolberg-Wernigerode im Alter von fast 61 Jahren. Die Herrschaft Peterswaldau erbt in Ermangelung männlicher Nachkommen des Verstorbenen, der ältere Bruder desselben, Graf Franz zu Stolberg-Wernigerode, welcher durch seine Vermählung reich begütert in Tyrol und Belgien ist. Graf Franz ist vor einigen Jahren zur kathol. Kirche übergetreten. — Die Conferenz für innere Mission in den Kreisen Reichenbach und Frankenstein beabsichtigt eine Bildungsanstalt für Arbeiterinnen auf dem Gebiet der Armen- und Kinderpflege (Dorf-Diaconissen, Kleinkinder-Lehrerinnen u. s. w.) in's Leben zu rufen und mit dem Tabeen-Stifte in Frankenstein zu verbinden. Die Conferenz erläßt zu diesem Behufe einen Aufruf um Beiträge für den beabsichtigten Zweck.

⊠ **Trebnitz,** 6. Jan. Nach den kirchlichen Nachrichten sind im Jahr 1864 a) in der evangelischen Gemeinde 1) geboren 153 Kinder, 83 Knaben und 70 Mädchen, davon sind aus den Dorfschaften 94, aus der Stadt 59, unter ihnen waren 20 unehelich geboren und ein Zwillingspaar, todtgeboren wurden 5; 2) getraut 38 Paare, 24 aus der Stadt, 14 aus den Dorfschaften; 3) gestorben 146 Personen, davon waren aus der Stadt 83 und aus den Dorfschaften 63, mehr geboren als gestorben sonach 7; b) bei der katholischen Gemeinde 1) geboren 66 Kinder, 30 Knaben und 36 Mädchen und zwar 34 aus der Stadt und 25 aus den Dorfschaften, davon waren unehelich 6; 2) getraut wurden 14 Paare, und zwar 4 aus der Stadt und 6 aus den Dorfschaften; 3) gestorben sind 92, und zwar 66 aus der Stadt und 26 aus den Dorfschaften. — Die Bevölkerung hierselbst besteht nach der am 3. Dezember vor. Jahres stattgefundenen Zählung aus 4421 Seelen und hat gegen die Zählung im Jahre 1861 nur um einige Menschen zugenommen. Zu der Zahl, welche die Stadt Trebnitz vor dem Eingehen der großen Oels'nerschen Tuchfabrik und Wollspinn-Anstalt hatte, fehlt eine bedeutende Summe. — Nach dem Waldwollen-Oel, welches in dem seit Jahren abgebrannten Bade und der Waldwollenfabrik daselbst fabricirt wurde und an vielen Menschen heilsam gewirkt hat, wird hier mehrfach Nachfrage gehalten, die Errichtung einer Niederlage dieses Fabrikats an hiesigem Orte würde wünschenswerth sein. — Das durch den Tod des Kreis-Physikus Sanitätsrathes Dr. Werner vacante Physikat, wird von dem Dr. Preiser im Auftrage der königlichen Regierung interimistisch verwaltet.

(Notizen aus der Provinz.) * Görlitz. Wie der „Anzeiger" meldet, sind im verflossenen Jahre in der hiesigen evangelischen Hauptkirche aufgeboten 427 Paare, davon sind 268 Paare hier und 159 Paare auswärts getraut worden und hieraus 330 görlitzer Ehen entstanden. Geboren wurden überhaupt, incl. der todtgeborenen Kinder, 999 Kinder, nämlich 520 Knaben und 479 Mädchen, worunter 135 uneheliche Kinder. Gestorben sind 879 Personen. Davon endeten durch Selbstmord 19 und durch Unglücksfälle 8 ihr Leben. Confirmanden waren 535 und Communicanten 8136. — Die Zahl der Selbstmorde ist im verflossenen Jahre gegen frühere Jahre eine sehr erhebliche gewesen. Während in den Jahren 1861 nur 7 Personen 1862 nur 6 und 1863 ebenfalls nur 7 Personen ihrem Leben durch Selbstmord ein Ende machten, kamen im verflossenen Jahre 19 derartige Fälle vor.

+ Goldberg. Wie die „Fama" meldet, wurde am 6. d. M. Morgens der Färbemann Böhnsch ertrunken im Mühlgraben gefunden. Derselbe mag bei dem gegenwärtig sehr schlüpfrigen Wege ausgeglitten sein und so leider seinen Tod gefunden haben.

△ Jauer. Es wurden im vergangenen Jahre in hiesiger evangelischer Friedenskirche getraut 94 Paar; drei Paar weniger als im vorigen Jahre. Geboren 324; 19 weniger als im vorigen Jahre, worunter 5 Zwillingspaare und 45 Uneheliche. — Gestorben 321 Personen; 19 mehr als im vorigen Jahre, und 3 mehr geboren als gestorben, worunter 14 todtgeboren. In der hiesigen kathol. Stadtpfarrkirche wurden im Jahre 1864 getauft 112. Getraut wurden 19 Paar. Gestorben sind 102 Personen.

Rybnik. Der praktische Arzt Hr. Dr. Färber ist zum Kreis-Wund-Arzt des hiesigen Kreises ernannt worden.

Neustadt O.-S. Nach dem Jahresbericht des hiesigen Kranken-Instituts der barmherzigen Brüder wurden im vorigen Jahre in dieser Anstalt verpflegt: 816 Kranke, davon entlassen: geheilt 699, erleichtert 20, ungeheilt 12; es starben 44, verblieben in Kur 34. Von den 816 Aufgenommenen bekannten sich 709 zur katholischen, 105 zur evangelischen und 2 zur mosaischen Religion. Außer diesen kamen noch zu Zahnoperationen, chirurgischen Verbänden und ärztlicher Behandlung circa 5470 Leidende. Der Obere dieses so wohlthätig wirkenden Instituts ist Herr Fr. Hansel, der Arzt Herr Sanitätsrath Dr. Wüstefeld, Ober-Krankenwärter Herr Fr. Morón.

≅ Freiburg. Unser „Bote" berichtet: Am Mittwoch Nachmittag wurde auf demjenigen Platze in der Harthe, wo jetzt Holz geschlagen wird, eine wahre Zierde von Bäumen, eine Tanne, gefällt, welche unten am Ende einen Durchmesser von 38 Zoll und eine Gesammtlänge von über 70 Fuß hatte. Die mehrmals geäußerte Befürchtung, daß dieser Baum nach innen krank sein würde, hat sich nicht bewahrheitet, im Gegentheil, er war ganz gesund. Nach ungefährer Veranschlagung dürfte für diesen Baum — bei dem bevorstehenden Verkauf — wohl eine Summe von gegen 50 Thlr. gelöst werden.

Handel, Gewerbe und Ackerbau.

Berlin, 6. Jan. [Börsen-Wochenbericht.] Der Jahreswechsel pflegt auf der Börse zur Abwickelung mancher Engagements zu führen. Da gleichzeitig die abgeschnittenen Coupons die zum Ankauf besonders der schweren Aktien nöthigen Mittel geringer erscheinen lassen, so pflegt sich in den ersten Tagen des Januar namentlich in schweren Aktien eine Bewegung geltend zu machen, wenn nicht sonstige Verhältnisse dieselbe hindern. Auch diesmal brachte die erste Jahreswoche eine solche Haussebewegung, welche von Paris her eine allerdings nur vorübergehende Unterstützung erhielt. Aber während unsere Börse dem Impuls der pariser Hausse folgte, hielt sie gegen die Einwirkung des dort rasch folgenden Rückganges Stand, und erst heute erfolgte auf dem Eisenbahnaktien-Markte eine Reaction, da die zum Theil sehr erheblich gesteigerten Course Stücke auf den Markt gelockt hatten. Auch für österreichische Papiere machte sich eine Haussebewegung geltend, und die Umsätze waren im Allgemeinen sehr umfangreich. Auch in Fonds und Prioritäten zeigte sich vorübergehend mehr Leben, da der Börse in Folge der verschiedenen Zinszahlungen Capitalien zuflossen.

Die Hausse der Eisenbahn-Aktien umfaßt zum Theil mehrere Procente. Bevorzugt waren die alten Lieblingspapiere, Nordbahn, Mainz-Ludwigshafen, Rheinische, Bergisch-Märkische u. s. w. Auch Freiburger waren sehr beliebt, Oppeln-Tarnowitzer, trotz des Widerrufs der Angabe der „Börsen-Zeitung" in Betreff des über die Rechte-Oder-Ufer-Bahn erfolgten Vertragsabschlusses, gut behauptet. In Zweigbahn-Aktien entwickelte sich in den beiden letzten Tagen eine starke spekulative Anregung, ohne daß eine gerade jetzt eingetretene Veranlassung bekannt wurde. Der Eisenbahnaktienmarkt behält seine alte Physiognomie und fehlte auch demselben am rechten Spekulationsmaterial. Von den vorhandenen Aktien werden mehrere in Folge von Fusionen bald ausscheiden — nämlich Stargard-Posener, Aachen-Düsseldorfer und Ruhrort-Crefelder — so daß der Mangel an inländischem Materiale sich eher steigern wird. Es dürfte sich daher das begonnene Jahr, wenn nicht ungünstige Zwischenfälle eintreten, zur Einführung neuer Aktien eignen, und es steht nur zu wünschen, daß sich eine gute Auswahl biete und mit Kritik gewählt werde.

Auch für Bankpapiere war die Stimmung animirt. Wir heben Darmstädter, Commanditantheile, schles. Bankverein, Geraer u. a. hervor, die eine zum Theil nambafte Steigerung erfuhren. Auch Genfer gewannen an Beliebtheit, da die Nachricht von dem endlichen Rücktritt Fazy's das Vertrauen belebte. Es ist nur zu fürchten, daß in Folge der jetzt eintretenden solideren Prüfung der Bestände lange zugedeckte Schäden hervortreten. Die Spekulation möge sich daher auf Enttäuschungen und namentlich darauf gefaßt machen, daß von einer Dividendenzahlung zunächst wohl schwerlich die Rede sein wird.

Der Geldmarkt der zum Ultimo stark anzog, wurde seitdem williger, und man notirte den Disconto, der bis 5½ gestiegen war, zuletzt wieder mit 5 pCt. Die Bankausweise geben kein recht zuverlässiges Bild über die Lage des Geldmarktes, da die Geldbedürfnisse des Jahreswechsels vorübergehende Einwirkungen zu üben pflegen, hinter denen etwaige nachhaltige Veränderungen sich verstecken. Ein ungefähres Urtheil über die Bedeutung der aufgetretenen Veränderungen gewinnt man durch den Vergleich mit den entsprechenden Veränderungen beim vorigen Jahreswechsel, wobei zu berücksichtigen ist, daß der vorige Jahreswechsel in eine Periode steigenden Zinsfußes fiel. Bei der preußischen Bank haben die Wechselbestände um 1,820,000 Thlr., die Lombardbestände um 2,152,000 Thlr., die verschiedenen Aktien um 499,000 Thlr. zugenommen; von den verzinslichen Depositen sind 678,000 Thlr., von den Girodepositen in Folge des Geldbedarfs 1,592,000 Thlr. abgeflossen. Im Ganzen stellt sich der Geldabfluß auf 6,741,000 Thlr. Der Notenumlauf nahm um 5,878,000 Thlr. zu, der Baarvorrath um 1,024,000 Thlr. ab. Im vorigen Jahre flossen im Ganzen 7,748,000 Thlr., vor 2 Jahren 7,979,000 Thlr. ab; jedoch sind diese Vergleichszahlen nicht maßgebend, da unter den Girodepositen die Guthaben der Staatskassen sich befinden, und diese diesmal so niedrig waren, daß eine Abnahme gleich der vorjährigen überhaupt nicht möglich war. Im vorigen Jahre blieb der Bestand der Girodepositen nach einer Abnahme von 4,350,000 Thlr. noch 4,092,000 Thlr.; in diesem Jahre blieb nur noch ein Bestand von 1,962,000 Thlr.

Im Uebrigen betrug der Abfluß im Dezember

		1864	1863	1862
Wechsel	Thlr.	1,820,000	757,000	1,353,000
Lombard	„	2,152,000	2,452,000	2,589,000
Depositen	„	678,000	789,000	613,000
Zusammen	Thlr.	4,650,000	3,398,000	4,555,000
Die Abnahme des Metallvorraths	Thlr.	1,024,000	957,000	4,881,000

Im Ganzen sind die Veränderungen denen des Vorjahres ziemlich gleich.

Die Hauptpositionen des Status der preußischen Bank stellten sich im Vergleich mit dem Schlusse des Jahres 1863, wie folgt:

		31. Dez. 1863	31. Dez. 1864
Metallvorrath	Thlr.	63,376,000	62,343,000
Wechsel	„	65,813,000	74,730,000
Lombard	„	12,795,000	11,434,000
Notenumlauf	„	113,803,000	118,750,000

Bei der französischen Bank stellten sich die Hauptveränderungen in der den Jahreswechsel enthaltenden Woche, wie folgt: das Portefeuille vermehrte sich um 94 Mill., die Lombards verminderten sich um 13½ Mill., so daß im Wege des Credits etwa 80 Mill. Fr. von der Bank entnommen wurden. Der Baarvorrath nahm, trotz der permanenten Geldankäufe auf dem englischen Markte, um 29¾ Mill. ab, der Notenumlauf um 64⅛ Mill. Fr. zu, Im Vergleich zum vorigen Jahre stellte sich der Status der französischen Bank, wie folgt:

	5. Jan. 1865 Mill. Fr.	14. Jan. 1864 Mill. Fr.	10. Jan. 1863. Mill. Fr.
Baarbestand	330¾	169	268
Wechsel	691	752	655
Lombards	54	116	201
Noten	790⅛	813	826
Staatsdepositen	89⅜	50	92
Privatdepositen	190⅛	160	187

Der Zustand der Bank ist also wesentlich besser, als vor einem Jahre.

Bei der englischen Bank ergaben sich beim Jahreswechsel folgende Veränderungen des Status:

Nach dem Wochenbericht vom	5. Januar 1865 Pfd. St.	6. Januar 1864 Pfd. St.
betrug der Notenumlauf	20,515,340	20,718,260
gegen die Vorwoche	+ 1,143,255	+ 592,230
betrug der Baarvorrath	13,933,592	14,196,754
gegen die Vorwoche	— 167,382	— 165,851
betrug die Notenreserve	7,453,420	7,446,000
gegen die Vorwoche	— 1,210,070	— 760,210

Da der 4. der allgemeine Zahlungstag ist, so macht es in der Größe der zu Tage tretenden Veränderungen einen Unterschied, ob der Status am 5. oder 6. aufgemacht ist. Daß in diesem Jahre die Abnahme der Notenreserve größer erscheint, als im vorigen Jahre, erklärt sich zum Theil hieraus. Die Lage der Bank ist ziemlich dieselbe wie vor einem Jahre; der Discontosatz steht auf derselben Höhe wie vor einem Jahre; die Situation erscheint daher durchaus nicht gebessert. Ein Unterschied, der zu Gunsten der Gegenwart spricht, ist die Stille des Baumwollmarktes, der vor einem Jahre aufgeregter war und 3—4 d. höhere Preise hatte.

Die österreichische Nationalbank hat von der Regierung die fällige Rate der wiener Währungsschuld empfangen; der Notenumlauf hat sich im Laufe des Jahres um 21 Mill. Fl. vermindert. Gegen den letzten Wochenstatus erscheint die belastende Staatsschuld um 5,800,000 Fl. vermindert, dagegen der Notenumlauf um 4,200,000 Fl. vermehrt. Da der Baarvorrath der Bank 112,191,238 Fl., die Silberforderungen 30 Mill. betragen, der Notenumlauf 375,828,020 Fl., so ist weit über ⅓ der Noten durch Baar gedeckt. Aber nicht auf dieses Verhältniß, sondern auf die Füllung der Verkehrsadern mit Edelmetallen kommt es an, wenn die Wiederaufnahme der Baarzahlungen und das Verschwinden des Silberagio's möglich werden soll.

Von preußischen Fonds stellte sich die 5proc. Anleihe ⅛ höher, Oberschlesische E. Prioritäten ½ niedriger.

Ehe wir zur Coursvergleichung der schlesischen Aktien übergehen, müssen wir constatiren, daß für Oberschlesische der Coupon auf 10, für Freiburger auf 8¼, für Neisse-Brieger und Zweigbahn auf 4, für Tarnowitzer auf 2¾, für die Wilhelmsbahn auf ¾, für den schles. Bankverein auf 6⅛, für Minerva auf 0 pCt. geschätzt wurde.

Die Course bewegten sich, wie folgt:

	31. Dez.	2. Jan.	Niedrigster Cours	Höchster Cours	6. Jan.
Oberschlesische A. und C.	164¼	157	157	159	158¾
„ B.	147	140	141	141	141
Breslau-Schw.-Freib.	140	135¾	135¾	137	136¼
Neisse-Brieger	83	84	84	85	84
Kosel-Oderberger	49⅛	52⅛	52¾	55⅛	55¼
Niederschl. Zweigbahn	72¾	72	72	76⅛	76⅛
Oppeln-Tarnowitzer	75	76¼	75⅛	76¼	75⅞
Schles. Bankverein	109½	106	106	107¼	107¼
Minerva	21½	26⅛	26½	28	27⅜

---

* **Breslau,** 7. Januar. [Börsen-Wochenbericht.] Die Börse begrüßte das neue Jahr mit einer durchgreifenden Hausse in allen Spekulationspapieren! Die Entwickelung ging so rasch vor sich, daß man eigentlich ein bestimmtes Motiv für einen solchen rapiden Umschwung nicht anzugeben vermag. Um aber doch irgend etwas zur Rechtfertigung der veränderten Richtung anzuführen, soll der Impuls von Paris ausgehen, während die Notirungen von dort in den letzten Monaten des vorigen Jahres ohne allen Einfluß geblieben sind.

Thatsache ist es, daß der Jahresabschluß der Contremine im Allgemeinen nichts weniger als günstig ist. Hierin mag wohl ein Grund zur Umkehr gelegen haben, indem man sich überzeugte, daß die Durchführung einer gegen die allgemeine Strömung gerichteten Tendenz doch zu große Opfer erfordere. Vernünftigerweise warf sich die Spekulation zunächst auf preuß. Eisenbahnaktien und in zweiter Linie erst auf österr. Papiere; die Umsätze in ersteren würden weit größere Dimensionen erreicht haben, wenn es nicht an Material gefehlt hätte und Verkäufer weniger zurückhaltend gewesen wären. Eine kleine Unterbrechung erlitt die Hausse an der gestrigen Börse durch die ungünstigen Ausweise der französischen und englischen Bank, ohne jedoch wesentliche Coursrückgänge zur Folge zu haben; diese Unterbrechung war indeß nicht von langer Dauer und die Haltung der heutigen Börse war um so fester. Die Courssteigerungen stellten sich wie folgt:

Von österreichischen Effekten stiegen

Creditaktien	von	76	auf	76⅝,
National-Anleihe	„	69¼	„	69⅝,
Loose von 1860	„	81¾	„	82⅛,
Loose von 1864	„	48	„	48⅛,
Banknoten	„	86⅝	„	87⅛.

Erheblicher war der Aufschwung bei Eisenbahnaktien:

Oberschlesische stiegen von 158½ auf 159,
Freiburger „ „ 135½ „ 137,
Kosel-Oderberger „ „ 53½ „ 55⅜,
Tarnowitzer „ „ 75½ „ 76¼.

Fonds waren im Ganzen gut behauptet, deren Course aber nicht merklich verändert, wahrscheinlich weil die Kapitalsanlagen in diesem Termine nicht ausschließlich in Fonds, sondern auch zum Theil in guten Eisenbahnaktien stattfanden. In Wechseln bei unveränderten Notirungen geringes Geschäft. Polnische und russische Valuten schwankend.

Monat Januar 1865.

	2.	3.	4.	5.	6.	7.
Preuß. 4proc. Anleihe	97¼	97⅜	97¼	97¼	97¼	97¼
Preuß. 4½proc. Anleihe ..	102⅛	102	102⅛	102	102	102¼
Preuß. 5proc. Anleihe ..	106	106	106	106⅛	106¼	106¼
Preuß. Staatsschuldscheine.	91⅛	91	91⅛	91⅛	91¼	91¼
Preuß. Prämien-Anleihe ..	128	128	128	128	128	128
Schl. 3½proc. Pfdbr. Litt. A.	93	93	93	93	93	93
Schles. 4proc. Pfdbr. Litt. A.	100¾	100½	100¾	100¾	100¾	100⅚
Schles. Rentenbriefe	98 7/12	98 7/12	98⅝	98½	98 5/12	98½
Schl. Bankvereins-Antheile	108	107	107⅛	107½	107½	107¼
Kosel-Oderberger	53½	53½	53¾	53½	55¼	55¾
Freiburger Stammaktien ..	135½	136	136⅓	137¾	137	137
Oberschl. St.-A. Litt. A. u. C.	157½	156¾	157¾	159½	158¾	158⅝
Oppeln-Tarnowitzer	75½	76	75¾	75¾	75¼	76¼
Neisse-Brieger	—	—	—	—	—	—
Russ. Papiergeld	76¾	77⅛	77¾	78 5/12	77¾	77⅔
Oesterr. Banknoten	86⅝	86¾	86⅚	87 1/12	86⅞	87⅛
Oesterr. Credit-Aktien	76	76½	76	76¾	76¾	76⅝
Oesterr. 1860er Loose	81¾	82¼	81⅞	82½	82½	82½
Oesterr. 1864er Loose	48½	48½	48¼	48½	48½	48½
Oesterr. Silber-Anleihe ...	75¼	75	75	75	75½	75½
Oesterr. National-Anleihe .	69¼	69⅓	69¼	69¾	69½	69⅝

† **Breslau,** 7. Jan. [Börse.] Die Haltung der Börse war fest und die Course aller Spekulationspapiere gut behauptet. Oesterr. Creditaktien 76⅝ Gld., National-Anleihe 69⅝ bez. u. Br., 1860er Loose 82⅜—⅛ bez., Banknoten 87—87⅛. Eisenbahnaktien bei beschränktem Verkehr wenig verändert. Fonds ohne Umsatz. Polnische Valuten behauptet.

Breslau, 7. Jan. [Amtlicher Produkten-Börsen-Bericht.] Kleesaat, rothe, sehr fest, ordinäre 14—15 Thlr., mittle 16—17 Thlr., feine 18—18¾ Thlr., hochfeine 19½—20½ Thlr. Kleesaat, weiße, fest, ordinäre 11½—13½ Thlr., mittle 14½—17 Thlr., feine 18—20½ Thlr., hochfeine 21½—22½ Thlr.

Roggen (pr. 2000 Pfd.) behauptet, gek. 1000 Ctr., pr. Januar und Januar-Februar 31½ Thlr. Br., Februar-März 31¾ Thlr. Gld., März-April —, April-Mai 32¾ Thlr. Gld., 33 Thlr. Br., Mai-Juni 34 Thlr. Br.

Weizen (pr. 2000 Pfd.) gek. 1000 Ctr., pr. Januar 47½ Thlr. Br.

Gerste (pr. 2000 Pfd.) gek. — Ctr., pr. Januar 32 Thlr. Br.

Hafer (pr. 2000 Pfd.) gek. — Ctr., pr. Januar 34½ Thlr. Br., April-Mai 34¼ Thlr. Gld., Mai-Juni —.

Raps (pr. 2000 Pfd.) gek. — Scheffel, pr. Januar 101 Thlr. Br.

Rüböl (pr. 100 Pfd.) wenig verändert, gek. — Ctr., loco 12 Thlr. Br., pr. Januar 11⅚ Thlr. Gld., 11 11/12 Thlr. Br., Januar-Februar 11¾ Thlr. bezahlt und Gld., 11⅞ Thlr. Br., Februar-März 11⅞ Thlr. Br., März-April —, April-Mai 11 11/12—11⅞ Thlr. bezahlt und Gld., 11 11/12 Thlr. Br., Mai-Juni 12⅙ Thlr. Br.

Spiritus unverändert, gek. 15,000 Quart, loco 12 5/12 Thlr. Gld., 12 7/12 Thlr. Br., pr. Januar und Januar-Februar 12 7/12 Thlr. bezahlt, Februar-März 12⅔ Thlr. Br. und Gld., März-April — —, April-Mai 13¼ Thlr. Br., Mai-Juni 13½ Thlr. Gld., Juni-Juli 13¾ Thlr. Gld., Juli-August 14 Thlr. Gld., August-September 14½ Thlr. Br.

Zink ohne Umsatz, Preise unverändert. **Die Börsen-Commission.**

Monats-Uebersicht der preußischen Bank,
gemäß § 99 der Bank-Ordnung vom 5. Oktober 1846.

Aktiva.

1) Geprägtes Geld und Barren .... 63,376,000 Thlr.
2) Kassen-Anweisungen und Privatbanknoten .... 2,175,000 „
3) Wechsel-Bestände .... 65,813,000 „
4) Lombard-Bestände .... 12,795,000 „
5) Staatspapiere, verschiedene Forderungen und Aktiva 17,629,000 „

Passiva.

6) Banknoten im Umlauf .... 113,803,000 „
7) Depositen-Kapitalien .... 22,384,000 „
8) Guthaben der Staatskassen, Institute und Privat-Personen, mit Einschluß des Giro-Verkehrs .... 1,962,000 „

Berlin, den 31. Dezember 1864.

Königl. preußisches Haupt-Bank-Direktorium.
Dechend. Schmidt. Kühnemann. Boese. Herrmann. v. Koenen.

Sprechsaal.

*** Die Streitfrage in Betreff des Schießwerders

wird nächstens in der Stadtverordneten-Versammlung zur Entscheidung gebracht werden, eine Streitfrage, die schon seit mehreren Dezennien der Erledigung harrt.

Um nun den Stadtverordneten ein sachgemäßes, den Rechtsverhältnissen entsprechendes Votum zu ermöglichen, hat Herr Justizrath Simon nach außerordentlich mühevoller, Monate langer Arbeit ein Referat angefertigt, welches aus den gesammten magistratualischen Akten Alles dasjenige, theils in voller Ausführlichkeit, theils im Auszuge, mittheilt, was zur Aufklärung und zur Beurtheilung dieser ungemein verwickelten Angelegenheit dienen kann.

Wir wollen versuchen, aus diesem amtlichen Aktenstücke und aus anderen zuverlässigen Quellen eine kurze, durchaus objectiv gehaltene Darlegung des Sachverhalts wiederzugeben.

I. Wer ist Eigenthümer des Schießwerders?

Die Frage beantwortet sich selbst aus folgender historischer Darstellung.

Bis zum Jahre 1566 hatten alle Bürger der Stadt einen gemeinsamen Schießplatz. Vom Jahre 1566 gestaltete sich dies anders, wie man aus folgendem amtlichen Berichte des Magistrats vom 3. Januar 1810 an die königl. Regierung ersieht. (S. Referat des Herrn Justizrath Simon, S. 19, Sp. 2.)

„Im Jahre 1566 erließ der Kaiser Maximilian II. wegen besorgenden „Türken-Krieges einen Befehl an die Bürgerschaft, sich fleißig im Schie„ßen zu üben, und, als sich durch pünktliche Befolgung dieses Befehls „die Zahl der Schützen auf dem schweidnitzischen Anger ansehnlich ver„mehrte, so theilte sich die Bürgerschaft in zwei Theile; die „Kaufmannschaft behielt ihren Schießplatz auf dem schweidnitzischen An„ger und Zünfte und Zechen war ihr Schießplatz vor dem Oderthore „in einem Werder in der Gegend, wo nachher das Kronen-Werder an„gelegt und nachher der Habel-Garten erbaut wurde, angewiesen, den sie „jedoch bei Erweiterung der Festungs-Werke verloren und sich genöthigt „sahen, zu ihrem Etablissement den ehemaligen v. Blochmann-, nachher „Lippmann Meyer-Garten und die dazu gehörigen Grundstücke, ebenfalls „vor dem Oderthore, ohnfern der ehemaligen Silber-Raffinerie, die sie „noch gegenwärtig besitzen, anzukaufen" ꝛc. ꝛc.

Diese drei Jahrhunderte hindurch schoß die Bürgerschaft getrennt, die Kaufmannschaft und die Perruckenmacher (sog. Großbürger) auf dem schweidnitzer Anger (Zwinger), die Zünfte und Zechen (Innungen, Gewerke) im Werder und dann im jetzigen Schießwerder. Jeder Theil der Bürgerschaft hatte seine vollständig getrennte Verwaltung, seine vollständig getrennten Schießfeste, seine besonderen Schützenkönige (von den Schützenkönigen der Gewerke ist die vollständige Namensliste von 1566 bis auf den heutigen Tag vorhanden, ebenso von der Kaufmannschaft). — Die Gewerke, Innungen, mußten zur Unterhaltung des Schießwerders auf Verordnung des Magistrats, welche von der königl. Regierung genehmigt worden war, feste Beiträge liefern. S. das Referat des Herrn Justizrath Simon, S. 18, Sp. 2, wo es heißt:

„Daß, wenn Jemand von den Mitteln das Bürgerrecht gewinnet, der„selbe einen gewissen Beitrag nach denen in Vorschlag gebrachten Klassen, „à resp. 2 Thlr., 1½ Thlr. oder 1 Thlr. zum Unterhalt des Schießwer„ders semel pro semper erlegen solle."

Die Gewerke mußten gewisse Mannschaften und Gelder zur Ausrichtung und Ausführung des Königsschießens gewähren.

Im Namen der Innungen endlich kauften die Schützen-Aeltesten Prätorius und Tschunke den gegenwärtigen Schießwerder. Es heißt im Referat des Herrn Justizrath Simon S. 4 Sp. 2:

„Das jetzige Schießwerder-Grundstück besteht als solches seit dem Jahre „1777. Im Jahre 1769 mußte das Grundstück, auf welchem bis dahin „2 Jahrhunderte hindurch die Schießübungen abgehalten worden waren „— der Platz, auf welchem gegenwärtig das Haake'sche Bad befindlich „ist — auf Befehl Friedrichs des Großen geräumt werden. In Folge „dessen ruheten von da ab die Schießübungen und die damit verbunde„nen Volksbelustigungen bis zum Jahre 1777. Durch Dekret vom 20. „März 1777 autorisirte der damalige Rath der Stadt die Kassirer und „Schießwerder-Aeltesten Prätorius und Tschunke, das jetzige Schießwerder-„Grundstück von der Eigenthümerin, verehelichten Lippmann Meyer für „die „Breslauische Bürgerschaft von Zünften und Zechen" für den „Preis von 4500 Thlr. mit baarer Anzahlung von 2000 Thlr. zu kaufen. „In dieser Weise wurde der Kaufvertrag am 9. April 1777 abgeschlossen; „es wurde in demselben gesagt, daß Prätorius und Tschunke

„„nomine der allhiesigen Breslauischen Bürgerschaft, Zünften und Zechen""

„kaufen. Damit nicht im Einklange wurde im Rubrum der Ausfertigung „der Vertrag bezeichnet als

„„der bürgerlichen Schützen-Gesellschaft Kauf des Lippmann-Meyerschen Fundi""

„und in Folge dessen wurde von der damaligen Hypotheken-Behörde, dem „Stadt- und Hospital-Landgüter-Amte, der Besitztitel im Hypothekenbuche auf

„„die hiesige bürgerliche Schützengesellschaft""

„berichtigt ꝛc. ꝛc.

Zur Zeit, als dieser Kauf geschlossen wurde, schossen die Großbürger (Kaufmannschaft ꝛc.) noch im Zwinger, die Kleinbürger (Innungen) im Schießwerder; beide feierten getrennt ihre Schießfeste, hatten ihre besonderen Kleinodien, Legate ꝛc, und kein Theil hatte Berechtigung, auf dem Schießübungsplatze des andern sich an irgend etwas zu betheiligen. Und so dauerte es noch viele Jahrzehnde hindurch, denn erst lange nachdem der Zwinger als Schießplatz kassirt worden war, welcher der Kaufmannschaft aber bekanntlich als Eigenthum verblieben ist, (ungefähr im Jahre 1820) erhielten die Kaufleute die Erlaubniß, im Schießwerder sich im Schießen zu üben und dort ihre Schießfeste abzuhalten.

Nach historischem Recht, nach dem Wortlaut der magistratualischen Akten, und, was an sich allein schon entscheidend ist, nach dem Kaufbriefe ist der Schießwerder Eigenthum der Innungen, — also Eigenthum eines Theils der Bürgerschaft, und somit kommt, wie Herr Stadtrath Dickhuth in seinem Gutachten irrthümlich meint, nicht Alinea I. (s. das Ref. des Hrn. Justizrath Simon S. 14 Sp. 2), sondern Alinea II. des § 49 der gegenwärtigen Städteordnung vom 30. Mai 1853 zur Anwendung. Diese Stelle des Gesetzes aber lautet:

„Ueber das Vermögen, welches nicht der Gemeinde-Corporation in ihrer Gesammtheit gehört, kann die Stadtverordneten-Versammlung nur insofern beschließen, als sie dazu durch den Willen der Betheiligten oder durch sonstige Rechtstitel berufen ist."

Ob der Magistrat und die Stadtverordneten über dieses Grundstück verfügen, ob sie es durch ihre Organe verwalten lassen können? — dürfte, wenn jetzt keine Ausgleichung zu Stande kommt, der Richter entscheiden, und wir glauben, diese Entscheidung ist nicht schwer.

II. Wer hat das Schießwerder-Grundstück bis jetzt verwaltet, und wem steht das Recht der Verwaltung zu?

Von dem ersten Augenblicke, an welchem der Schießwerder geschaffen und eröffnet wurde, d. h. seit Pfingsten des Jahres 1566 bis 1845 hat ununterbrochen und unbestritten das Schützen-Collegium die Verwaltung geführt. Die Namen der ersten Mitglieder dieses Collegiums vom Jahre 1566 sind ebenso bekannt, wie die der letzten. Sie wurden gewählt von und aus der Schützen-Brüderschaft, vom Rath (Magistrat) bestätigt, ihnen ein Raths-Assessor beigegeben und legten nach selbständiger Verwaltung alljährlich dem Rath (Magistrat) Rechnung.

Aus der schießenden und schießberechtigten Bürgerschaft hatte sich schon vor Jahrhunderten ein engerer Verein zusammengefunden, der unter verschiedenen Namen auftrat, sich aber am Ende des vorigen Jahrhunderts in einen festen, gleichmäßig uniformirten und bewaffneten, vollständig militärisch organisirten Körper consolidirte, das breslauer bürgerliche Schützen-Corps, so wie es jetzt noch unter gleicher Organisation und gleichem Namen besteht. Das verwaltende Schützen-Collegium bestand nicht immer aus Mitgliedern, die aus jener Körperschaft (Bruderschaft) gewählt wurden, sondern manchmal wurden auch Mitglieder hinein ballotirt, die außerhalb jenes Schützen-Verbandes standen. So geschah es bis 1845.

Die alte Wehrverfassung der Stadt dagegen betrachtete die zur Vertheidigung der Wälle verpflichteten Bürger als Gilde, und da in Breslau zwei verschiedene Schießstätten existirten, trennte sich auch die Gilde in 2 Theile, in die der Kaufmannschaft und in die Gilde der Innungen (Buxen-Brüderschaft im Werder). Diese Wehrverfassung konnte natürlich zu einer Zeit, wo die Militär-Verfassung des ganzen Staates vollständig umgestaltet wurde, und in der man sich für die nachfolgenden schweren Kämpfe ernstlich vorbereitete — nicht mehr genügen. Die alte Wehrverfassung bestimmte nur im Allgemeinen, wie viele Bewaffnete jedes Gewerk zu stellen habe und die Art der Bewaffnung; damals genügte eben nur ein starker Arm und eine gute Schutz- und Angriffs-Waffe. Die neuere Art der Kriegführung erforderte weit mehr und deshalb wurde dieser alte Organismus aufgehoben und ein zeitgemäßerer eingeführt. An die Stelle der alten Gilden (bewaffnete Innungen) traten die Schützen-Corps, deren militärische Organisation schon weit mehr den Anforderungen der Neuzeit entsprach und durch das im Jahre 1810 erschienene Bürger-Garden-Reglement noch mehr ausgebildet und vervollkommnet wurde. Dies Gesetz hob also die alten Gilden auf und setzte an deren Stelle die „Schützen-Corps" in der Art, daß letztere nicht nur in die Pflichten (der Vertheidigung), sondern auch in die Rechte (Besitz des Eigenthums) der ersteren eintraten. Das Gesetz vom 31. Oktober 1810 (Bürger-Garden-Reglement Beilage C.) bestimmt demgemäß Folgendes:

„§ 1. Das Schützencorps tritt in die Stelle der bisherigen Schüz„zengilde, welche hiermit aufgehoben wird."

„§ 2. Ihm fällt daher auch das Vermögen der Schützen-Gilde mit „allen Rechten und Verbindlichkeiten anheim, jedoch bleibt die Ver„waltung desselben ganz in seiner bisherigen Weise bis das Schützen-„Corps neu organisirt ist und solche übernimmt."

§ 3. Die bisherigen Mitglieder der Schützengilde behalten indessen alle „Genüsse und Vortheile daraus, so lange, als sie nach der jetzigen „Verfassung dazu berechtigt sein würden, selbst in dem Falle, daß sie „nicht Mitglieder des Schützen-Corps bleiben."

Diese ursprünglich für Berlin erlassene gesetzliche Bestimmung erhielt durch die Cabinetsordre vom 16. Juni dess. J. Anwendung auf alle Städte der Monarchie, somit auch auf Breslau. — Die königl. Regierung bestimmt daher in Bezug auf die Verwaltung des Schießwerders in einer Verordnung vom 9. April 1814:

— — „Da nach der Beilage des berliner Bürger-Garden-Reglements „sub C. die Schützen-Gilde besage des 1. und 4. § als solche aufge„hoben und den Schützen-Corps einverleibt worden, woraus von selbst „folgt, daß, wenn die Schützen-Aeltesten (so hieß damals das „Collegium, welches den Schießwerder verwaltete) in Hinsicht der so„cialen Verhältnisse des Schützen-Corps überhaupt noch nöthig sind, „solche immer nur aus letzterem entnommen werden kön„nen, da die Gilde nicht weiter existirt" ꝛc.

Der Magistrat aber decretirte demzufolge unterm 24. März 1815:

„steht es fest, daß der jedesmalige Commandeur und die Compagnie-„Chefs des bürgerlichen Schützen-Corps von selbst Mitglieder des „Schießwerder-Collegii sind, ohne dazu besonders gewählt zu „werden."

Ebenso erkennt auch das Stadtverordneten-Collegium an, daß die oben citirten §§ der Beilage C. des Bürger-Garden-Reglements ihre Anwendung auf Breslau und das hiesige Schützencorps finden. Das Schützencorps hatte nämlich verlangt, daß die Prämien bei dem jährlichen Königsschießen nur Solchen ertheilt werden dürften, welche Mitglieder des Schützencorps seien. Hierauf beschloß die Stadtverordn.-Versammlung am 14. Febr. 1815

„Nach § 3 der im Bürger-Garden-Reglement befindlichen Verfassung „des Schützencorps behalten die bisherigen Mitglieder der Schützengilde „alle ehemaligen Genüsse und Vortheile, und die nicht in das Corps „Tretenden bleiben nach § 4 Ehren-Mitglieder desselben, folglich können „sie auch allen Schießübungen beiwohnen und nicht nach der Meinung „einiger Schützen davon ausgeschlossen werden."

Hiernach ist also das Verhältniß folgendermaßen aufzufassen: dem Schützen-Corps steht gesetzlich der Besitz, d. h. die selbständige Verwaltung des Schießwerders (natürlich unter Controle der städtischen Behörden) zu, die Mitglieder der früheren Schützengilde d. h. die Mitglieder aller Innungen behalten jedoch das Eigenthumsrecht und die Theilnahme an der Nutznießung desselben. — Wäre dies gesetzliche Verhältniß in seiner Reinheit festgehalten und der Ordnung und Sicherheit wegen statutarisch festgestellt worden, so wären unzählige Zwistigkeiten, tausend Aergernisse und auch der letzte Conflict, der sich jetzt schon über 10 Jahre zwischen den städtischen Behörden und dem Schützen-Corps hinzieht — nicht entstanden. Statt dessen versäumte man nicht nur die statutarische Feststellung, sondern ließ es auch zu, daß fortwährend im Verwaltungs-Collegium des Schießwerders sich Mitglieder befanden, welche dem Schützencorps nicht angehörten. Dies gab Veranlassung, daß darüber von Zeit zu Zeit Beschwerde geführt wurde, dies gab Veranlassung zu der wunderbaren Lösung der Streitfrage, wegen Intabulirung einer Hypothek im Jahre 1828 in das Rubrum des Schießwerder-Grundstücks und dies war Ursache, weshalb im Jahre 1844 die Frage wegen des Eigenthumsrechtes von neuem auftauchte und zu ärgerlichen, weitläufigen, über ein Jahr dauernden Verhandlungen führte. Da nun damals die städtischen Behörden aktenmäßig anerkannten, daß

das Schützen-Collegium nicht durch die Beschlüsse der städtischen Behörden der Verwaltung des Schießwerders enthoben werden könne, sondern nur durch richterlichen Urtels-Spruch —

da sie ferner anerkannten, daß, wenn sie auch den Prozeß, der voraussichtlich viele Jahre dauern müsse, gewännen,

„sie wohl die Verwaltung des Schießwerders, nicht aber durch die in Vorschlag gebrachte Deputation die Mitverwaltung des Schützen-Vermögens und die Veranstaltung der Schießübungen und Feste erreichen würden" — — —

so wurde der Streit durch den Abschluß eines gütlichen Uebereinkommens vorläufig beendet. Man einigte sich nämlich dahin: daß die Verwaltung des Schießwerders von einer gemischten Commission geführt werde, welche aus 2 Magistrats-Mitgliedern, 4 Stadtverordneten, aus 4 Ober-Offizieren des Schützencorps und aus 4 Schützen-Aeltesten (die aus der übrigen schießenden Bürgerschaft auf die Dauer von 6 Jahren gewählt wurde) bestehen soll. Dies geschah; es wurde 1845 die sogenannte „Schießwerder-Deputation" in der eben beschriebenen Art gebildet. Diese Verwaltung sollte nur eine interimistische sein, bis auf dem Rechtswege die Sache zur rechtlichen Entscheidung gebracht sein würde. Diesen Prozeß hatten aber die städtischen Behörden anzustrengen, denn diese waren eingestandenermaßen nicht im Besitz. Der Magistrat betrat den Rechtsweg nicht, wohl aber führte er die Schießwerder-Intraden später den städtischen Kassen zu.

Der Magistrat fand eine leichtere Lösung. Mit dem Erscheinen des Vereinsgesetzes nämlich erging an alle bestehenden Schützencorps und Vereine die ministerielle Weisung, ihre Statuten ꝛc. einzureichen, um die Berechtigung ihres Bestehens nachzuweisen. Diese Forderung erging auch an die hiesigen bestehenden 3 bewaffneten Vereine, das Schützencorps, den Scharfschützen-Verein, seit 1848 bestehend, die sog. (Liebich'sche) Grenadier-Compagnie, seit dem 1. August 1809 bestehend. Die letzteren beiden Vereine besaßen keine Statuten, das Schützencorps hatte im Jahre 1806, als der damalige Commandant des belagerten Breslau's, General von Thiele, den Schießwerder am 8. Dezember in Brand stecken ließ, alle seine Dokumente und Papiere in den Flammen verloren. Das Ministerium entschied nun, laut Regierungs-Rescripts vom 18. Sept. 1853, folgendermaßen:

„Nachdem dem kgl. Ministerium des Innern über die seither hier bestandenen bewaffneten Corps, das Schützencorps, das Scharfschützencorps und die Grenadier-Compagnie Vortrag gehalten worden und die Entscheidung des kgl. Ministerii dahin ergangen ist, daß nach dem Erscheinen des Vereinsgesetzes vom 11. März 1850 nur diejenigen Schützengilden oder Schützenvereine, welche auf Grund eines Privilegiums oder eines von der Bezirksregierung resp. dem Ministerium des Innern bestätigten Statuts bestehen, ungeachtet der Bestimmungen in den §§ 7, 9 und 10 des vorgedachten Gesetzes dennoch, eben auf Grund ihres Privilegiums oder ihres obrigkeitlich bestätigten Statuts das Recht haben sollen, innerhalb des Weichbildes der Gemeinde, welcher sie angehören, uniformirt und in corpore unter freiem Himmel zu Aufzügen und sonst zusammenzutreten — ist bereits unter dem 9ten April d. J. die Auflösung des Scharfschützencorps und der Grenadier-Compagnie als selbstständiger, bewaffneter Corps, eben weil sie weder auf Grund eines Privilegiums noch eines obrigkeitlich bestätigten Statuts bestanden, von uns angeordnet und in Ausführung gebracht worden."

„Hinsichtlich des seit Jahrhunderten bestehenden Schützen-„corps fanden wir uns zu einer weiteren Berichterstattung veranlaßt, „in Folge deren das königl. Ministerium des Innern mit Rücksicht „auf die eigenthümlichen Verhältnisse dieses Vereins num„mehr bestimmt hat, daß, um demselben das Fortbestehen in sei„ner gegenwärtigen Organisation möglich zu machen, das Sta„tut desselben einer Prüfung und Bestätigung durch uns unterworfen „werde, wobei als leitende Gesichtspunkte festzuhalten sind:

„1) daß das gesellige Vergnügen und die Uebung im Schießen als alleiniger Zweck des Schützen-Corps angesehen wird,

„2) daß die Befugniß, uniformirt, d. h. bewaffnet, wie bisher, in corpore unter freiem Himmel zu öffentlichen Aufzügen zusamenzutreten, nur unter dem Vorbehalte statutenmäßig festgestellt wird, daß nach § 9 des Gesetzes vom 11. März 1850 die Erlaubniß zu jedem derartigen öffentlichen Aufzuge vorher bei der Polizeibehörde besonders nachgesucht werden muß."

„Da das von dem Vorstande des Schützen-Corps früher eingereichte revidirte Statut mit diesen Gesichtspunkten nicht übereinstimmt, und deßhalb einer völligen Umarbeitung bedarf, ist der Polizei-Präsident von uns beauftragt worden, den gedachten Vorstand zur Aufstellung eines neuen Statuts zu veranlassen, und dasselbe uns demnächst zur Bestätigung einzureichen."

Der Magistrat faßte diese Ministerial-Verordnung nun so auf, als sei das bisherige Schützencorps aufgelöst worden, und könne daher nur noch als „polizeilich geduldeter Privatverein" fortbestehen, demgemäß sei dem Corps auch das Recht, welches ihm das Gesetz vom 31. Oktober 1810 beilegt, im Namen der alten, aufgehobenen Schützengilde das Eigenthum derselben zu verwalten — verloren gegangen. Diese Ansicht führte der Magistrat auch in seinem Rescript vom 5. Okt. 1853, mit welchem er den Vorstand des Schützen-Corps mit der ministeriellen Entscheidung (s. oben) bekannt macht, aus, und behauptete sie auch in allen späteren Zuschriften, so vom 24. August 1855, vom 11. Juni 1856 ꝛc. ꝛc. Der Hauptpassus des entscheidenden magistratualischen Rescripts vom 5. Oktober 1853 lautet:

„Wir haben darnach (s. die oben angeführte Regierungs-Verfügung) an„genommen, daß das qu. Corps nunmehr nur noch als polizeilich gedul„deter Privat-Verein fortbestehen kann und daß somit alle Gerechtsame, „welche dasselbe als vermeintliche Schützengilde oder in Berücksichtigung „seines öffentlichen Charakters gehabt hat, fortfallen, namentlich das „Recht der ferneren freien Benutzung des eigenen Leichenwagens und „die Mitgliedschaft der Oberoffiziere in der Schießwerder-„Deputation, sowie auch alle amtliche Verbindung zwischen dem unter „die Aufsicht des königl. Polizei-Präsidii gestellten Vereine und uns in „der bisherigen Eigenschaft als General-Stab aufgehört hat."

Diesem Rescript gemäß wurden denn nun auch die Oberoffiziere des Corps von der Verwaltung des Schießwerders ausgeschlossen, und bei allen späteren Gelegenheiten, nicht selten selbst in gravirender Weise, so verfahren, als ob das Schützencorps ein durchaus neuer, und wie es stets in den magistratualischen Rescripten hieß, „polizeilich geduldeter Verein" sei. Daß aber selbst an allerhöchster Stelle eine ganz verschiedene Ansicht vorwalte, beweist die königliche Cabinetsordre, die 3 Jahre später bei Verleihung einer prachtvollen Fahne an das Breslauer Bürger-Schützen-Corps erging. Dieselbe lautet:

„Ich habe für das Bürger-Schützen-Corps zu Breslau auf dessen Gesuch „vom 15. Januar v. J. die beifolgende Fahne anfertigen lassen und „verehre ihm dieselbe als ein Anerkenntniß der guten Haltung, welche „die Gilde zu jeder Zeit bewahrt hat.

„Berlin, 28. Januar 1857. (gez.) Friedrich Wilhelm."

Daß ein solch königlicher Akt nicht an einem „polizeilich geduldeten Vereine", der erst 3 Jahre besteht, vollzogen werden konnte, bedarf wohl keines Beweises, da schon die Worte, „welche die Gilde zu jeder Zeit bewahrt hat" dieser Annahme entschieden entgegen treten würden, und diese Cabinetsordre erst erlassen wurde, nachdem Se. Majestät sich zweimal von den betreffenden königl. Behörden hatte über das Schützencorps Bericht erstatten lassen.

Sollte nun der letzte Versuch, eine gütliche Ausgleichung zu Stande zu bringen, scheitern, so würde der Richter zu entscheiden haben: ob das Schützen-Corps in Folge der oben angeführten Ministerial-Entscheidung seine langjährigen Gerechtsame verloren habe oder nicht?

III. Was verlangt denn nun das Bürgerschützen-Corps?

Nachdem der Magistrat im Jahre 1845 aktenmäßig anerkannt und die Stadtverordneten dem zugestimmt hatten, daß das Schützen-Collegium nur durch richterliches Urtel außer Besitz gesetzt werden könne, — entfernte er im Jahre 1853 die Oberoffiziere des Schützencorps und im Jahre 1859 die Schützen-Aeltesten aus der Verwaltung des Schießwerders und stellte fest: der Schießwerder ist städtisches Eigenthum. Als solches ist es auch in den letzten Jahren verwaltet worden. Die Proteste, welche dagegen erhoben wurden, waren natürlich erfolglos. Die bei der königl. Regierung eingereichten Beschwerden wurden sehr richtig mit einer Hinweisung auf den Rechtsweg beantwortet. Derselbe wurde aber von dem Schützencorps nicht beschritten, da während dieser Jahre die mannichfachsten Vermittelungs-Versuche, wie wohl vergeblich gemacht wurden, und zwar scheiterten diese nicht an dem Widerstande des Corps, sondern des Magistrats. Endlich wurde nach ausführlichen Verhandlungen des Schützen-Vorstands mit einzelnen Mitgliedern des Magistrats von dem Corps der letzte Vorschlag zu einer Ausgleichung gemacht und derselbe vor vier Jahren dem Magistrat und den Stadtverordneten übergeben. Er geht dahin:

der Magistrat solle dem Bürger-Schützen-Corps die Verwaltung des **Schießwesens** übergeben.

Zu diesem Endzweck soll dem Schützencorps alles zum Schießwesen ge-

hörige, Schießstand nebst Zubehör, Zieler-, Schützenschreiber- und Büchsenmacher-Wohnung, Königssaal ꝛc. überantwortet werden, aber NB. durchaus **nicht als Eigenthum**, sondern gleichsam in der Eigenschaft als Miether; gegen Einnahme der Schießgelder hat das Corps die Verpflichtung, alles dieses im brauchbaren Zustande zu erhalten, für Zieler, Schützenschreiber, Büchsenspanner, Scheiben ꝛc. ꝛc. — mit einem Wort **dafür** zu sorgen, daß, **wie bisher, Schießübungen zu allen Tageszeiten in ordnungsmäßiger und ungestörter Weise vorgenommen werden können.** Die städtischen Behörden verlieren durch Annahme dieses Vorschlags auch nicht ein Pünktchen ihres gegenwärtigen Besitzstandes, sie stellen nach wie vor die **Norm** für die Verwaltung des Schießwesens fest, d. h. sie bestimmen und votiren die Schützen- oder Schießordnung, liefern die Gelder und Prämien zu den städtischen Schießfesten und Legatschießen ꝛc. ꝛc. Mit einem Wort, das Schützencorps vollzieht **das**, was jetzt ein Stadtverordneter im Verein von 3 gewählten Bürgern ausführt, das Schützencorps wird gleichsam **Organ** der städtischen Behörden, denen auch durch Beigesellung eines Mitgliedes des Magistrats als Assessor des Corps die vollständigste Controle über diesen Zweig der Verwaltung möglich gemacht ist. — Man wird zugestehen, daß ein billigerer, für die städtischen Behörden vortheilhafterer Vergleichs-Vorschlag nicht gemacht werden kann, um vieljährige Differenzen, um eine ärgerliche, zweifelhafte Streitfrage für immer zu erledigen.

Recapituliren wir das Gesagte:

1) Der Schießwerder ist unzweifelhaft Eigenthum der Innungen.
2) Es ist mindestens **wahrscheinlich**, daß nach historischem Recht und nach dem Gesetz vom 31. Oktober 1810 dem Schützencorps die Verwaltung des Schießwerders zusteht. Der Ausgang eines Prozesses ist wenigstens sehr zweifelhaft, der Verlust aber für die Commune ein ungeheurer, wenn derselbe für die städtischen Behörden ungünstig ausfällt.
3) Durch Annahme des Vergleichs-Vorschlages verlieren die städtischen Behörden nach keiner Richtung hin auch nur einen Deut; sie stellen sich hiermit ohne Kosten und ohne das Odium, das ein Rechtsstreit zwischen städtischer Behörde und einem Theil der Bürgerschaft stets mit sich führt, auf den Standpunkt eines **gewonnenen Prozesses**. Im Gegentheil dürfte es aber ziemlich sicher sein, daß wenn auch das Schützencorps den Prozeß verliert, den städtischen Behörden auf Grund des § 49 al. 2 der Städte-Ordnung von 1853, das Recht der Verwaltung auch abgesprochen wird.

Mögen die Herren Stadtverordneten dies auf's Gewissenhafteste prüfen und nach Recht und Billigkeit in nächster Sitzung den Beschluß fassen.

Vorträge und Vereine.

p. p. **Breslau**, 4. Januar. [**Der Vorstand des Feuer-Rettungs-Vereins**] hat die Vereinsgeschäfte in seiner letzten Vorstandssitzung wie folgt vertheilt: Das Rettungsgeschäft im brennenden Hause leitet der Führer der Steigerabtheilung, Klemptnermeister Jul. **Scholtz**, in dessen Abwesenheit **Meyer**; die Eingänge des brennenden Hauses haben Seilerwaarenfabrikant **Hahnewald** und Kaufmann **Kiesewetter** inne, die der Nachbarhäuser Hauptlehrer **Dobers** und Kunstschlossermeister **Meinecke**. Den Transport der geretteten Sachen auf der Straße leitet der Führer der Bergungsmannschaften Kaufm. Isidor **Frankfurther**, in dessen Abwesenheit Goldarbeiter **Dobers**, die Leitung auf dem Wachtplatze hat Buchhalter **Schimmel**, der Führer der Wachtmannschaften, und in dessen Abwesenheit Herr **Burghardt**. Turnlehrer **Hennig** und Raths-Assistent **Geiser** sind dem Director zur Verfügung gestellt. Nachdem noch mehrere Mitglieder aufgenommen waren, wurde das Stiftungsfest auf den Stiftungstag (dem Tage des großen Mühlenbrandes) den 9. Februar festgesetzt. Dasselbe wird im Café restaurant abgehalten werden. Zum Kassirer des Vereins wurde in derselben Sitzung Goldarbeiter **Dobers**, zum Utensilien-Inspector Kaufmann Paul **Reichel** gewählt.

☐ **Breslau**, 3. Jan. [**Handwerker-Verein.**) Der Vorsitzende eröffnete die erste diesjährige Sitzung im Saale der „Humanität" mit einem Glückwunsch für die Vereinsgenossen, worauf die Gesangsklasse ein Lied vortrug. Die Reihe der Vorträge begann Redacteur Th. **Oelsner**, der sich das Thema: „Strafen und Todesstrafen" zum Gegenstand gewählt hatte. Er erörterte zunächst die Prinzipien, die den bisherigen Straftheorien zum Grunde gelegen haben: Sühne der Rechtsidee, Abschreckung, Besserung des Verbrechers ꝛc. Hierauf ging Th. O. zu der Art der Strafen: Körperliche Züchtigung, Freiheits- und Verbannungsstrafen, Ehrenstrafen und endlich zur Todesstrafe über. Hauptgründe gegen deren Beibehaltung sei der mögliche Irrthum, wonach auch Schuldlose hingerichtet werden können, und die vollzogene Strafe nicht rücknehmbar sei, und die Ausschließung der Möglichkeit der Besserung des Verbrechers. In vielen Ländern sei sie abgeschafft. Die Aufzählung dieser Staaten, wie der Männer, die sich darum Verdienste erworben haben, schloß der Vortrag, worauf nochmals Gesang der Gesangsklasse folgte. Der mit Tanz verbundene gesellige Abend pro Dezember findet Sonnabend den 7. d. M. statt.

☐ **Breslau**, 6. Jan. [**Handwerker-Verein.**] Das neue, am letzten Montag Abend ausgegebene Vierteljahrs-Programm kündigt 23 Vortrags- und 3 Fragebeantwortungs-Abende an. Den Stoffen nach theilen sich die Vorträge in solche allgemein moralischen Inhalts: Th. **Oelsner** (Strafen und Todesstrafe); naturwissenschaftliche: Dr. **Friese** (Akustik); Prof. Ferd. **Cohn**: (das Meer); Hauptlehrer **Weigelt**, Dr. Moritz **Elsner** und Oberlehrer **Füger** (2mal), ohne nähere Angabe; astronomische: Prof. Dr. **Sadebeck** (Frauenhofer); technische: Kaufm. O. **Cohn** (demonstrativer Vortrag über Beleuchtung), und von Sekretär **Koehn**; Chemie: Dr. **Eger** (Arsenik, gleichfalls demonstrativ). Die Volksheilkunde ist durch den Dr. med. H. **Cohn** und Th. **Körner** vertreten, die sich in das Thema: „Was hat der Laie bei plötzlichen Unglücksfällen bis zur Ankunft des Arztes zu thun?" getheilt haben. Von der „sozialen Section" finden wir diesmal nur Red. Th. **Oelsner** aufgeführt, der über Geld u. Vermögen, und der Innungen Zukunft schon in der Gegenwart sprechen wird, den historischen Wissenschaften werden die Vorträge des Prof. Dr. **Roepell**, Dr. **Adler**, Hauptlehrer **Köhler** (Pestalozzi), Redacteur Dr. **Stein** (Culturgeschichte), der Populärphilosophie den Vortrag Th. **Hofferichter** (über Plato und Aristoteles), der Literaturgeschichte der von Dr. Th. **Grosser** angehören, der Kunst resp. Baukunst sind die von **Nippert** und v. **Kornatzki** gewidmet. An Unterrichtstunden sind angekündigt: Gesanglehre (2 Klassen) Musiklehrer **Busse**, Schön- und Rechtschreiben, Rechnen und Stenographie: Sekretär **Koehn** in Vertretung; deutsche Styl- und Redeübungen: Dr. M. **Elsner**; Buchführung (einfache): O. **Silberstein**; Zeichnen: v. **Kornatzki**; Englisch: Lehrer J. **Caro**. Die musikalisch-deklamatorische Section versammelt sich an jedem Dinstag Abend, die geselligen Zusammenkünfte finden an jedem Sonntag Abend in der Humanität, die Monats-Abende aber wie bisher einmal monatlich im Ollendorff'schen Saale statt. Hinsichtlich der Bibliotheksbenutzung ist nichts geändert. Regelmäßige Benutzungsstunden Montag und Donnerstag von 1½—3 Uhr Nachmittags.

Literarisches.

G. Eine gewisse Sorte angeblich historischer Romane findet bei dem unterhaltungsbedürftigen aber gedankenlosen Theil des Publikums großen Beifall, natürlich finden sich daher auch Autoren, die dergleichen leicht verkäufliche Marktwaare in zahlreichen Bänden fabriciren. Sie haben nichts weiter zu thun als das, was ihnen die ersten besten geschichtlichen Quellen liefern, in Dialoge zu bringen, eine beliebige hundertmal dagewesene Liebesgeschichte darzustellen, etwas Ameublement und sonstige Ausstattung, sowie etwas Kostüm nach dem bekannten Vorgange Walter Scott's zu schildern und siehe da, der historische Roman ist fertig. Die größte Fabrikantin dieser Art **Louise Mühlbach** läßt gegenwärtig in mehreren Abtheilungen erscheinen: **Der große Kurfurst und seine Zeit.** (Jena und Leipzig, Hermann Costenoble). Die ersten drei Bände, welche uns vorliegen, zeigen wiederum alle die Schwächen, an denen ihre bisher erschienenen Werke so reich sind und mag sie auch wiederholt in den Anmerkungen schreiben: „Historisch", so wird aus solchen vereinzelten Notizen doch kein historischer Roman.

Wenn dieser Roman es mit längst verstorbenen Personen zu thun hat, so agiren in dem von **Eduard Rüffer** unter dem Titel **Aspromonte** (Prag. In Commission bei H. Dominicus. 1865) verfaßten noch lebende Personen. Der Verfasser scheint das Terrain, auf welchem dies geschieht, zu kennen, wir finden es aber unerhört, wenn er die Tambour-Majorstochter, die bekannte Geliebte Victor Emanuels als Verrätherin des letzteren darstellt und ihr auf diese Weise ein Verbrechen andichtet, das ihr Kopf und Kragen kosten kann, wofern der König auf Grund des Romans eine nähere Untersuchung anbefehlen sollte.

G. **Ewige Liebe. Erzählung von Melchior Meyr.** 2 Theile. Braunschweig. Georg **Westermann**. 1864.

In der dürren Wüste neuester Roman-Literatur eine der wenigen Oasen. Der Verfasser ist ein denkender, klarer Kopf, beseelt von echter Poesie und weiß durch lebendige, charakteristische Darstellung von Anfang bis zu Ende das Interesse des Lesers wach zu erhalten. Wir wünschen dem trefflichen Buch deren recht viele und namentlich auch recht viele Leserinnen; sie werden den Verfasser, der in dieser materialistischen Zeit sich über dieselbe zu erheben vermag, gewiß liebgewinnen. Das Schicksal seines Helden wollen wir hier nur mit folgenden Worten aus dem Schluß des Romans andeuten: „Hab' ich", so schreibt er, „kein Weib im irdischen Leben", so weiß ich, daß die Einzige mir ganz und gar gehört im ewigen; und jetzt ist sie mein Ideal — das wunderbar schöne Bild der Erinnerung, die Wonne meines Denkens und Träumens, umflossen von einem Duft und einem Glanz der Poesie, daß ich in Entzückung zu ihr emporstaune."

Königsberg. [**Die Briefmarken-Sammlung.**] Der Redaction der „K. H. Z." geht Nachstehendes zur Veröffentlichung zu: „Um den vielen sich widersprechenden Gerüchten über die Marken-Wette-Angelegenheit zu begegnen, diene Folgendes, was sich nach den genauesten Erkundigungen ermittelte, zur Nachricht: Einer in London als Clavierlehrerin lebenden Dame, Fräul. W. (ich bin ersucht, den Namen nicht öffentlich zu nennen), war von einem ihrer Bekannten gegen Ablieferung einer Million abgestempelter Briefmarken ein Concertflügel im Preise von 100 Pfd. Strl. versprochen. Eine Freundin jener Dame, in Hamburg wohnhaft, hat hier in Preußen bei Bekannten um Beihilfe durch Sammlung gebeten, und hierdurch bildete sich allmählich eine Reihe der widersprechendsten Erzählungen von Jahrgehalten ꝛc. Der Hauptzweck ist erreicht; die Dame hat gegen Auslieferung der Million Marken ihren Flügel empfangen. Die hier in Ostpreußen stattgehabten Sammlungen, welche zum großen Theile mir zugesendet wurden, haben 250,000 St. Marken eingebracht, von denen 118,000 zur Completirung der Million abgesendet worden sind. Den übriggebliebenen Rest, welcher durch Zusendungen auf circa 150,000 Stück gestiegen ist, werde ich wahrscheinlich in nächster Zeit verwerthen können, da ein auswärtiges Geschäftshaus sich deswegen bereits mit mir in Correspondenz gesetzt hat. Der Erlös dafür soll dem hiesigen Blinden-Institute zu gute kommen, womit hoffentlich Alle zufrieden sein werden, welche zur Sammlung beisteuerten. — Sollte übrigens noch Jemand größere Sammlungen von Marken besitzen und mir zum obigen Zwecke zu übergeben willens sein, so bitte ergebenst, dies in den nächsten acht Tagen zu bewirken. Das Resultat des Verkaufs werde öffentlich bekannt machen. **Gustav Pohl**."

Telegraphische Depeschen.

Berlin, 7. Jan. Die „B.- u. H." versichert, Oesterreich weise die preußische Depesche an Baiern ab; von Berlin seien einlenkende Erläuterungen gegeben. Eine Notiz des „Publiz." sagt: in einflußreichen Kreisen sei folgende Lösung vorgeschlagen: Annexion der Elbherzogthümer seitens Preußens; dem Herzog von Augustenburg werde die Stellung als Erbstatthalter oder eine ähnliche wie die des Fürsten von Hohenzollern gewährleistet. (Tel. Dep. der Bresl. Ztg.)

Berlin, 7. Jan. Die „Nordd. A. Ztg." schreibt: Die polnische Emigration regt sich wieder, wahrscheinlich wird ein neuer Streich beabsichtigt. Es sind verschiedene Nachrichten verbreitet, daß in Litthauisch-Samogitien ein neuer Aufstand vorbereitet werde. Eine Landung daselbst von der Ostsee aus ist in Aussicht gestellt. (Wolff's T. B.)

Königsberg, 7. Jan. Die heutige Sitzung der Kaufmannschaft hat auf Antrag des königl. Bankcomptoirs mit 146 gegen 14 Stimmen die Abschaffung der Zahltage vom 1. Februar ab beschlossen. (Wolff's T. B.)

Madrid, 6. Jan. Das Militärcomite der Cortes hat mit 13 gegen 4 Stimmen eine Resolution angenommen, welche anräth, Domingo aufzugeben. (Wolff's T. B.)

Telegraphische Course und Börsen-Nachrichten.

Berliner Börse vom 7. Jan., Nachm. 2 Uhr. (Angek. 4 Uhr 49 M.) Böhm. Westbahn 71¼. Breslau-Freiburg 136⅞. Brieg-Neisse 84¼. Kosel-Oderberg 55. Galizier 97½. Mainz-Ludwigshafen 127. Friedrich-Wilhelms-Nordbahn 72½. Oberschlesische Litt. A. 158¾. Oesterr. Staatsbahn 117½. Oppeln-Tarnowitz 75⅝. Lombarden 140. 5proz. Preußische Anleihe 105⅞. Staats-Schuldscheine 91. Prämien-Anleihe 128. National-Anleihe 69½. 1860er Loose 82½. 1864er Loose 48½. Silber-Anleihe 75⅛. Italien. Anleihe 65. Oesterr. Banknoten 87. Russische Banknoten 77¾. Amerikaner 48⅜. Darmst. Credit-Aktien 92. Disconto-Commandit 100¼. Genfer Credit-Aktien 39¾. Oesterr. Credit-Aktien 77⅛. Schlesischer Bank-Verein 107¼. Hamburg 2 Monate 151¾. London 6, 20¼. Wien 2 Monat 86⅛. Warschau 8 Tage 77⅝. Paris 80⅛. Fonds behauptet.

Wien, 7. Jan. [Anfangs-Course.] National-Anl. 79, 80. Credit-Aktien 176, 70. London 115, —. 1860er Loose 94, 80. 1864er Loose 83, 40. Silber-Anleihe 87, —. Galizier 224, 25.

Berlin, 7. Jan. **Roggen**: fest. Jan.-Febr. 34⅝, Febr.-März 34½, April-Mai 35, Mai-Juni 35⅞. — **Rüböl**: behauptet. Jan.-Febr. 12 $^{13}/_{24}$, April-Mai 12 $^{1}/_{12}$. — **Spiritus**: fest. Jan.-Febr. 13⅙, Febr.-März 13¼, April-Mai 13⅔, Mai-Juni 13 $^{23}/_{24}$.

Inserate.

Einnahme der Neisse-Brieger Eisenbahn pro Dezember 1864
vorbehaltlich genauer Feststellung.

1) Aus dem Personenverkehr	4070	Thlr.
2) Aus dem Güterverkehr	6459	„
4) Extraordinaria	2242	„
Summa	12771	Thlr.
Im Dezember 1863 wurden eingenommen	10447	„
Mithin pro 1864 mehr	2324	Thlr.
Die Mehreinnahme ult. November 1864 beträgt nach berichtigter Feststellung	77	„
Ergiebt pro 1864 eine Mehreinnahme von	2401	Thlr.

Oppeln-Tarnowitzer Eisenbahn.

Einnahme pro Dezember	1864 nach vorläufiger Feststellung:	1863 nach berichtigter Feststellung
1) vom Personen-Verkehr	1,931 Thlr.	2,072 Thlr.
2) vom Gepäck-Verkehr	50 „	50 „
3) vom Güter-Verkehr	10,720 „	9,508 „
4) außerdem	8,000 „	2,071 „
Summa	20,701 Thlr.	13,701 Thlr.

überhaupt mehr 7000 Thlr. und von Anfang des Jahres ab gegen das Vorjahr mehr 26,013 Thlr.

Die Mitglieder des **verfassungstreuen Vereins** und alle Diejenigen, welche diesem Vereine beitreten wollen, werden zu einer Berathung über die bevorstehende Ersatzwahl auf

Dinstag den 10. Januar, Abends 8 Uhr, im Parterre-Saal des Humanitäts-Gebäudes eingeladen.

Die Unterschriften für den Beitritt werden am Eingang entgegenommen.

Breslau, 7. Januar 1865. [330] **Der Vorstand.**

Die Verlobung meiner Tochter **Clara** mit dem Kaufmann Herrn **Hermann Neddermann** beehre ich mich hiermit ergebenst anzuzeigen. [648]

Breslau, den 8. Januar 1865.

Friedrich Nehorst.

Eva Cohn.
Herrmann Sternberg.
Verlobte.
Creutzburg. [629] Breslau.

Die Verlobung unserer Tochter **Magdalena** mit dem k. k. Oberlieutenant Herrn **Raimund** Ritter **von Dessulemonstier** beehren wir uns statt besonderer Meldung hierdurch anzuzeigen. [307]

Striegau, den 6. Januar 1865.

Mantell, Kreis-Ger.-Direktor und Frau.

(Statt besonderer Meldung.)

Dir Verlobung ihrer Tochter **Marie** mit dem königl. Lieutenant im 22. Landwehr-Inf.-Regiment und Kassen-Rendant Herrn **Rudolph von Marbach** hier zeigen Verwandten und Freunden hierdurch ergebenst an:

[306] **W. Güttler** und Frau.

Königshütte, den 6. Januar 1865.

Unsere heute stattgefundene Trauung zeigen wir lieben Freunden und Bekannten hierdurch ergebenst au. [653]

Breslau, den 5. Januar 1865.

Paptist v. Zawadzki,
Sec.-Lieutenant im 2. Niederschl. Regt. Nr. 47.
Antonie v. Zawadzki, geb. **Heinemann.**

Meine geliebte Frau **Isidore,** geb. **Steinfeld,** wurde heute Morgen von einem gesunden Knaben glücklich entbunden. [682]

Pilsnitz, den 6. Januar 1865.

H. Kornblum.

Heute Früh 5¼ Uhr wurde mein geliebtes Weib **Rosalie, geb. Gradenwitz,** von einem kräftigen Knaben glücklich entbunden. Dies Verwandten und Bekannten zur Nachricht.

Neisse, den 6. Januar 1865. [659]

Dr. Louis Skutsch.

Die glückliche Entbindung meiner Frau von einem muntern Knaben zeige ich hiermit ergebenst an. [304]

Oderberg, den 5. Januar 1864.

A. Teschner, Drain-Techniker.

Todes-Anzeige.

Die langen schweren Leiden unseres lieben treuen Amtsgenossen des Stadtgerichts-Salarien-Kassen-Assistenten **Oskar Stieff** endete heute ein sanfter Tod. [327]

Breslau, den 6. Januar 1865.

Die Beamten der Stadtgerichts-Salarien-Kasse.

Statt jeder besonderen Meldung zeigen lieben Verwandten und Freunden ergebenst an, daß uns heute Morgen 4½ Uhr nach vierwöchentlichem schweren Leiden unsere innig geliebte Tochter **Clara,** in dem Alter von 13 Jahren 11 Monaten, durch den unerbittlichen Tod in Folge Gelenk-Rheumatismus und Lungenentzündung entrissen wurde. [699]

Breslau, den 7. Januar 1864.

Carl Steulmann.
Emilie Steulmann, geb. **Straka.**

Todes-Anzeige.

Heute Abend 7 Uhr verschied an Lungenschwindsucht unser innig geliebter Sohn und Bruder **Fritz Hendler** im hoffnungsvollen Alter von 20¾ Jahren, während seiner akademischen Ausbildung. In tiefer Trauer widmen Verwandten und Freunden diese Anzeige um stille Theilnahme bittend. [305]

Alt-Friedland, den 5. Januar 1865.

Bertha Hendler, geb. **Hellmuth,** Mutter.
Eduard Hendler,
Oscar Hendler, } Geschwister.
Marie Hendler,

Familien-Nachrichten.

Verlobungen: Frl. Margarethe Boehmer mit Hrn. Gustav Eilers in Berlin, Frl. Amalie Wernicke mit Hrn. Handelsgärtner Frinz Bluth das,

Geburten: Ein Sohn Hrn. Dr. Boerner in Berlin, Hrn. Aug. Kaumann in Canow.

Todesfälle: Frau Caroline Berndt, geb. Bohm in Berlin, Hr. Holzhändler Carl Fr. Wilh. Eger das, Hr. Geh. Commerzienrath Brüstlein das., Frau Charlotte Poggendorff geb. Kneser das.

Theater-Repertoire.

Sonntag, den 8. Jan. Neu einstudirt: **„Der Alpenkönig und der Menschenfeind.“** Romantisch-komisches Zauberspiel in 4 Akten von Ferd. Raimund. Musik von W. Müller.

Montag, den 9. Jan. Zum ersten Male: **„Die Zigeunerin.“** Romantische Oper in 4 Akten. Musik von M. W. Balfe.

F. z. ⊙ Z. 10. I. 6. J. □ III.

H. 10. I. 6½. J. □ I.

Turn-Verein.

Sonnabend, den 14. Januar d. J., Abends 8 Uhr, im Springerschen Saale Stiftungsfest mit Schauturnen.

Mitglieder erhalten Gastbillets bei Dobers u. Schultze, Albrechtsstraße 7, Weiß u. Neugebauer, Reuschestraße 55, und H. Blasche, Friedrich-Wilhelmstraße 76, sowie allabendlich im Turnsaal.

Breslauer Gewerbeverein.

Montag, den 9. Januar, Abends 7 Uhr: Allgemeine Versammlung: Kassenbericht. — Vortrag des Herrn Mechanikus Illner über Fabrikation künstlicher Mineralwässer nebst Aufstellung großer Apparate. — Verloosung einer in München gewonnenen Uhr unter den Mitgliedern. — [322]

Unser **Comptoir** befindet sich jetzt:

Katharinenstraße 7.

[500] **Bartsch und Linnicke.**

Zur General-Versammlung

des Vereins zur Unterhaltung des Augusten-Hospitals für kranke Kinder armer Eltern im Lokale des Augusten-Hospitals Schwerdtstraße Nr. 2, ladet die geehrten Mitglieder und Wohlthäter des Vereins auf **Dinstag, den 10. Januar 1865,** 11 Uhr Vormittags, ergebenst ein. [318]

Das Directorium des Augusten-Hospitals.

Handw.-Verein, jetzt im Saale der Humanität.

Montag: Fragen-Beantwortung. — **Donnerstag,** Hr. Kaufm. **Oscar Cohn:** Demonstrativer Vortrag über Beleuchtung.

---

[475] **Stenographie.**

Den 9 Januar, Abends 6½ Uhr, beginnt in der Realschule z. heil. Geist par terre rechts ein neuer öffentlicher Unterrichts-Cursus von 25 Lectionen in der Stolze'schen Stenographie und wird jeden Montag und Donnerstag von 6½—8 Uhr fortgesetzt. Karten à 2 Thlr. sind in der Buchhandlung des Herrn Maske zu haben. Hauptlehrer **Adam,**
Vorsitzender d. Vereins f. Stenogr nach Stolze.

Photogr. Lehr-Cursus.

Zu einem photographischen Lehr-Cursus zu welchem nicht mehr als drei Schüler auf einmal angenommen werden und wobei der Unterricht sowohl praktisch als theoretisch auf's gründlichste ertheilt wird ladet hiermit ein:
Lobethal's pohtogr. Atelier, Ohlauerstr. 9.

Schubert's Gesangs-Institut.

Den 16. Januar beginnt ein **neuer Cursus für Männerstimmen.**
Anmeldungen täglich von 1—2 u. nach 4 Uhr.
Schubert, Ursulinersrasse 5.6,
[336] Schmiedebrücke-Ecke.

Dinstag, den 10. Januar, Abends 7 Uhr,

im Musik-Saale der kgl. Universität,

CONCERT

von [317]

Frau Dr. Mampé-Babnigg,

unter freundlicher Mitwirkung ihrer Schülerinnen und Schüler: Frl. **Katharina Lorch** und **Marie Krause** und Herrn **Flöthe,** sowie des Pianisten Herrn **Seidel** und Concertmeister Herrn **Otto Lüstner.**

Billets, à 15 Sgr., sind zu haben in den Musikalienhandlungen von **Jenke & Sarnighausen,** Junkernstrasse 12, und **Grüson,** Karlsstrasse 3. — Kassenpreis 20 Sgr.

Schießwerder-Halle.

Heute Sonntag den 8. Januar: [344]

großes Militär-Konzert

ausgeführt von der Kapelle des schlesischen Feld-Artillerie-Regiments Nr. 6 unter Leitung des Kapellmeisters Herrn **C. Englich.**
Anfang 3½ Uhr.
Entree: Herren 2½ Sgr., Damen 1 Sgr.

Weissgarten.

Heute Sonntag den 8. Januar: [657]

großes Konzert

der Springerschen Kapelle unter Direction des königl. Musikdirectors Herrn **M. Schön.**
Anfang 3½ Uhr. Ende 10 Uhr.

Liebich's Etablissement.

Heute Sonntag den 8. Januar: [343]

großes Konzert

ausgeführt von der Kapelle des königl. 50sten Infanterie-Regts. unter Leitung des Kapellmeisters Herrn **Walther,**
unter Mitwirkung des berühmten Harfenisten Herrn **Sänger** aus Hamburg und
große Vorstellung
in der
Magie, Physik und Bauchrednerkunst
von: Herrn **A. Ernefte.**

Nach dem Konzert:



Das Uebrige die Zettel.

Wintergarten.

Heute Sonntag den 8. Januar: [668]

großes Militär-Konzert

von der Kapelle des königl. dritten Garde-Grenadier-Regts. (Königin Elisabet).
Anfang 3½ Uhr. Entree 2½ Sgr.

Warschauer Keller.

Meinen geehrten Gästen zur Nachricht, daß ich von heute ab das Abonnement für den Mittagtisch ermäßigt habe. [669]

Franz Schneider.

Tanzmusik in Rosenthal,

heute Sonntag, wozu ergebenst einladet:
[324] **Seiffert.**
Omnibusfahrt von 2 Uhr ab.

Privat-Heilanstalt
für [684]
Haut- u. Geschlechtskranke!

Sprechstunde: Vormittags von 9—11,
Nachmittags von 2—4 Uhr.
Dr. **Demlow,**
Katharinenstr. 11, neben d. Post.

Für Hautkranke!

Sprechst.: Riemerzeile 19, Vorm. 10—1 U.
Privatwohn.: Sonnenstr. 36. Dr. **Deutsch.**

By far the greatest variety of papers of all countries of the globe are kept at Astel's
International-Reading-Rooms.
Hôtel de Rome,
Albrechtsstrasse 17, Breslau.

Zuchtviehmarkt in Breslau.

Am 1. Mai 1865 wird wiederum ein Zuchtviehmarkt in Breslau, voraussichtlich auf dem Kürassier-Reitplatze, abgehalten und derselbe, wie bisher, nicht blos auf Rinder beschränkt, sondern auf Voll- und Halbblutpferde, Vollblutschweine und Vollblut-Fleischschafe ausgedehnt werden.

An die Landwirthe und Viehzüchter des In- und Auslandes ergeht hiermit die Einladung, denselben recht zahlreich zu beschicken und die Anmeldung der zum Markt zu bringenden Thiere schriftlich bis zum 1. April 1865 an den unterzeichneten Vorstand einzureichen, und in derselben Race, Geschlecht, Farbe, Abkunft, Alter des Thieres, Name des Ausstellers und Ortsangabe genau zu verzeichnen.

Formulare und die Marktordnung sind von dem unterzeichneten Vorstande zu beziehen.

Am 2. Mai, Vormittags von 7 Uhr ab, wird im Interesse der Aussteller eine Auktion der unverkauft gebliebenen Zuchtthiere auf dem Schaufelde abgehalten, zu welchem Behufe die Anmeldungen Tags vorher an den Vorstand einzureichen sind. [335]

Breslau, den 16. Dezember 1864.

Der Vorstand des schlesischen Zuchtviehmarkt-Vereins.

Zum Besten der Armen und Kranken in der Elisabet-Gemeinde

werden im Prüfungs-Saale des Elisabet-Gymnasiums Montags Abends 6 Uhr folgende Vorträge gehalten werden: Am 16. Januar, Dr. Fickert: **Das Verhältniß des klassischen Alterthums zum Christenthum und zur modernen Bildung.** — Am 30. Jan., Gymnasiallehrer K. Schmidt: **Die Todtentänze (Danses macabres) in ihrer ethischen und künstlerischen Bedeutung.** — Am 13. Febr., Gymnasiallehrer R. Künstler: **Die wissenschaftliche und pädagogische Thätigkeit des Mönchthums im Mittelalter.** — Am 27. Febr., Gymnasiallehrer Dr. Schillbach: **Die Styx und das Kloster Mega Spilaeon in Arkadien.** — Vor jedem Vortrage wird ein Gesangstück unter Leitung des Herrn Cantor Thoma aufgeführt werden.

Eintrittskarten zu 20 Sgr. für alle vier Abende sind zu haben bei den Herren Apotheker Friese, Ring 44, Kaufmann Ed. Worthmann, Schmiedebrücke 51, Kaufmann C. L. Sonnenberg, Reuscheftraße 37.

Der Gemeinde-Kirchenrath bei St. Elisabet.
Abtheilung für Armen- und Krankenpflege. [285]
Fickert. Herbstein. Kramer. Lehmann. Mewes. Schröer.

---

[87] **Bekanntmachung.**

Nach Vorschrift des § 64 des Statuts für den niederschlesischen Knappschaftsverein vom 7. Dezember 1856 und des Nachtrags zu demselben vom 12. November 1859 wird hierdurch bekannt gemacht, daß den Vorstand dieses Vereins vom Anfange des Jahres 1865 ab bis auf Weiteres folgende Personen bilden:

1. der Bergwerksdirector Herr **Steiner** zu Hermsdorf bei Waldenburg; derselbe ist zugleich Vorsitzender des Vorstandes,
2. der Bergwerksbesitzer Herr **Ißner** zu Waldenburg,
3. der Maschinenwärter Herr **Berger** zu Gottesberg,
4. der Schichtmeister Herr **von Kracker** zu Schmarker bei Stroppen,
5. der Bergwerksbesitzer Herr **von Dobschütz** zu Lauban und
6. der Bergwerksdirector Herr **Mehner** zu Neurode.

Zu **Stellvertretern** sind gewählt:

1. der Obersteiger Herr **Krügel** zu Altwasser und
2. der Schichtmeister Herr **Kühnel** zu Ober-Waldenburg.

Breslau, den 23. Dezember 1864. **Königliches Ober-Berg-Amt.**

Anzeige. [340]

Warschau-Bromberger Eisenbahn-Gesellschaft.

Die am 1. Januar 1865 fälligen Zinscoupons von den Gesellschafts-Actien werden für die Actien **à Hundert Rubel** mit **2 Rubeln Silber,** für diejenigen **à Fünfhundert Rubel** mit **10 Rubeln Silber** vom **5. bis 31. Januar 1865** bei folgenden Zahlstellen eingelöst:

In **Warschau** bei der **Hauptkasse der Gesellschaft.**
" **Petersburg** bei den Herren **Sterky & Sohn.**
" **Breslau** beim **Schlesischen Bankverein.**
" **Berlin** bei den Herren **Feig & Pinkus.**
" **Amsterdam** bei den Herren **Lippmann Rosenthal & Co.**
" **Krakau** bei Herrn **Anton Hölzel.**

Warschau, den 19. Dezember (1. Januar) 1864/5.

Der Verwaltungsrath.

Schlesisches Central-Büreau für stellensuchende Handlungsgehilfen in Breslau.

Das unterzeichnete Comite bringt hiermit zur öffentlichen Kenntniß, daß Herr **Kaufmann Julius Krebs,** welcher dem Büreau seit dessen Begründung am 15. März 1860 mit regem Eifer und bestem Erfolge vorgestanden, durch seine anderweitigen Beschäftigungen sich leider veranlaßt gesehen hat, sein Amt niederzulegen.

An seiner Stelle haben wir mit Zustimmung der hiesigen hochlöblichen Handelskammer **dem Kaufmann Herrn Julius Ulrich, Herrenstraße Nr. 7, erste Etage,** von heut an die Leitung des Büreaus übertragen, und verbinden mit dieser Anzeige die ergebene Bitte an die Herren Prinzipale, dieses im allgemeinen Interesse des Handelstandes gegründete Unternehmen, wie bisher, durch Vacanzen-Anmeldungen gütigst zu unterstützen; Kosten erwachsen dadurch in keiner Weise. [673]

Breslau, den 1. Januar 1865.

Das Breslauer Central-Comite für junge Kaufleute.

An die Vereinsschreier! [655]

Bethätiget Euer Vertrauen für den Vorsitzenden lieber dadurch, daß Ihr die Sitzungen oft besucht, um Euch durch das sinnlose Geschwätz dieses alten Plappermichels die Ohren zerreißen zu lassen. Warum aber kommt Ihr denn sonst nie?

C. G. Schüttler's Leihbibliothek, Breslau, Neugasse Nr. 1.

A. **Lesebibliothek.**

Für ein Buch pro Monat 2½ Sgr.
Für zwei Bücher pro Monat 4 Sgr. } Der Umtausch kann täglich stattfinden.
Für drei Bücher pro Monat 5 Sgr.

B. **Theater-Leihbibliothek.**

Für jedes Buch mit Rollen pro Woche 2½ Sgr. [644]
Für jede Partitur mit Orchester- und Singstimmen pro Woche 2½ Sgr.

Seit Neujahr erscheint im Verlage des Unterzeichneten: [349]

Der Phönix,

Sonntagsblatt für Kunst, Literatur und Kritik,
herausgegeben von **Hermann Meier.**

Der „Phönix“, welcher sowohl berühmte Schriftsteller von bewährtem Rufe, wie auch talentvolle jüngere Kräfte zu seinen Mitarbeitern zählt, bringt gediegene kritische, schönwissenschaftliche, historische Aufsätze, Novellen und Erzählungen, Gedichte, ein reichhaltiges Feuilleton, sowie unparteiische, von jedem Cliquen- und Coteriewesen sich fern haltende Theater- und Concert-Berichte.

Das Blatt erscheint jeden Sonntag, einen Bogen stark, zum Preise von 1 Thlr. vierteljährlich incl. Abtrag.

Abonnements werden in sämmtlichen Buchhandlungen, sowie bei allen Post-Anstalten angenommen.

Inserate literarischen und geschäftlichen Inhalts werden mit 1 Sgr. für die gespaltene Zeile berechnet und sind entweder beim Unterzeichneten oder in der Redaction, Gartenstraße Nr. 33, oder in der Buchdruckerei von **F. W. Jungfer,** Harrasgasse Nr. 2, abzugeben.

Breslau. **E. Morgenstern** (fr. **Aug. Schulz & Co.**),
Ohlauerstraße Nr. 15.

Flügel u. Pianino's, unter Garantie, zum Verkauf bei **B. Langenhahn,** Neue-Weltgasse Nr. 5. [676]

Nach Wiener Art gebrautes Bier

wird jetzt zu marktgängigen Preisen verkauft. Für **vollständige Reinheit** der Biere und — bei richtiger Behandlung — für deren **Haltbarkeit** und **gleichbleibenden** Geschmack, sowie — beständigen Abnehmern gegenüber — für **ununterbrochene** Lieferung zu **allen** Jahreszeiten wird **Garantie übernommen.** Außer der unterzeichneten Verwaltung und deren Niederlagen nehmen auch sämmtliche Comtoirs der Handels-Gesellschaft **„C. Kulmiz“** Bestellungen an.

Gorkau bei Zobten, im Januar 1865. [11]

Die Brauerei-Verwaltung.

Bekanntmachung. [86]
Konkurs-Eröffnung.
Königl. Stadt-Gericht zu Breslau.
Abtheilung I.

Den 7. Januar 1865, Mittags 12 Uhr.

Ueber das Vermögen des Conditors **Carl Friedrich Rehbaum** hier, Reuschestraße Nr. 41, ist der kaufmännische Konkurs im abgekürzten Verfahren eröffnet und der Tag der Zahlungseinstellung

auf den 5. Januar 1865

festgesetzt worden.

I. Zum einstweiligen Verwalter der Masse ist der Kaufmann A. Krause hier, Vorwerksstraße Nr. 24b, bestellt.

Die Gläubiger werden aufgefordert, in dem **auf den 14. Januar 1865,** Vorm. 11 Uhr, vor dem Kommissarius, Stadt-Gerichtsrath Fürst, im Berathungszimmer im 1. Stock des Stadt-Gerichts-Gebäudes anberaumten Termine ihre Erklärungen über ihre Vorschläge zur Bestellung des definitiven Verwalters abzugeben.

II. Alle Diejenigen, welche an die Masse Ansprüche als Konkurs-Gläubiger machen, werden hierdurch aufgefordert, ihre Ansprüche, dieselben mögen bereits rechtshängig sein oder nicht, mit dem dafür verlangten Vorrechte,

bis zum 17. Febr. 1865 einschließlich bei uns schriftlich oder zu Protokoll anzumelden und demnächst zur Prüfung der sämmtlichen, innerhalb der gedachten Frist angemeldeten Forderungen

auf den 2. März 1865, Vormittags 9 Uhr, vor dem Commissar, Stadt-Gerichts-Rath Fürst, im Berathungszimmer im 1. Stock des Stadtgerichts-Gebäudes

zu erscheinen.

Wer seine Anmeldung schriftlich einreicht, hat eine Abschrift derselben und ihrer Anlagen beizufügen.

Jeder Gläubiger, welcher nicht in unserem Amtsbezirk seinen Wohnsitz hat, muß bei der Anmeldung seiner Forderung einen zur Prozeßführung bei uns berechtigten Bevollmächtigten bestellen und zu den Akten anzeigen.

Denjenigen, welchen es hier an Bekanntschaft fehlt, werden die Rechtsanwälte Lent und Dr. Gad zu Sachwaltern vorgeschlagen.

III. Allen, welche von dem Gemeinschuldner etwas an Geld, Papieren oder andern Sachen im Besitz oder Gewahrsam haben, oder welche ihm etwas verschulden, wird aufgegeben, Niemandem davon etwas zu verabfolgen oder zu geben, vielmehr von dem Besitz der Gegenstände

bis zum 7. Februar 1865 einschließlich dem Gerichte oder dem Verwalter der Masse Anzeige zu machen, und Alles mit Vorbehalt ihrer etwanigen Rechte zur Konkursmasse abzuliefern.

Pfandinhaber und andere mit denselben gleichberechtigte Gläubiger des Gemeinschuldners haben von den in ihrem Besitze befindlichen Pfandstücken nur Anzeige zu machen.

---

[9] **Bekanntmachung.**
Konkurs-Eröffnung.
Königl. Stadt-Gericht zu Breslau.
Abtheilung I.

Den 31. Dezember 1864, Mittags 12 Uhr.

Ueber das Vermögen des Handschuh- und Galanteriewaarenhändlers **August Fischer** hier, Verkaufsstelle Bude Nr. 144 am Rathhause, wohnhaft Ring Nr. 47, ist der kaufmännische Konkurs im abgekürzten Verfahren eröffnet und der Tag der Zahlungseinstellung

auf den 23. Dezember 1864

festgesetzt worden.

I. Zum einstweiligen Verwalter der Masse ist der Kaufmann Ernst Leinß hier, Teichstraße Nr. 1c bestellt.

Die Gläubiger werden aufgefordert, in dem **auf den 12. Januar 1865,** Vormittags 11 Uhr, vor dem Kommissarius Stadtrichter Schmid im Berathungszimmer im ersten Stock des Stadt-Gerichts-Gebäudes anberaumten Termine die Erklärungen über ihre Vorschläge zur Bestellung des definitiven Verwalters abzugeben.

II. Alle Diejenigen, welche an die Masse Ansprüche als Konkursgläubiger machen, werden hierdurch aufgefordert, ihre Ansprüche, dieselben mögen bereits rechtshängig sein oder nicht, mit dem dafür verlangten Vorrechte

bis zum 4. Febr. 1865 einschließlich bei uns schriftlich oder zu Protokoll anzumelden und demnächst zur Prüfung der sämmtlichen innerhalb der gedachten Frist angemeldeten Forderungen,

auf den 11. Februar 1865, Vormittags 11 Uhr, vor dem Kommissarius, Stadtrichter Schmid im Berathungszimmer im ersten Stock des Stadt-Ger.-Gebäudes

zu erscheinen.

Wer seine Anmeldung schriftlich einreicht, hat eine **Abschrift** derselben und ihrer **Anlagen beizufügen.**

Jeder Gläubiger, welcher nicht in unserem Amtsbezirk seinen Wohnsitz hat, muß bei der Anmeldung seiner Forderung einen zur Prozeßführung bei uns berechtigten Bevollmächtigten bestellen und zu den Akten anzeigen.

Denjenigen, welchen es hier an Bekanntschaft fehlt, werden die Rechtsanwälte Justiz-Räthe Fränkel und Szarbinowski zu Sachwaltern vorgeschlagen.

III. Allen, welche von dem Gemeinschuldner etwas an Geld, Papieren oder anderen Sachen in Besitz oder Gewahrsam haben, oder welche ihm etwas verschulden, wird aufgegeben, Niemandem davon etwas zu verabfolgen oder zu geben, vielmehr von dem Besitze der Gegenstände

bis zum 31. Jan. 1865 einschließlich dem Gericht oder dem Verwalter der Masse Anzeige zu machen, und Alles mit Vorbehalt ihrer etwanigen Rechte zur Konkursmasse abzuliefern.

Pfandinhaber und andere mit denselben gleichberechtigte Gläubiger des Gemeinschuldners haben von den in ihrem Besitz befindlichen Pfandstücken nur Anzeige zu machen.

Stick-Muster-Druckerei von
Friedericke Keim,
Ohlauerstraße Nr. 79, erste Etage,

Konkurs-Eröffnung.

I. Ueber das Vermögen der Handelsgesellschaft **Wollstein u. Baruch**, Graupenstraße Nr. 14 hierselbst, so wie über das Privatvermögen der beiden alleinigen Inhaber dieser Handelsgesellschaft, Kaufleute **Moses Wollstein**, Karlsplatz Nr. 3 und **Bernhard Baruch**, Goldne-Radegasse Nr. 2, ist heute Vormittags 11½ Uhr der kaufmännische Konkurs eröffnet und der Tag der Zahlungseinstellung auf den **5. Januar 1865** festgesetzt worden.

Zum einstweiligen Verwalter der Masse der Handelsgesellschaft **Wollstein u. Baruch** ist der Kaufmann C. G. Stetter, Karlsstraße Nr. 20, und zu einstweiligen Verwaltern der Privatvermögen des Kaufm. **Moses Wollstein** der Rechts-Anwalt Freund, und des Kaufmanns **Bernhard Baruch** der Justizrath Horst hier bestellt.

II. Die Gläubiger der Gemeinschuldner werden aufgefordert, in dem

auf den 23. Januar 1865, Vormittags 11 Uhr, vor dem Commissarius Stadtrichter Kinkeldey, im Berathungs-Zimmer im ersten Stock des Stadt-Gerichts-Gebäudes

anberaumten Termine ihre Erklärungen und Vorschläge über die Beibehaltung dieses Verwalters oder die Bestellung eines andern einstweiligen Verwalters abzugeben.

III. Allen, welche von den Gemeinschuldnern etwas an Geld, Papieren oder anderen Sachen in Besitz oder Gewahrsam haben, oder welche ihnen etwas verschulden, wird aufgegeben, Nichts an dieselben zu verabfolgen oder zu zahlen, vielmehr von dem Besitz der Gegenstände

bis zum 31. Januar 1865 einschließlich dem Gericht oder dem Verwalter der Masse Anzeige zu machen, und Alles mit Vorbehalt ihrer etwanigen Rechte, ebendahin zur Konkursmasse abzuliefern.

Pfandinhaber und andere mit denselben gleichberechtigte Gläubiger der Gemeinschuldner haben von den in ihrem Besitz befindlichen Pfandstücken nur Anzeige zu machen.

Breslau, den 7. Januar 1865.

Königl. Stadt-Gericht. Abtheilung I.

---

[75] **Bekanntmachung.**

Die am 4. Juni 1864 hier gestorbene verwittwete Oberamtmann **Lucas Eleonore,** geb. **Förster,** hat in ihren am 7. desselben Monats eröffneten letztwilligen Verordnungen das hiesige Blinden-Institut zum alleinigen Erben eingesetzt und folgenden ihrem Aufenthalte nach nicht zu ermittelnden Personen die nachstehend bezeichneten Legate vermacht:

1) einem gewissen Scholz in Schönfeld bei Bunzlau lebenslänglich alle 3 Monate 5 Thlr.,
2) dem Gutsbesitzer Molinsky bei Rogasen 6 neue silberne Eßlöffel,
3) der verw. Justiz-Commissar Hübner, geb. Schwartz, 50 Thlr., 2 gute Kleider, 1 gute Mantille,
4) der Frau oder den hinterlassenen Kindern des früher in Liebenau, Frankensteiner Kreises, ansäßigen Häuslers Zeuner 10 Thlr.,
5) der ehemaligen Dienerin Schenkel in Glaz 5 Thlr.

Breslau, den 18. Dezember 1864.

Königl. Stadt-Gericht. Abtheil. II. für Testaments- und Nachlaß-Sachen.

---

[76] **Bekanntmachung.**

Alle Diejenigen, welche an nachstehend bezeichneten, in dem hiesigen Stadtgraben an der Promenadenseite, grade über dem Selenke'schen Institut, bei Aushebung des Schlommes am 8. September 1864 aufgefundenen ausländischen Münzen, bestehend aus

1) einem hannoverschen 10 Thlr.-Goldstück vom Jahre 1824,
2) einem französischen 40-Frankenstück vom Jahre 1833,
3) zwei holländischen Dukaten vom Jahre 1818 und 1830, als Eigenthümer Ansprüche erheben wollen, werden hierdurch aufgefordert, dieselben sofort, spätestens aber in dem

auf den 7. Febr. 1865, Mittags 12 Uhr, vor dem Assessor Dittmar im Berathungszimmer im 1. Stock des Gerichts-Gebäudes angesetzten Termine bei dem unterzeichneten Gerichte anzumelden, widrigenfalls sie mit ihren Ansprüchen ausgeschlossen und der Schatz dem hiesigen Magistrat, als Inhaber des Fundortes, zugesprochen werden wird.

Breslau, den 29. Dezember 1864.

Königl. Stadt-Gericht. Abtheilung I.

---

[77] **Bekanntmachung.**

Zu dem Konkurse über das Vermögen des Buchhändlers **Carl Zaeschmar** hierselbst hat der Kaufmann H. Holdorff, als Vormund der Marie Barth hier, eine Antheils-Wechselforderung von 1375 Thlr. nebst 6% Zinsen ohne Beanspruchung eines Vorrechts nachträglich angemeldet.

Der Termin zur Prüfung dieser Forderung ist auf

den 21. Januar 1865, Vorm. 11 Uhr, vor dem unterzeichneten Kommissar im Berathungs-Zimmer im ersten Stock des Gerichts-Gebäudes

anberaumt, wovon die Gläubiger, welche ihre Forderungen angemeldet haben, in Kenntniß gesetzt werden.

Breslau, den 31. Dezbr. 1864.

Königl. Stadt-Gericht. Abtheilung I.
Kommissar des Konkurses: Kinkeldey.

Bekanntmachung. [78]

In unser Firmen-Register ist Nr. 1579 die Firma: **J. Rettig** hier, und als deren Inhaber der Kaufmann **Jacob Rettig** hier, heute eingetragen worden.

Breslau, den 2. Januar 1865.

Königl. Stadt-Gericht. Abtheilung I.

---

[80] **Bekanntmachung.**

In unser Gesellschafts-Register ist heut bei Nr. 99 die durch den Austritt des Kaufmanns **Eduard Bielschowsky** aus der offenen Handelsgesellschaft **Jacob Lewy & Co.** hierselbst erfolgte Auflösung dieser Gesellschaft, und in unser Firmen-Register Nr. 1581 die Firma **Jacob Lewy & Co.** hier, und als deren Inhaber der Kaufmann **Jacob Lewy** hier eingetragen worden.

Breslau, den 3. Januar 1864.

Königl. Stadt-Gericht. Abtheilung I.

---

[79] **Bekanntmachung.**

In unser Firmen-Register ist Nr. 1580 die Firma **Paul Scholz** hier, und als deren Inhaber der Kaufmann **Paul Scholz** hier heute eingetragen worden.

Breslau, den 2. Januar 1865.

Königl. Stadt-Gericht. Abtheilung I.

---

[81] **Bekanntmachung.**

In unser Firmen-Register ist Nr. 1582 die Firma **Eduard Bielschowsky** hier, und als deren Inhaber der Kaufmann **Eduard Bielschowsky** hier heut eingetragen worden.

Breslau, den 3. Januar 1865.

Königl. Stadt-Gericht. Abtheilung I.

Bekanntmachung. [82]

In unser Gesellschafts-Register ist Nr. 390 die von den Kaufleuten **Moritz Karfunkelstein** und **Adolph Silbermann,** beide hier, am 1. Januar 1865 hier unter der Firma **M. Karfunkelstein & Co.** errichtete offene Handelsgesellschaft heute eingetragen worden.

Breslau, den 3. Januar 1864.

Königl. Stadt-Gericht. Abtheilung I.

Bekanntmachung. [83]

In unser Firmen-Register ist bei Nr. 105 das Erlöschen der Firma: **Crusen & Co.** hier heute eingetragen worden.

Breslau, den 2. Januar 1865.

Königl. Stadt-Gericht. Abtheilung I.

---

[73] **Bekanntmachung.**

In unser Gesellschafts-Register ist auf Grund vorschriftsmäßiger Anmeldung eine Handelsgesellschaft sub laufende Nr. 13 unter der Firma: **Gebr. Fraenkel** am Orte Ratibor unter nachstehenden Rechtsverhältnissen:

Die Gesellschafter sind:
1. der Kaufmann **Herrmann Fraenkel,**
2. der Kaufmaun **Joseph Fraenkel,** beide zu Ratibor.

Die Gesellschaft hat am 1. Januar 1865 begonnen zufolge Verfügung vom 2. Januar 1865.

eingetragen worden.

Ratibor, den 2. Januar 1865.

Königl. Kreis-Gericht. Abtheilung I.

Bekanntmachung. [74]

In das Handelsgeschäft des Kaufmanns **Herrmann Fraenkel** hierselbst, für welches derselbe bisher die Firma: **Herrmann Fraenkel** geführt hat, ist der Kaufm. **Joseph Fraenkel** hierselbst als Handelsgesellschafter eingetreten. Das Handelsgeschäft führt nunmehr die Firma: **Gebr. Fraenkel.** Die Einzelfirma ist unser Nr. 33 des Firmen-Registers gelöscht, und die Gesellschaftsfirma unter Nr. 13 des Gesellschafts-Registers eingetragen worden, beides zufolge Verfügung vom 2. Januar 1865.

Ratibor, den 2. Januar 1865.

Königl. Kreis-Gericht. I. Abtheilung.

Bekanntmachung.

Die laufenden Glaser-Reparaturen und Neuverglasungen der öffentlichen Laternen der städtischen Gasanstalt sollen im Wege der Submission vergeben werden. Die Submissions-Bedingungen, sowie eine Probelaterne liegen vom 9. Januar d. J. ab in der Dienerstube des Rathhauses zur Ansicht aus und sind versiegelte Offerten mit der Aufschrift

„Submission auf Glaser-Arbeiten für die städtische Gasanstalt"

bis **spätestens zum 16. Jan.,** Vormitt. 9 U., bei der Rathhaus-Inspection einzureichen.

Breslau, den 5. Januar 1865. [84]

Das Curatorium der städtischen Gasanstalt.

---

[72] **Bekanntmachung.**

Der für das städtische Armenhaus im Laufe des Jahres 1865 erforderliche Bedarf von ca.
1000 Pfund Hammelfleisch,
2000 Pfund Kalbfleisch und
4000 Pfund Rindfleisch,
soll im Wege der Submission vergeben werden. Die Lieferungs-Bedingungen sind im Armenhaus-Bureau einzusehen und die Offerten versiegelt, mit der Aufschrift „Fleisch-Lieferung", bis spätestens **Freitag den 13. d. M.,** Abends 6 Uhr, ebendaselbst abzugeben. Breslau, den 6. Januar 1865.

Der Armenhaus-Vorstand.

Holzverkaufs-Bekanntmachung.

Zu dem bereits auf **Freitag den 13. Januar 1865** hier angesetzten Holzverkaufs-Termine werden folgende Hölzer an Holzhändler zum Verkauf kommen.

Aus dem Schutzbezirk Sacken, Schlag 113a:
439 Kiefern-Stämme mit 16,240 Cbf.,
88 Klftrn. Kiefern-Scheitholz,
5 „ Fichten-Scheitholz.

Aus dem Schutzbezirk Schalkowitze, Schlag 43:
179 Kiefern-Stämme mit 7,768 Cbf.,
Schlag 37: 16 Kiefern-St. mit 1015 Cbf.,
„ 43: 45 Klftrn. Kiefern-Scheitholz,
„ 37: 9¾ „ „ [71]

Poppelau, den 6. Januar 1865.

Der Oberförster **Kaboth.**

Nutz- und Brennholz-Verkauf.

In nachstehenden Terminen, und zwar:

Montag, den 9. Januar,
Montag, den 16. Januar,
Montag, den 23. Januar,
Montag, den 30. Januar 1865,
von Vormittags 9 Uhr ab,

werden im Gasthofe „Zur goldenen Krone" hierselbst, je immer
10,000 Kubikfuß Eichen- ꝛc. Nutzholz (darunter starke Schiffsbauhölzer),
50 Klaftern Eichen-Brennholz,
150 Schock hartes Schiffsreisig
meistbietend verkauft.

Die Hölzer lagern im Stadtforst „Stablanken", dicht am linken Oderufer. [3]

Ohlau, den 28. Dezember 1864.

Die städtische Forst-Deputation.

Auction. Dinstag, den 10. d. M. von 9—2 Uhr an sollen Altbüsserstraße Nr. 34, aus dem Nachlasse des Curatus Hoppe, gute Kirschbaum-Möbel, Kleider, Wäsche, Betten, Porzellan, Glas, Geräthschaften, sehr gute Kupferstiche und Gemälde, Mittwoch von 10 und Donnerstag von 10 und 2 Uhr an, die sehr werthvolle, größtentheils theologische Bibliothek öffentlich versteigert werden. Der Katalog ist bei mir, Schuhbrücke 47, einzusehen.

[323] **Reymann,** Auct.-Commiss.

Feuerversicherungsbank für Deutschland in Gotha.

Zufolge der Mittheilung der Feuerversicherungsbank für Deutschland zu Gotha wird dieselbe nach vorläufiger Berechnung ihren Theilnehmern für 1864 [316]

ca. 72 Prozent

ihrer Prämien-Einlagen als Ersparniß zurückgeben.

Die genaue Berechnung des Antheils für jeden Theilnehmer der Bank, sowie der vollständige Rechnungsabschluß derselben für 1864 wird wie gewöhnlich im Monat Mai d. J. erfolgen.

Zur Annahme von Versicherungen für die Feuerversicherungsbank sind wir, sowie die nachbemerkten Herren Agenten der Bank jederzeit bereit.

Breslau, den 5. Januar 1865.

Hoffmann & Ernst,
General-Agenten der Feuerversicherungsbank f. D. in Gotha,
Nikolaistraße Nr. 9.

Carl Geister, in Firma **G. Michalowicz Nachfolger,** Schmiedebrücke Nr. 17/18.
Jul. Natzky, Große Scheitnigerstraße Nr. 2.

Reinhold Potyka in **Beuthen OS.**
Theod. Spohrmann in **Bolkenhayn.**
Herm. Mönch in **Brieg.**
Albert Beckert in **Bromberg.**
R. Runge in **Bunzlau.**
Wm. Kröber in **Canth.**
Herm. Reichel in **Frankenstein.**
Ad. Herle in **Freiburg i. Schl.**
E. Toepfer in **Glaz.**
W. L. Dionysius & Co. in **Glogau.**
Ad. Webel in **Görlitz.**
Ed. Priemel in **Grünberg.**
Carl Plascuda in **Gleiwitz.**
Ed. Guhn in **Guhrau.**
Wilhelm Hanisch in **Grottkau.**
Fr. Lampert in **Hirschberg i. Schl.**
C. F. Schimann in **Hoyerswerda.**
F. A. Bluhm in **Haynau.**
J. A. Mader in **Habelschwerdt.**
Ferd. Wuthe in **Jauer.**
Oswald Wuthe in **Liegnitz.**
Rathmann **E. Walter** in **Löwenberg.**
Friedr. Hörenz in **Lauban.**
S. G. Schubert in **Poln.-Lissa.**
V. Schwarz in **Leobschütz.**
C. F. Pohl in **Landeshut.**
Jul. Schmidt in **Lüben.**
Senator **H. W. Flach** in **Muskau.**
J. F. Seidel in **Neisse.**
A. Jäkel in **Neusalz a. d. O.**
R. Rißmann in **Neumarkt.**
Carl Günther in **Ohlau.**
Franz Scholz in **Oppeln.**
E. R. Hönisch in **Oels.**
Robert Garfey in **Posen.**
Ed. Siegert in **Parchwitz.**
F. W. Bornhäuser in **Reichenbach i. Schl.**
Paul Ackermann in **Ratibor.**
J. Dehmel in **Rawicz.**
W. G. Klaue in **Raudten.**
G. Klocke in **Sagan.**
F. H. Mende in **Schmiedeberg i. Schl.**
Hugo Scherzer in **Schweidnitz.**
Ad. Hesse in **Striegau.**
Emil Bernhardt in **Sprottau.**
M. Caro in **Steinau a. d. O.**
Apotheker **C. Bauschke** in **Trachenberg.**
Posthalter **Rud. Puschmann** in **Trebnitz.**
Ziebig & Co. in **Waldenburg i. Schl.**
Polizei-Secretär **C. Opitz** in **Wohlau.**

Die **Stelle eines Directors** des hiesigen städtischen Gymnasii ist vacant und soll wo möglich zu Ostern 1865 wieder besetzt werden. Das Gehalt beträgt außer freier Wohnung 1500 Thlr. Bewerbungen werden bis zum 15. Januar 1865 entgegengenommen.

Brandenburg, den 27. Dezember 1864.

Der Magistrat. [55]

---

[328] **Auctionen.**

Montag den 9. d. M. Vorm. 9 Uhr sollen in Nr. 51 Reuschestr. Seifen, Pomaden, Oele und Utensilien;

Dinstag den 10. Vorm. 9 Uhr im Stadt-Ger.-Gebde. Wäsche, Betten, Kleidungsstücke, Möbel, Hausgeräthe, 1 Pelz, 1 Faß Rum, und um 11 Uhr eine Partie diverse Liqueure und Cigarren;

Mittwoch den 11. Vorm. 9 Uhr in Nr. 13 Gräbschnerstr. Balken, Bohlen, Bretter, Latten und 1 Krahn, und um 12 Uhr in Nr. 34 Friedr.-Wilh.-Str. eine Partie Nutzholz;

Donnerstag den 12. Vorm. 9 Uhr im Stadt-Ger.-Gebde. eine große Partie Eisen-Waaren, bestehend in Bohrern, Aexten, Beilen, Hämmern, Drahtstiften, Nägeln, Zwecken ꝛc. versteigert werden.

Fuhrmann, Auct.-Commiss.

Pferde- und Wagen-Auction.

Aus dem Nachlasse des verstorbenen **Rittergutsbesitzers Herrn von Weigel** sollen morgen Montag den 9. Jan., Vorm. von 10 Uhr ab, Tauenplatz Nr. 3:

1 braune und 1 Fuchsstute,
1 ganz und halb gedeckter Wagen (fast neu),
1 halbgedeckter Wagen (fast neu),
1 Americain,
1 Schlitten mit Pelzdecke u. Schellengeläute,
Geschirre, Sattelzeug u. Stallutensilien, sowie 97 Fl. Champagner

meistbietend gegen gleich baare Zahlung versteigert werden. [235]

Guido Saul, Auktions-Commissarius.

Auction [300]
von Arbeitspferden und Brettwagen.

Für fremde Rechnung werde ich Dinstag den 10. Januar, Vormittags von 10 Uhr ab, im Hofe des Kaerger'schen Speicher (Neue-Oderstraße),
8 Arbeitspferde,
5 Brettwagen,
1 ganz und halbgedeckten Wagen,
1 halbgedeckten Wagen (für Landwege)
meistbietend gegen gleich baare Zahlung versteigern.

Guido Saul, Auktions-Commissarius.

Für Gärtner und Gartenfreunde zur Nachricht, daß der **Ball** in diesem Winter den 14. Januar 1865 im Café restaurant stattfindet. Billets sind bei den Kunstgärtnern Herren Breiter, Schönthier, v. **Drabicius** und im Hôtel de Rome zu haben. [345]

Mein Cigarren-, Droguen- und Korken-Lager befindet sich seit Januar Albrechts-Straße Nr. 35, im Hause des Schlesischen Bank-Vereins. **C. A. Kuntze.**

☞ **Junge Leute,** 15 — 17 Jahre alt, welche das **Seefach** praktisch und theoretisch erlernen wollen — Reiseziel China und Japan — erfahren unter franco Näheres Königsberg i. Pr. bei Schiffshändler Meyer. [348]

Bekanntmachung.

Die von dem Unter-Einnehmer **Gotthold Eliason** hier debitirten Loose 1. Klasse 131. Lotterie sind für die 2te Klasse bei Unterzeichnetem in Empfang zu nehmen. [631]

Breslau, den 6. Januar 1865.

August Scheche,
Königlicher Lotterie-Einnehmer.

Albrechtsstraße Nr. 38.

vis-à-vis der königl. Bank.

Hiermit gestatten wir uns die ergebene Anzeige zu machen, daß wir mit dem heutigen Tage eine [341]

Tuch- und Herren-Garderobe-Handlung

in dem früheren Geschäftslokale des Herrn **K. Platzmann,**

Albrechtsstraße Nr. 38,

unter der Firma:

H. Meyer & Comp.,

begründet und eröffnet haben.

Indem wir unser Unternehmen einem hochgeehrten Publikum empfehlen, wird es unser eifrigstes Bestreben sein, das uns zu Theil werdende Vertrauen durch billigste Preise und gute, reele Waare promptestens zu rechtfertigen und zu befestigen.

H. Meyer & Comp.,
Albrechtsstraße Nr. 38.

vis-à-vis der königl. Bank.

Albrechtsstraße Nr. 38.

Hiermit erlaube ich mir die ergebene Anzeige zu machen, daß mich anderweitige Unternehmungen veranlaßt haben, meine seit 25 Jahren am hiesigen Platze bestandene

Herren-Garderobe-Handlung

mit dem heutigen Tage aufzulösen. [363]

Mit dem innigsten Danke für das mir in so hohem Grade geschenkte Vertrauen bitte ich um ein ferneres geneigtes Wohlwollen.

Mein Comptoir befindet sich:
Albrechtsstraße Nr. 38, 2. Etage.

K. Platzmann,
Albrechtsstraße 38.

Geschäfts-Verlegung.

Mein Waaren-Geschäft, seit 26 Jahren in dem Hause Nikolai- und Herrenstraßen-Ecke Nr. 7, habe ich am heutigen Tage in das Haus [332]

Herrenstraße Nr. 3, par terre,

nahe dem Blücherplatze, verlegt. Allen meinen geehrten Kunden zur geneigten Beachtung.

Breslau, den 9. Januar 1865.

C. G. Offig, Herrenstraße Nr. 3.

Dresdener Preßhefe,

aus reinem Roggen, ist täglich frisch nur allein zu haben bei [333]

C. G. Offig, Herrenstraße Nr. 3.

— Von europäischer Berühmtheit — über den halben Continent verbreitet! [202]

PATE PECTORALE à la Réglisse **DE GEORGÉ,** Pharmacien d'Epinal (Vosges). Médaille d'or 1845. Médaille d'argent 1843.

Brust-Bonbon n. Art d. Reglise, v. Süßholzsaft u. Gummi, ganz vorzügl. b. Heilung v. Schnupfen, Husten, Heiserkeit, Catarrh ꝛc. ½ Schachtel 8 Sgr. Breslau, **W. Clar,** Friedrichstr., Bergknapp.

Berichtigung. Ich zeige hiermit an, daß der **Vergolder Moritz Meissel nicht Geschäftsführer,** sondern **Gehilfe** bei meinem verstorbenen Manne war, und das Vertrauen, auf welches sich derselbe beruft, demnach nicht **ihm,** sondern meinem verstorbenen Manne zu Theil wurde.

Gleichzeitig erlaube ich mir hiermit die ergebene Anzeige, daß ich das Vergolder- und Staffirer-Geschäft mit einem tüchtigen Geschäftsführer nunmehr fortsetze, und empfehle ich mich zu allen in dieses Fach schlagenden Arbeiten.

[672] Verw. Hof-Vergolder **P. Melzer.**

Verpachtung eines Garten-Etablissements nebst Restauration neben dem zoologischen Garten.

Am Sonntag den 15. d. Mts., Vormittags 11 Uhr, findet in dem Geschäfts-Lokale, Albrechtsstraße Nr. 25, eine Treppe hoch, die Verpachtung des Garten-Etablissements und der Restauration in Alt-Scheitnig Nr. 37 — unmittelbar neben dem zoologischen Garten belegen — statt. [649]

Jeder Mitbietende hat eine Caution von 200 Thalern vor dem Termine zu erlegen, und sind die speciellen Pachtbedingungen in dem obenbezeichneten Geschäftslokale einzusehen.

Mein **Leinwand-Geschäft,** Ring Nr. 7, welches ich seit 12 Jahren unter der Firma: **W. Hahnewald,** geführt habe, geht von heut ab unter meinem eigenen Namen. [681]

Breslau, 1. Januar 1865. ver. **Minna Jaeckel,** geb. **Hahnewald.**

Zur Ball-Saison!
Fracks
in überaus gefälliger und eleganter Form.

Seltene Preiswürdigkeit
für gleich elegante Kleidungsstücke:

Fracks, für 5 bis 9 Thaler.
Beinkleider, für 2½ bis 5 Thaler.
Westen, für 1¼ bis 2⅔ Thaler.
Schlipse und **Cravatten**, für 7½ bis 15 Sgr.

Havelocks, Paletots, Ueberzieher, Röcke, Jaquets 2c.
werden, um damit vor Beendigung der Saison zu räumen, bedeutend unter dem Selbstkosten-Preise verkauft. [320]

L. Prager,
Nr. 51. Albrechtsstraße Nr. 51.

J. Krawczynski,
Bronze- und Metallwaaren-Fabrikant,
Ohlauer-Straße Nr. 22, im „Goldenen Anker".

Moderateur-Lampen in Bronze u. Porzellan in großer Auswahl in allen Größen. **Echte Patent-Oel-Spar-Lampen** in Neusilber u. Messing. Schiebe- und Tisch-Lampen. Hänge- und Wand-Lampen. Schwebelampen. Fränkische Lampen. Hand- und Taschen-Laternen. Viele Sorten Leuchter und verschiedene Pumplampen.	Kleine und große Vogel-Käfige in Messing und lackirt. Tabletts. Brot-, Messer- und Geldkörbe. Zu Stickereien: Handtuchhalter. Wachsstockbüchsen. Cigarrenständer. Aschenbecher. Fidibusbecher. Serviettenbänder. Feuerzeuge. Schreibzeuge. Ofenvorsetzer in verschiedenen Mustern.	**Bronze-Kronleuchter.** Ampelkronen. Ampeln. Girandols. Armleuchter. Wandleuchter mit und ohne Glasbehang. Tisch-Glocken in vielen Mustern. **Vergoldete Galanterie-Waaren.** Sandnäpfe. **Kaffee- und Thee-Maschinen.** **Schnellkocher** und **Gasanzünder.**	**Plaqué-**Armleuchter. Tafel- u. Handleuchter. Zuckerkasten. Essig- und Oelgestelle. Flaschenuntersetzer. Gläseruntersetzer. Serviettenbänder. Sparbüchsen. Korken. **Samowar.** Echt russischen Karavanen-Thee. Geschirr-, Wagen- u. Thürbeschläge.

Preise fest.

Gute **Dochte** in allen Größen. Glocken, Cylinder, Putzer, Scheeren, Docht-Anzünder und Putzsteine.

Ferner wird jede Bronze-, Vergoldung- und versilberte Arbeit, sowie Reparaturen gefertigt und auswärtige Aufträge prompt besorgt. Emballage wird billigst berechnet.

Petroleum-Lampen führe ich **nicht** wegen **Feuergefährlichkeit des Petroleums.** [115]

Görlitz, den 31. Oktober 1864.

Geehrter Herr Oschinsky, Breslau, Karlsplatz Nr. 6.

Meinen besten Dank für die letzte Sendung Ihrer **wohlthuenden Universal-Seife auf m inen bösen Fuß** und bitte Ew. Wohlgeboren nochmals, mir für beiliegende 2 Thlr. umgehend besagte Seife gefälligst zu schicken.

Es grüßt hochachtungsvoll **F. Grau**, Brüderstraße Nr. 17.

Crossen a. O., den 28. Juni 1864.

Werthgeschätzter Herr Oschinsky!

Da für meine Frau die von Ihnen bezogene **Universal-Seife** wieder zu Ende geht, so möcht ich Sie bitten, mir noch eine Krause **Universal-Seife** zu senden, und bemerke Ihnen zugleich, daß der Fuß nun zu seiner **Heilung** vorwärts schreitet und die größte Gefahr vorüber ist. **August Springer.**

J. Oschinsky's Gesundheits- und Universal-Seifen sind in Fl. u. Kr. à 10, 15—20 Sgr. u. 1 Thlr. zu haben in Breslau bei F. W. Krüger, Oderstraße 1, C. Heyn, Neumarkt 13, Beuthen O.-S. R. Baumann, Bunzlau W. Siegert, Creuzburg O.-S. C. Thielmann, Falkenberg O.-S. L. Breslauer, Frankenstein R. Schöps, Freistadt i. Schl. G. R. Pilz, Friedland i. Schl. P. Wirsig, Freiburg A. Süßenbach, Glogau A. Schrinner, Gleiwitz J. Edler, Goldberg Otto Arlt, Grottkau H. Meridies, Hirschberg A. Spehr, Hainau R. Schwedowitz, Guhrau A. Ziehlke, Landeshut C. Rudolph, Leobschütz C. Sterz, Liegnitz G. Dumlich, Militsch F. Lachmann, Münsterberg F. Nickel, Neisse C. Moeser, Neumarkt J. Hüppauf, Neusalz F. A. Semtner, Oppeln A. Chrometzka, Rawicz F. Franck, Reichenbach i. Schl. J. C. Schindler, Ratibor F. Königsberger, Schweidnitz B. Opitz, Sprottau a. O. H. Borde, Striegau C. G. Kamitz, Winzig M. Scherbel, Wohlau S. Cohn, Waldenburg J. Heimhold.

[334] **J. Oschinsky, Kunstseifen-Fabrikant, Karlsplatz 6.**

Der Ausverkauf von J. Ningo,
80, Ohlauerstraße 80

wird nur noch bis zum 15. Januar fortgesetzt und enthält derselbe **Kragenmäntel, Paletots, Burnusse, Jacken, Mantillen, Double-Shawls** und **Umschlagetücher, schwarz-** und **buntseidene** als auch feine **Ballroben** und mehrere **hundert wollene Kleider**, sämmtliche Sachen werden, um zu räumen, 30 pCt. unterm Kostenpreise ausverkauft. [354]

J. Ningo, Ohlauerstraße Nr. 80.

Meine **Stickmuster-Druckerei** befindet sich von jetzt ab:

Altbüßerstraße Nr. 3,
vis-à-vis dem weißen Adler. [337]

A. Riegner's Wittwe.

Allen Husten- und Brustleidenden
empfehle ich hiermit meine als außerordentlich wirksam anerkannten [674]

Brust-Caramellen und Husten-Tabletten,
aus den heilkräftigsten Kräutern zusammengestellt, die sich seit Jahren, ohne viele Anpreisungen, einer stets zunehmenden Beliebtheit erfreuen. Gleichzeitig offerire ich meine vielen anderen Zuckerwaaren, en gros wie en détail, zu den billigsten Fabrikpreisen.

S. Crzellitzer, Conditor,
in Breslau, Antonienstraße Nr. 4.



270 Stück Mutterschafe zur Zucht
und 250 Stück Schöpse als Wollträger sind entweder jetzt bald oder nach der Schur auf dem Dominium Giersdorf bei Namslau zu verkaufen. [191]

Prima ungarisches Schweinefett
in Original-Fässern und ausgestochen empfiehlt [187]

W. Kirchner, Colonial-, Gegräupe- und Backobst-Handlung, Hintermarkt Nr. 7.

Kalender für 1865.
Vorräthig in allen Buchhandlungen sowie bei den Herren Buchbindern und Kalender-Distribuenten: [269]

1) Trewendt's Volkskalender für 1865.
Einundzwanzigster Jahrgang.

Mit 8 Stahlstichen. 8. Elegant broschirt. 12½ Sgr. Gebunden und mit Papier durchschossen 15 Sgr.

Auflage: 27,000 Exemplare! Gediegener Inhalt bei anerkannt schöner Ausstattung wird diesem Kalender gewiß die günstige Aufnahme sichern, welche bereits seinen früheren Jahrgängen zu Theil wurde.

2) Trewendt's Hauskalender für 1865.
Mit Notizblättern. 8. Elegant broschirt. 5 Sgr. Steif broschirt und mit Papier durchschossen 6 Sgr.

Auflage: 70,000 Exemplare! Die mit jedem Jahre wachsende Auflage spricht für die Beliebtheit dieses Kalenders.

3) Comptoirkalender für 1865 in Quer-Folio, auf weißem Papier. a) Die 12 Monate auf einer Seite abgedruckt, b) auf beiden Seiten mit je 6 Monaten und weißen Zwischenräumen bedruckt. à 2½ Sgr. Auf Pappe aufgezogen 5 Sgr.

4) Etui- oder Tafelkalender für 1865 in kleinem Format, auf buntem oder weißem Papier à 2½ Sgr. Auf Pappe gezogen mit Goldborte und Messingring à 5 Sgr.

5) Brieftaschenkalender für 1865. Zum Einlegen in Brieftaschen. à 4 Sgr.

6) Portemonnaiekalender für 1865. Mit abgerundeten Ecken und Goldschnitt à 3 Sgr.

Verlag von **Eduard Trewendt** in Breslau.

Havanna-Cigarren in Hamburg.
Unterzeichnete General-Agenten erhielten mit dem Dampfschiff „La Gueyra" von Havanna eine Consignation [118]

echter La Azucena-Cigarren, 24 Thlr. pr. Mille.
Die Waare ist ausserordentlich fein von Aroma und Geschmack und ist dieser Preis nur bei Abnahme grösserer Partien. Probe-Halbe-Mille werden auf Franco-Ordres gegen Postnachnahme prompt effectuirt. Man bittet gefälligst bemerken zu wollen, ob die Cigarre stark, halbstark oder leicht sein soll.

Sally Friesländer & Co., General-Agenten, Hamburg.

Stutz-Flügel und Pianino's sind unter Garantie zu Fabrikpreisen zu haben: Salvatorplatz Nr. 8.

Hermetische Fensterverdichtung
von **Gummi**, bei

Heinrich Cadura,
[342] Breslau, Schweidnitzer- und Karlsstraßen-Ecke, 1 Treppe.

Oberhemden von Shirting, Leinen und Piquee, in den neuesten Façons, empfiehlt **unter Garantie des Gutsitzens en gros & en détail** zu billigsten Preisen die Leinwandhandlung und Wäschefabrik von **S. Grätzer**, vormals **C. G. Fabian**, Ring 4. [6]

Einem hohen Adel und hochgeehrten Publikum die ergebene Anzeige, daß wir morgen, den 9. Januar, am hiesigen Platze, unter der Firma: [643]

J. Schlegel u. Co.,
Nr. 87 Ohlauerstraße, in der Krone,

ein Tapisserie-Geschäft
eröffnen werden.

Für Gold- und Silberstickereien, so wie für Kirchenbekleidungen, Kirchenornate und Fahnen, besitzen wir ausgezeichnete Kräfte und besorgen deren weitere Anfertigung auf das Beste. Eben so werden wir bemüht sein, in Zeichnungen jeder Art, so wie im Malen von Wappen, das Beste zu liefern, um das uns über 20 Jahre geschenkte Vertrauen zu rechtfertigen, welches wir in dem bekannten Geschäft des Hrn. Heinrich Löwe genossen, und bitten, uns dasselbe auch in das eigene zu übertragen.

J. Schlegel. W. Wolf. J. Wassermann.

Ueber **Herrmann Thiel's Mundwasser** ging von wissenschaftlicher Seite folgendes Anerkenntniß ein:

Lieber Herr Thiel!

Ich bin selbst über mich böse, daß ich anfangs Mißtrauen gegen Ihr Mundwasser hegte. Dasselbe hat mich nun überzeugt, daß es reell und wirksam ist; ich besitze nur noch wenige Zähne, und diese wurden schon lose und wollten abbrechen, nach dem fortgesetzten Gebrauche Ihres Mundwassers sind dieselben nun fest und haltbar geworden, so daß ich sie noch lange zu benutzen hoffe. Indem ich Ihnen hiermit meinen Dank ausspeche, bitte ich Sie (folgt Bestellung) und verbleibe

Breslau. Hochachtungsvoll

C. Dahms,

kgl. Werkmstr. a. d. Oberschles. Eisenbahn.

Niederlage in Breslau bei **H. Bossack**, Königsplatz 3b; Commandite Herrenstraße 18. [65]

Verlorene Uhr. [703]
Eine silberne Anker-Uhr ist Sonnabend Mittags auf der Berliner-Straße verloren gegangen. Der Finder wird ersucht, dieselbe beim Herrn Gastwirth **Miesner**, Berliner-Straße, gegen eine Belohnung abzugeben.

Zur sicheren Hypothek auf ein hiesiges Grundstück werden [637]

8 bis 10,000 Thlr.

auf eine längere Reihe von Jahren per 1sten April oder Mai d. J. zu einem soliden Zinsfuße gesucht. Nur direkte Offerten werden unter C. F. 1 durch die Expedition der Breslauer Zeitung franco erbeten.

---

20 Thaler
erhält **Derjenige**, welcher einem zuverlässigen Manne eine Stelle als Portier, Aufseher, Bote u. s. w. verschafft. Zu erfragen Paradiesgasse 9, beim Maler **Lüdicke.** [670]

---

12 gebrauchte **Flügel,**
3 „ **Pianino's,**
1 „ **Tafelform,**

[326] gut und billig in der **Perm. Ind.-Ausstellung,** Ring 15. **Ratenzahlungen** genehmigt.

Asthma. [192]
Die Erzeugung von Druck auf der Brust, kurzer Athem, Engbrüstigkeit (dämpfig) in Begleitung eines zähen, klebrigen Auswurfes mit Luftröhren-Verschleimung nebst Husten, wird nach neuen Erfahrungen bequem beseitigt. Anfragen unter H. N. sind in der Expedition der Breslauer Zeitung franco niederzulegen.

3—4000 Thlr. ganz sichere Hypothek auf ein Landgut ist bald zu cediren. Offerten sub S. 195. poste restante Breslau, erbeten. [613]

Der Schutz des Hauptthaares
gegen die vielfachen Leiden und Uebel, welchen dasselbe ausgesetzt ist, sollte billig Gegenstand unserer größesten Aufmerksamkeit sein, denn gerade bei unserer Generation ist die Kahlköpfigkeit so überaus häufig, und zeugt das von dem normalen Zustande der Festigkeit und Gesundheit des Haarwachsthums, den wir bei Naturvölkern bewundern, wo er vorhanden ist, zu spät! oftmals viel zu spät denken wir daran, dem Ausfallen, Ergrauen der Haare 2c. hemmend entgegenzutreten und können wir nicht genug auf ein Präservativ gegen alle Haarübel, selbst der ältesten Kahlköpfigkeit, hinweisen. Der aus vegetabilischen Stoffen gezogene Haarbalsam Esprit des cheveux von **Hutter u. Co.** in **Berlin**, Niederlage bei **Carl Franz Gerlich** in **Breslau**, Nikolaistr. 33, in Flacons à 1 Thlr., ist es, welcher dem Haarboden Frische und Gesundheit verleiht, und gegen alle ferneren schädlichen Einwirkungen schützt. Der Beachtung eines Jeden sei darum dies Mittel, das angewandt, seinem weltberühmten Rufe stets entsprechen wird, empfohlen. [312]

Agenten-Gesuch.
Ein Weinhaus in Bordeaux
sucht **Agenten** in den größeren und mittleren Städten Deutschlands gegen hohe Provision. Franco-Offerten sub A. S. 60 poste restante Bordeaux. [282]

Neue Patent-Lohmühle.
Betrieb: 1—2 Pferde. **Leistung**: 18 Centner beste mouleuse Lohe pro Tag. **Gewicht**: 11 Centner. **Preis**: 200 Thaler complet. — Diese neue amerikanische Lohmühle kann im kleinsten Raume jedes Gebäudes stehen; sie erfüllt alle Anforderungen an Leistungsfähigkeit, Güte des Produktes, leichte Betriebsfähigkeit, Dauerhaftigkeit und Billigkeit. Abbildung und Beschreibung, so wie zahlreiche Zeugnisse der renommirtesten Gerbereibesitzer stehen franco zu Diensten.

J. Pintus & Comp.,
Eisengießerei und Maschinen-Fabrik zu **Brandenburg a. d. Havel, bei Berlin.**

Eiserne Geldschränke aus Berlin, feuerfest und diebessicher, billig in der **Perm. Ind.-Ausstellung,** Ring 15.

Juwelen,
Perlen, Gold und **Silber** werden zu kaufen gesucht und am **höchsten** bezahlt bei **Gebr. Cassirer,** Riemerzeile 14.

Unbedingt eine der schönsten **Besitzungen** im Großherzogthum Posen, bestehend aus einem Areal von 2267 Morgen, einem Mühlen-Etablissement mit 13 Morgen, zusammen 2280 Morgen; davon sind: [18]

Weizenboden 1. Klasse	1543	Morgen,
Weizenboden 2. Klasse	362	„
Gerstenboden 1. Klasse	64	„
Gerstenboden 2. Klasse	5	„
Haferboden	8	„
Natürliche Wiesen	148	„
Hutungen	127	„
Baustellen	10	„
zusammen	2267	Morgen,
das Mühlen-Etablissement mit	13	„
Alles zusammen	2280	Morgen.

Das Ganze ist schön arrondirt, mit den schönsten Gefällen und fast alter Kultur (150 Morgen sind in diesem Jahre zur Hälfte mit Winterrübsen, zur Hälfte mit Winterraps besät), sehr schönen massiven Gebäuden, einem reizenden Garten von fast 20 Morgen, complettem lebenden und todten Inventar, einer vollständigen Ernte, einem bedeutenden Torflager, dicht bei der Krisstadt Schroda, Chaussee'n sind ganz nahe, ebenso ein Telegraph und die Aussicht auf eine Eisenbahn. Der Preis ist 140,000 Thaler. Feste Hypotheken einschließlich der alten Landschaft, die stehen bleiben, ca. 72,000 Thlr., der Rest im Betrage von 68,000 Thlr. muß bei der Uebergabe, die sofort erfolgen kann, gezahlt werden. Die neue Landschaft hat über 40,000 Thaler bewilligt, die aber nicht gehoben sind. Zahlungsfähige Selbstkäufer können sich von dem oben Gesagten auf Ort und Stelle überzeugen in Slupia bei Schroda beim Eigenthümer dieser Besitzung, welcher Krankheits halber entschlossen ist, diesen Verkauf sogleich abzuschließen. Slupia ist zwischen Kurnik, eine Meile, und Schroda, ½ Meile, gelegen.

Apfelwein,
der Anker von 30 Quart, 2½ Thl., süßer, ganz vorzüglich, der Anker 3½ Thlr. excl. Auswärtige Aufträge gegen Baarsendung oder Nachnahme. [329]

F. Herack, in Ebersbach bei Görlitz.

!! Mahagoni- !!
!! Möbel !!
neue und gebrauchte, Sopha's mit und ohne Fauteuils, Barokspiegel mit Marmorplatten, so wie Möbel in allen anderen Holzarten empfiehlt in reichster Auswahl billigst:

Siegfried Brieger,
37 Kupferschmiedestraße **37,**
!! erste Etage !! [128]

Aerztlich empfohlene Glycerin-Fabrikate.
Glyceninseife, à Stück 2½ und 5 Sgr.,
Glycerin-Hautbalsam, à Pots 1½ bis 7½ Sgr.,
Glycerin-Crême, à Pots 7½ Sgr.
Glycerin-Schönheits-Essig, à Fl. 7½ und 12½ Sgr.

Angeführte Glycerin-Fabrikate haben sich ausschließlich als die wirksamsten Mittel gegen aufgesprungene Haut und Frostbeulen bewährt und sind stets in bester Beschaffenheit vorräthig. [228]

R. Hausfelder,
Schweidnitzerstraße 28,
dem Theater schräg über.

!Mahagoni-Möbel!
neue und gebrauchte Sopha's mit und ohne Fauteuils, Spiegel mit Consoltisch und Marmorplatte, sowie in Kirschbaum- und andern Holzarten zu den billigsten Preisen. [689]

A. Bial,
24! Kupferschmiedestraße Nr. 24!
!!Erste Etage!!

Gefüllte Pfannkuchen,
d. St. 9, 6, 4 Pf., bei **E. Weiß**, Ketzerberg 18.

Für **Juwelen, Perlen, Gold** und **Silber** zahlen die höchsten Preise: **Guttentag u. Co.,** **Riemerzeile Nr. 9.** [60]

Stutz-Flügel u. **Pianino's** stehen billigst zum Verkauf: Reuschestr. 2, 1. Etage.

Compagnon-Gesuch.
Zu einem sehr soliden, mit feiner Kundschaft bestehenden Oelfabrikgeschäft in bester Gegend Schlesiens, an der Eisenbahn gelegen, wird ein Theilnehmer gewünscht. Großes Capital und Fachkenntniß ist nicht Bedingung, wohl aber biederer streng rechtlicher Charakter. Näheres wird Herr Kaufmann Jos. Pappenheim in Breslau mitzutheilen die Güte haben. [255]

Mein hohes Alter und fortwährende Kränklichkeit veranlassen mich, meine thierärztliche Privatpraxis, vom heutigen Tage ab, aufzugeben, und danke für das mir durch 45 Jahre gewährte Vertrauen. Die gerichtliche Praxis, Ertheilung von Attesten 2c. werde ich hingegen noch beibehalten. Breslau, den 5. Jan. 1865. **Grüll.**

Freiwilliger Verkauf
der zu Rosenthal bei Breslau gelegenen **Fleischerei** nebst Acker und Wiesen. Näheres ist bei der verw. Frau König das. einzusehen.

Täglich frische Austern
bei **Gustav Sch[illegible]z,**
Schweidnitzerstr. 50, Ecke der Junkernstraße

Neben meinem Hauptgeschäft, Stockgasse Nr. 29, habe ich am **Neumarkt Nr. 44**, Ecke Kupferschmiedestraße, [353]

eine Commandite

errichtet, welche mit denselben Artikeln wie in meinem Hauptgeschäft ausgestattet sein wird, und empfehle dieselben einer geneigten Beachtung.

G. Donner,
Stockgasse Nr. 29, und Neumarkt Nr. 44.

Zu verkaufen
ist ein **neues massives Wohngebäude** im Dorfe Przylaika, welches unmittelbar an der polnischen Grenze, ¼ Meile von der nächsten polnischen Stadt, und 1 Meile von Beuthen O.-S. belegen ist. [209]

Das Dorf hat lebhaften Grenzverkehr, und in obigem Hause wird Waaren- und Speditionshandel mit Erfolg betrieben.

Die Anzahlung ist sehr gering.

Auf frankirte Anfragen ertheilt nähere Auskunft **L. Bänder** in Beuthen O.-S.

Schafwoll-Watten,

vorzüglichste Wattirung zu Steppdecken und Steppröcken für Damen und Kinder, abgepaßt in einer Tafel, elastischer, leichter und billiger als Baumwolle, sowie ohne nachtheiligen Einfluß durch die Wäsche, im schönsten Weiß und anderen Farben, empfiehlt die [316]

Heinrich Lewald'sche Dampf-Watten-Fabrik,
34. Schuhbrücke 34.

Anilin!!!

Niederlage der Actien-Gesellschaft **La Fuchsine in Lyon** für Blau, Lila, Roth, Grün, Braun, in allen Nuancen, ganz rein von Qualität und höchst intensiv, **zu Fabrikpreisen.** [7]

Franz Darré in Breslau,
Neue-Taschenstraße 24.

Gasthof-Verkauf.

Ein frequenter Gasthof in einer Kreisstadt Schlesiens; Endpunkt einer Eisenbahn, ist ohne Einmischung eines Dritten zu verkaufen. Näheres auf frankirte Adressen unter H. 98. an die Expedition der Breslauer Zeitung.

Kartoffeln, 1500 Sack, rothe u. weiße, verkauft das Dominium **Malkwitz** pr. Schmolz.

Das königl. Domainen-Amt Skorischau sucht zwei gebrauchte, aber noch in gutem Zustande befindliche **Dreschmaschinen** mit Göpel für 2 Pferde. [274]

Zur Einrichtung einer Schlosserwerkstatt sind sämmtliche und in gutem Zustande befindliche **Werkzeuge** billig zu verkaufen.
Näheres Karlsstraße 1 im Gewölbe. [700]

Ein Pianino,

neu, Polixander, volle 7 Octaven, ist preismäßig zu verkaufen Ring 50. [675]

Aus dem Nachlasse eines vornehmen Herrn sind [338]
alte, feine Cigarren
billig zu verkaufen Grünstr. Nr. 11 bei **C. Wilkowski.**

Neue Sendungen von [339]

Biliner, Emser, Vichy-, Spaa- Pastillen

sowie

Krankenheiler Jodsoda-, Jodschwefel- u. Quellsalzseife

empfing und empfiehlt:

Paul Ergmann,
Colonial-, Mineralbrunnen- und Delicatessen-Handlung,
Junkernstraße 33, nahe der Börse.

Frische Schellfische, Kabliau, Zander, grüne Silber-Lachse, Seehecht, sowie geräucherten Lachs, Speck-Bücklinge, Spick-Aale, Anchovis und großes Lager von [351]

Elbinger Neunaugen,
zu 1 und 1¼ Schockfässern, auch schönen hellgrauen, großkörnigen

Astrachaner Winter-Caviar,
von frisch erhaltenen Abladungen zu billigsten Stadtpreisen, empfiehlt

G. Donner, Breslau, Stockgasse 29.

Eingelegte Ananas

in Gläsern.

(Die von mir eingelegten Ananas enthalten wenig Zucker und sind die Gläser daher voller Ananas.) Das 1/1 Glas 18 Sgr., das ¾ Glas 13 Sgr., das ½ Glas 7 Sgr. bei [24] **J. G. Hübner** in Bunzlau.

Versendungen geschehen stets mit Postanwendung, Emballage wird nicht berechnet.

Rapsmehl,

zur Viehfütterung als auch zur Düngung, Breslau, Klosterstraße Nr. 43. [365]

Bestes Schweinefett,

à Pfd. 6 Sgr., empfiehlt: **J. May** jun., Nikolaistr. 35, vis-à-vis dem Grenzhause.

Eine im besten Gange betriebene **Speise-Anstalt** auf lebhaftester Straße, ist sofort zu übernehmen. Näheres Albrechtsstraße Nr. 34, beim Wirth. [612]

Ein Stud. der Philologie. evangel., wünscht Stunden zu geben, oder auch eine Hauslehrerstelle in Breslau zu übernehmen. Gefällige Offerten bittet man Universitätsplatz Nr. 16, im 2. Stock, bei der verw. Frau Behnisch abzugeben. [661]

Ein Lehrer, Utraquist, der 5 Jahre einer Privatschule von 50 Schülern vorsteht, musik. ist, gute Zeugnisse besitzt, Knaben bis Quarta des Gymn. vorbereitet, wünscht bald oder 1. April, 1. Juli d. J. hier oder im Auslande ein ähnliches dauerndes Engagement. Offerten nebst Angabe der Bedingungen beliebe man sub Chiffre A. C. 21 an die Exped. der Bresl. Zeitung franco zu senden. [244]

Eine evangel. **Gouvernante,** musik., suche ich zum sofortigen Antritt, für 2 Mädchen von 11 u. 13 und 2 Knaben von 8 u. 9 Jahren, und erbitte ich mir Offerten unter Angabe der Bedingungen und Beifügung der Zeugnisse. [102]

Foelckel.
N.-Marklowitz, Kr. Rybnik.

Für hiesige selbständige Wirthschaften, großentheils höheren Beamten und Kaufleuten gehörig, werden Damen als Gesellschafterinnen oder Wirthschafterinnen verlangt. Stellungen sind dauernd event. auf Lebenszeit und mit gutem Einkommen verbunden. Damen, welche hierauf reflektiren, mögen sich unter Angabe der näheren Verhältnisse an **G. W. Esche** in Berlin, Rosenthalerstraße Nr. 5 wenden. [308]

Ein junger Mann mit guten Vorkenntnissen wünscht auf einem königl. Landrathsamte Beschäftigung. Gütige Offerten werden unter der Chiffre H. K. Liegnitz poste restante erbeten. [355]

Ein mit den besten Zeugnissen versehener junger Mann, noch activ, sucht pro 1sten Februar oder später eine Stellung als Commis im Comptoir oder Lager. Geneigte Anerbietungen erbittet er sich unter Chiffre H. B. poste restante Penzig bei Görlitz. [310]

Ein Gal.- u. Kurzw.-En gros-Geschäft sucht einen Commis z. möglichst bald. Eintritt durch **E. Richter,** Antonienstr. 13. [663]

Ein Commis, welcher in einem hies. Papiergeschäft servirt haben muß, wird verlangt durch **E. Richter,** Antonienstraße 13. [661]

Ein tüchtiger Reisender

wird für ein Manufaktur-En gros-Gesch. unter sehr vortheilh. Bedingungen gesucht. Fr. Off. sub P. P. 5. poste rest. Breslau. [665]

Ein junger Mann in der Stab-Eisen- und Eisen-, Stahl-, Messing- und Kurzwaaren-Handlung activ, guter Verkäufer, der die Buchführung gründlich versteht und polnisch spricht, mit den besten Zeugnissen und Reverenzen, sucht in dieser oder einer anderen Branche veränderungshalber vom 1. April c. ein Engagement. [638]

Gef. Adressen werden erbeten unter M. D. 23. Gleiwitz poste rest.

Für mein Weißwaaren-Geschäft suche ich einen gewandten Verkäufer. [680]
J. Seelig, Schweidnitzerstraße Nr. 3.

Sofort sucht ein junger Mann (Handlungs-Commis) eine anständige Pension. Näheres Kirchstraße 11, 2 Treppen links, heute Sonntag zwischen 1—4, oder morgen spätestens bis 12 Uhr. [693]

Ein junger Mann, fünf Jahre in einem Spezerei-, Eisen-, Glas-, Porzellan- und Kurzwaaren-Geschäft, mit Buchführung und Correspondenz vertraut, wünscht pr. 1. April d. J. ein anderweitiges Engagement. Gef. Offerten beliebe man unter H. S. 100, poste restante franco Zobten a. Berge, niederzulegen.

Ein Verkäufer

für hiesigen Platz, gewandt in Seiden-, Band- und Weißwaaren, wird zum baldigen Antritt oder bis spätestens 1. April gesucht. Reflectanten wollen sich melden unter S. & S. 282 poste restante franco Breslau. [687]

Für mein Strohhut-Fabrik-Geschäft suche ich einen befähigten jungen Mann, der womöglich in dieser Branche oder im Band-Geschäft servirt hat.

H. L. Breslauer,
Schweidnitzerstr. 52. [692]

Ein junger Mann (mosaisch), durch gute Zeugnisse empfohlen, gegenwärtig noch activ und mit Buchführung und Correspondenz vertraut, sucht in einem Manufactur-Engros- oder Detail-Geschäft zum 1. Februar d. J. anderweitiges Engagement.

Offerten werden unter A. P. 200, Breslau poste restante erbeten. [682]

Für ein hiesiges bedeutendes Producten-Geschäft wird ein **Correspondent** und **Buchhalter,** sowie ein **Lehrling,** sofort oder binnen Kurzem anzutreten, gesucht; erwünscht wäre frühere Thätigkeit in demselben Fache. Adresse: H. C. Breslau poste rest. franco. [617]

Mädchen, welche Weißnähen gründl. lernen wollen, k. sich melden Mehlgasse 8, 2 Tr.

Seidene Bänder, Filzschuhe, Wollhauben werden billigst ausverkauft Schmiedebrücke 28.

Neue Schott.-Voll-Heringe,

Crown-, Foullbrand-, Schotten-, Ihlen-, neue große, kleine Berger-, Kaufmanns-Fett-, kleine Fett-, holländische Voll- und Fett-Heringe, offerirt in Tonnen wie auch postenweise [352]

G. Donner, Stockgasse 29 in Breslau.

Eine renommirte Fabrik sucht einen **Provisions-Reisenden,** am liebsten für Kurzwaaren, welcher die ganze Provinz Schlesien regelmäßig bereist. Frankirte Adressen sub S. M. 1. nebst Angabe von Referenzen beförd. die Expedition der Breslauer Zeitung. [34]

Für Papierfabrikanten.

Ein in allen Branchen der Bütten- u. Maschinenpapier-Fabrikation durchaus erfahrener Fabrikdirigent, dem die besten Referenzen zur Seite stehen, sucht seine jetzige Stellung mit einer anderen, sei es im In- oder Auslande, zu vertauschen. Gefällige Offerten sub S. W. franco an die Exped. der Breslauer Zeitung.

Eine Schneiderin wünscht in Häusern zu nähen. Näh. N.-Taschenstr. 5 im Putzgesch.

Ein Verkäufer in ein Detail-Destillations-Geschäft, mit guten Zeugnissen versehen, wird zum baldigen Antritt gesucht von [660]
Marcus Böhm in Waldenburg.

Ein Gärtner
mit bescheidenen Ansprüchen wird Ostern d. J. verlangt Tauenzienplatz 9 par terre. [658]

Das Dominium Zölling bei Freystadt N.-Schl. sucht zum sofortigen Antritt einen brauchbaren **Wirthschaftsschreiber.** Meldungen unter obiger Adresse. [309]

Ein **Uhrmachergehilfe,** in feiner Arbeit geübt, findet bei gutem Gehalte eine angenehme u. dauernde Stellung. Näh. erth. Hr. **Ferd. Büttner** in Breslau, Ritterplatz 5.

Ein **Lehrling,** christl. Confess., mit den nöthigen Schulkenntnissen versehen, kann sich zum sofortigen Antritt in dem Manufaktur-Waaren-Engros-Geschäft melden bei **Julius Lewald & Co.,** Karlsplatz Nr. 1. [679]

Offene Lehrlingsstellen

in anständigen Geschäftshäusern weist nach: [662] **E. Richter,** Antonienstraße 13.

Wallstraße Nr. 13 u. 14
sind mehrere Wohnungen, erste Etage und par terre für 325 Thaler, 250 Thaler und 140 Thaler p. a. zu vermiethen und Johanni d. J. zu beziehen. [642]

Neue Schweidnitzerstraße 11
ist die 1. und 3. Etage pro Ostern zu vermiethen. Näheres 2 Treppen rechts. [645]

Eine **Wohnung** mit drei zweifenstrigen Stuben, großer Küche u. Entree, Boden u. Kellerräumen ist zu verm. u. vom 1. April d. J. zu bez., Matthiasstr. 17. [701]

Ring 49 [667]

ist die erste **Etage** zum **Geschäftslokal** oder **Wohnung** zu vermiethen und Ostern zu beziehen.

Eine freundliche Wohnung für 60 Thlr. ist Bürgerwerder 27 zu vermiethen. Näheres daselbst par terre links. [633]

Nikolaistr. 12 ist ein Laden per 1. April d. J. zu vermiethen. Näheres Büttnerstraße 31, 2 Stiegen. [686]

Zu vermiethen 1 Stube, Alkove, Küche und Bodengelaß, 1 Stiege, Alles hell, vom 1. April auf der Ursulinerstraße. Das Nähere Schmiedebrücke 43, 1 Stiege. [654]

Antonienstr. 13 ist die 3. Etage zu vermiethen und zu Ostern zu beziehen. [647]

Sonnenstraße Nr. 14

sind mehrere **große** u. **kleine** Wohn. zu verm.

Ein Gewölbe

ist Antonienstraße Nr. 1, dicht am Karlsplatz, zu vermiethen. Näheres bei [697]
S. Silbermann, Schweidnitzerstr. 50.

Gartenstraße Nr. 22c

ist die dritte Etage, sechs Piecen und Zubehör, alles renovirt, bald oder zu Ostern zu vermiethen. Näheres daselbst par terre.

Ein großer Lagerkeller
ist Ring Nr. 46 bald zu vermiethen. Näheres bei
Bruno Wentzel, Albrechtsstr. Nr. 3.

Schweidnitzer-Straße Nr. 28 ist ein Gewölbe vom 1. April ab zu vermiethen. [691]

Agnesstraße Nr. 1b

ist eine Wohnung von 3 Stuben, Kabinet, Küche ꝛc. sofort oder pr. Ostern zu vermiethen. Näheres daselbst in den Vormittagsstunden.

Ein Zimmer nebst Kabinet ohne Möbel, Hochparterre oder im ersten Stock vornheraus, wird von einem allein stehenden Herrn zu miethen gesucht. Gef. Offerten sub A. S. 15. Breslau poste restante. [678]

Alte Taschenstr. 6 ist das **Parterre-Lokal** als Laden, sowie die 3. Etage, ganz oder getheilt, ab Ostern beziehbar. [698]

Ein Geschäftslokal
ist zu vermiethen und Ostern zu beziehen Rosenthalerstraße Nr. 10a. [666]

Neue-Taschenstraße 5
ist der Laden nebst Wohnung zu Ostern zu vermiethen. [652]

Tauenzienplatz Nr. 3, im großen Hause, ist eine große, herrschaftliche Wohnung nebst Wagenremise, Stallung für 5 Pferde nebst Kutscherwohnung, zu vermiethen und zu Ostern zu beziehen.

Neue Gasse Nr. 1 im ersten Stock, Ostern zu beziehen: 3 Stuben, Küche verschließb. Entree und Beigelaß. [634]

Werderstraße Nr. 18 ist ein Pferdestall (zu 2 Pferden) und ein Wagenschuppen zu vermiethen. [639]

Eine Wohnung ist bald und eine zu Ostern zu beziehen Burgfeld 12/13. [677]

Elisabetstr. 3 ist der 1. Stock zu vermiethen und Ostern zu beziehen. Näh. Reuschestraße 67, im ersten Stock. [690]

Wichtig für Zuckerfabrikanten und Brennereibesitzer!

Im Verlage von **Eduard Trewendt** in **Breslau** ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Taschenbuch
für
Zuckerfabrikation und Spiritusbrennerei.
Tabellen zum Gebrauch in der Fabrik und im Laboratorium.
Zusammengestellt von
Dr. K. Stammer.
Octav. 20 Bogen. Eleg. brosch. Preis 2 Thlr.

Dem praktischen Fabrikanten sowohl wie dem Chemiker wird erwünscht sein, durch dieses Tabellen-Taschenbuch der zeitraubenden Unbequemlichkeit des Nachschlagens in den verschiedensten Lehrbüchern, Zeitschriften etc. enthoben zu sein. Aus einem wirklichen Bedürfnisse hervorgegangen, hat sich denn auch diese Sammlung bereits des Beifalls der Fachmänner und der günstigsten Beurtheilungen zu erfreuen gehabt. Die Tabellen sind äusserst sorgfältig ausgearbeitet, bei ihrer Wahl ist jede Anforderung berücksichtigt, und die Anordnung gewährt in mehrfacher Beziehung die grösste Bequemlichkeit. Der Druck zeichnet sich durch Schärfe, Klarheit, Uebersichtlichkeit und Correctheit aus. [357]

Verlag von **Eduard Trewendt** in **Breslau.**

In allen Buchhandlungen zu haben:

Schaller, Jul., Kreisgerichts-Sekretär, **Handbuch des gerichtlichen Preußischen Stempelwesens.** Eine systematische Darstellung der nach dem Erscheinen der Gerichtskostengesetze vom 10. Mai 1851 und 9. Mai 1854 bei den Königlich Preußischen Gerichten mit Ausschluß des Bezirkes des Appellationsgerichtshofes zu Cöln noch zur Anwendung kommenden Vorschriften **Stempelsteuergesetzes vom 7. März 1822** mit den in B[illegible] auf dasselbe bis in die neueste Zeit ergangenen gesetzlichen, ministeriellen, obergerichtlichen und anderweitigen Bestimmungen und Entscheidungen des Ober-Tribunals. Nebst Tabelllen über die Berechnung der Stempelsätze. Zum praktischen Gebrauch für **Gerichte, Rechtsanwalte und Notare,** insbesondere für die mit dem Liquidiren und Revidiren der Kosten, sowie mit der Berechnung des Erbschaftsstempels beschäftigten Gerichts-Beamten. gr. 8. 13 Bog. Brosch. Preis 27 Sgr. [358]

Eine elegante Wohnung,
bestehend aus: 5 Zimmern, 2 Kabinets, Küche, Speisekammer, Glas-Entree nebst Zubehör, so wie 2 kleinere, sind zu Ostern d. J. Teichstr. im „Rosengarten" zu vermiethen. [573]

Büttnerstraße 30, erste Etage,
sind 2 Vorderzimmer, bisher Wohnung und Schreibstube, als solche oder als geeignetes Verkaufs-Lokal, von Neujahr ab zu vermiethen. [5]

Büttner-Straße 34
in der 1. Etage sind 2 Wohnungen am Termin Ostern d. J. zu beziehen. [671]

Fischergasse Nr. 6b. ist ein Quartier mit 3 Stuben, Kabinet, Entree und Küche im 1. Stock Ostern zu beziehen.

Ein Quartier im 3. Stock mit 2 Stuben und Küche bald zu beziehen.

Ein Quartier im 4. Stock mit 2 Stuben und Küche Ostern zu beziehen. [618]

Eine Wohnung 5 Piecen im Vorderhause Termin Ostern; Hofwohnungen 80-90 Thaler; 1 Kellerwohnung Antonienstraße 16, zu vermiethen. [602]

Blücherplatz Nr. 15
ist die erste **Etage** zum 1. April zu vermiethen. [619]

---

[486] **Zur Beachtung.**
Im Spiegelscheibenhause, Ohlauerstraße 43, ist der 2. Stock, bestehend aus 9 Piecen, Cabinets und reichlichem Zubehör, im Ganzen oder getheilt Termin Ostern d. J. zu vermiethen. Die größere Hälfte steht in Folge vollständiger Renovirung bereits leer und kann auf Wunsch sofort bezogen werden. Ebendaselbst eine kleinere Wohnung im 3ten Stock und Termin Ostern zu beziehen. Näh. par terre in der Dresd. Bäckerei.

An der Promenade, Heiligegeiststraße 18, ist zu Ostern der ganze erste Stock, 4 zweifensterige Stuben, Cabinet, Küche mit Balkon und Garten zu vermiethen. [565]

Nikolaistadtgraben 6c
ist die Parterre-Wohnung, Ostern 1865 beziehbar, à 360 Thlr. pro Anno zu vermiethen. Näheres in den Morgenstunden von 10 bis 12 Uhr im Comptoir des Herrn **Hillel,** Ring 16 im Hofe. [149]

Verlag von Eduard Trewendt in Breslau.

In allen Buchhandlungen zu haben:

Holtei's Schlesische Gedichte.
Achte verbesserte und sehr verm. Auflage.
Volks-Ausgabe.
22 Bog. in eleg. farb. Umschlag brosch. Preis 10 Sgr. [157]

Pr. Lott.-Loose 131. Lott. sind am billigsten zu haben bei **Borchard,** Berlin, Leipzigerstraße 42.

Kutscher: Wo logiren der Herr Baron?
Fahrgast: In **König's Hôtel, Albrechtsstr. 33.**

Preise der Cerealien.

Amtliche (Neumarkt) Notirungen.
Breslau, den 7. Januar 1865.

	feine,	mittle,	ord. Waare.	
Weizen, weißer	70—73	68	62—65	Sgr.
dito gelber	64—66	62	60	"
dito erwachsener	50—52	48	—	"
Roggen	40—41	39	38	"
Gerste	34—35	33	30—32	"
Hafer	27 28	26	24—25	"
Erbsen	62—64	60	54—57	"
Neue Waare:				
Weizen, weißer	62 64	59	54—57	Sgr.
dito gelber	56—58	55	53	"
Hafer	—	—	—	"

Notirungen der von der Handelskammer ernannten Commission zur Feststellung der Marktpreise von Raps und Rübsen.

Winterraps	218	210	194	Sgr.
Winterrübsen	206	200	184	"
Sommerrübsen	184	174	154	"

Amtliche Börsennotiz für loco Kartoffel-Spiritus pro 100 Quart bei 80% Tralles 12 5/12 G. 12 7/12 B.

6. u. 7. Jan.	Abs. 10 U.	Mg. 6 U	Nchm. 2 U
Luftdr. bei 0°	326'''43	328'''29	331'''08
Luftwärme	+ 1,2	+ 0,8	+ 1,2
Thaupunkt	— 0,4	— 0,3	— 1,3
Dunstsättigung	86pCt.	90pCt.	79pCt.
Wind	W	W	NW
Wetter	trübe	trübe	trübe

Breslauer Börse vom 7. Januar 1865. Amtliche Notirungen.

Wechsel-Course.		
Amsterdam	kS	—
dito	2M	—
Hamburg	kS	—
dito	2M	—
London	kS	—
dito	3M	—
Paris	2M	—
Wien öst. W.	2M	—
Frankfurt	2M	—
Augsburg	2M	—
Leipzig	2M	—
Warschau	8T	—

Gold- u. Papiergeld.	Brief.	Geld
Ducaten	96	—
Louisd'or	—	110¼
Poln. Bank-Bill	—	—
Russ. dito	77 11/12	77 5/12
Oesterr. Währg	87⅓	86⅝

Inländ. Fonds.	Zf	Brief.	Geld
Freiw. St.-A.	4½	—	—
Preus.A. 1850	4	97½	—
dito 1852	4	97½	—
dito 1854	4½	102½	—
dito 1856	4½	102½	—
dito 1859	5	106½	—
Präm.-A. 1854	3½	128¼	—
St.-Schuldsch.	3½	91½	—
Bresl. St.-Obl.	4	—	—
dito	4½	—	—
Posen. Pfdbr.	4	—	—
dito	3½	—	—
Pos. Cred.-Pf.	4	94⅝	94⅛

	Zf	Brief.	Geld.
Schles. Pfdbr. à 1000 Th.	3½	93¼	—
dito Litt.A.	4	101 1/12	100 7/12
dito Rust.	4	100¾	—
dito Litt.C.	4	100⅓	100
dito Litt.B.	4	—	100
dito	3½	—	—
Schl. Rentnbr.	4	98¾	—
Posen. dito	4	95½	—
Schl.Prv.-Obl.	4½	—	—
Eisenb.-Prior.-A.			
Brsl.-Sch.-Fr.	4	94⅝	94¼
dito	4½	—	100¾
Köln-Mind.IV	4	91¾	—
dito V.	4	91½	—
Ndrschl.-Mrk.	4	—	—
dito Ser.IV	5	—	—
Oberschles.	4	95⅛	—
dito	4½	—	100¾
dito	3½	84⅔	—
Kosel-Oderb	4	—	—
dito	4½	—	—
dito Stamm-	5	—	—

Inl.Eisenb.-St.-A.	Zf	
Brsl.-Sch.-Fr.	4	137 bz.G.
Köln-Minden.	3½	—
Neisse-Brieg.	4	—
Ndrschl.-Mrk.	4	—
Obrschl. A. C.	3½	158⅝ bz.
dito B	3½	142 B.
Rheinische	4	—
Kosel-Oderb	4	55¾ B.
Opp.-Tarnw.	4	75¾ à 76½ bz.

Ausländ. Fonds.	Zf	
Poln. Pfndbr.	4	76 G.
dito Sch.-O.	4	—
Krak.-Obschl.	4	—
Oest. Nat.-A.	5	69⅝ bz.B.
Italien. Anl.	5	—
Oester. L. v. 60	5	82⅝ à ½ bz.B.
dito 64 pr. St. 100 Fl	-	48½ B.
N.Oest.Slb.-A.	5	75½ G.
Ausländ. Eisenb.		
Wrsch.-Wien	5	62 G.
Fr.-W.-Nrdb.	4	72¼ G.
Mecklenburg	4	-
Mainz-Ldwgs	4	—
Gal. Ludw.-B Silb.-Prior.	5	84½ B.
dito St.-P.		97¼ G.
Ind.-u. Bergw.-A.		
Schl. Feuer-V.	4	—
Min. Brgw.-A.	5	27½ B.
Brsl. Gas-Act.	5	
Schl. Zukh.-A.	—	—
dito St.-P.	4½	—
Preuss. und ausl. Bank-A. u. Obl.	4½	
Schles. Bank	4	107½ à ¼ bz.
Schl.Bank.-V. Hyp.-Oblig.	4½	100 B.
Disc.-Com.-A	4	
Darmstädter	4	-
Oester. Credit	5	76⅝ G.
Posn. Prov.-B	4	
Genf.Cred.-A	4	—

Die Börsen-Commission.

Verantw. Redacteur: Dr. Stein. Druck von Graß, Barth u. Comp. (W. Friedrich) in Breslau.